

— Achtzehnter Jahrgang. —

Nr. 31.

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur

für die Zeit vom 30. Juli bis 5. August 1909.

Posen, den 10. August 1909.

Aus den Blättern der Provinz Posen.Aus Nr. 174 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 3. August 1909:

Die Deutsche Anthropologische Gesellschaft veranstaltet ihre 40. Zusammenkunft diesmal in Posen. Mit der Zusammenkunft sollte ein Ausflug nach Russisch-Polen und Galizien verbunden werden (Warschau, Mieschow, Djcow und Krafau), zwecks Besichtigung der dortigen Sammlungen und Ausgrabungen, über welche vorher auf dem Kongreß unser Landsmann, Dr. Loth, Assistent an der Universität Göttingen, einen Vortrag halten sollte. Der Ausflug der deutschen Gelehrten nach Russisch-Polen und Galizien und der Vortrag des Dr. Loth würden zweifelsohne sowohl der deutschen als auch der polnischen Anthropologischen Wissenschaft bedeutenden Gewinn gebracht haben.

Leider hielten die hiesigen Regierungskreise es für angebracht, die Mitglieder des Kongresses zur Besichtigung der Dörfer der Ansiedlungskommission einzuladen. Diese Einladung ist von den Veranstaltern des Kongresses — wiederum leider — angenommen worden. Später trat man allerdings von diesem Vorhaben zurück, aber der erstmalige Beschluß schreckte die polnischen Gelehrtenkreise Russisch-Polens und Galiziens derart ab, daß der Ausflug nicht zustande kommt. Auch Dr. Loth hat seinen Vortrag abgesagt, umso mehr, weil derselbe genau dem Ausfluge angepaßt werden sollte.

Bei dieser Gelegenheit drücken wir von neuem — wie wir es schon einmal vor einigen Wochen getan haben — unsere Bewunderung darüber aus, daß mehrere Vertreter unseres Vereins der Freunde der Wissenschaften die Einladung zum Kongreß der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft nach Posen mit unterzeichnet haben, und damit sich als Veranstalter einer Zusammenkunft charakterisierten, welche sich auf die hiesige deutsche Akademie und das hiesige deutsche Provinzialmuseum, also auf Institutionen stützt, welche zwecks „Förderung des Deutschtums in den Ostmarken“ ins Leben gerufen wurden. Wir sind der Meinung, daß die Polen diese Rolle den Deutschen hätten überlassen müssen.

Unserer Meinung nach besteht ein großer Unterschied zwischen dem Bekanntmachen der deutschen Gelehrten mit den Sammlungen des Mielzynski-Museums und dem Unterschreiben der Einladung in Gesellschaft nicht nur der deutschen Gelehrten, sondern auch der offiziellen Germanistoren. Wie wir erfahren, gab es leider auch solche Vertreter des Vereins der Freunde der Wissenschaften, welche

an der Festfeier, welche doch wahrlich mit der Wissenschaft absolut keinen Zusammenhang hat, teilnahmen. Auf was für Reden sich die betreffenden Polen gefaßt machen mußten, das brauchen wir wohl nicht näher zu erklären.

Wenn es um eine Zusammenkunft polnischer Gelehrten in Posen ginge, ob dann auch die deutschen Gelehrten sich den polnischen als Mitwirkende anschließen würden? Sie täten das nicht einmal als Gäste. Übrigens ist es uns nicht erlaubt, in Posen wissenschaftliche Zusammenkünfte zu veranstalten; die ausländischen polnischen Gelehrten werden im allgemeinen aus dem preussischen Staate als „lästige Ausländer“ ausgewiesen.

Aus Nr. 172 des Goniec Wielkopolski (Posen)
vom 31. Juli 1909:**Die polnische Fraktion bei der Finanzreform des Deutschen Reichs.**

Wir erhielten heute die angekündigte Erklärung des Abgeordneten Herrn Rapierski im Namen der polnischen Fraktion. Sie lautet:

Seit zwei Jahren gibt die polnische Reichstagsfraktion einen schriftlichen Bericht über ihre Tätigkeit in der jedesmaligen parlamentarischen Session heraus. Der Bericht über die soeben verflossene Session wird in diesem Jahre wie in den beiden Vorjahren gegen den Herbst hin erscheinen. Da jedoch die Angelegenheit der Reichsfinanzreform wie ersichtlich in diesem Augenblick in hohem Maße die Gemüter auch unserer Volksgemeinschaft befaßt, so empfiehlt es sich, den Teil des Berichts, welcher die Finanzreform betrifft, ungefäumt schon jetzt herauszugeben. Es gehört sich das, um der Volksgemeinschaft glaubwürdiges Material zu bieten und um auf diese Weise Kommentaren über die Aktion der Fraktion vorzubeugen, die entweder auf Unkenntnis oder auf unzulänglicher Kenntnis alles dessen beruhen, was zum Fällen eines unparteiischen Urteils nötig ist.

1. Die Regierung forderte vom Reichstage insgesamt 500 Millionen Mark jährlich an Einkünften für den Reichsschatz mehr. Dieses Geld sollte verwendet werden 1. zur Deckung des mehrjährigen Defizits in Höhe von 200 Millionen Mark, die bisher Jahr für Jahr geliehen wurden, 2. zur Erhöhung der Gehälter der Reichsbeamten in Höhe von 110 Millionen Mark jährlich, 3. zur regelmäßigen Tilgung der Schulden des Reichs mit 55 Millionen Mark jährlich, 4. zur Versorgung des Kriegsinvalidenfonds mit 30 Millionen

Mark jährlich, 5. zur Aufhebung des Eisenbahnfahrkartenstempels mit 20 Millionen Mark jährlich, und 6. zur Herabsetzung der Zuckersteuer mit 35 Millionen Mark jährlich.

Das Geld war somit nicht nötig zu neuen staatlichen Einrichtungen, noch für Armee-, Marine- oder Kolonialzwecke, sondern entweder zum Unterhalt früher ins Leben gerufener Staatseinrichtungen oder zur Abzahlung der in den vergangenen Jahren gemachten Schulden oder zu Zwecken der Besserung des Lebens der Reichsbeamten sowie der Kriegsinvaliden.

2. Bei Einbringung des Reichsfinanzreformprojekts durch die Regierung war die parteipolitische Lage im Reichstage so beschaffen, daß ein konservativ-liberaler Block bestand, der über die absolute Stimmenmehrheit verfügte, ein Block, der zum Leben und zum überwiegenden Einfluß auf das Staatsregiment durch den Kanzler Bülow berufen worden war mit dem deutlich ausgesprochenen Zweck, das Zentrum, die die Polen und die Sozialisten von dem Einfluß auf den Gang der Angelegenheiten fernzuhalten. Dieser Block hat sich den Minoritätsparteien seit dem Jahre 1907 schon manchmal empfindlich fühlbar gemacht. Den Polen hat er den § 12 des Vereinsgesetzes gebracht, welcher öffentliche polnische Versammlungen verbietet.

Als der Kanzler Bülow die Finanzreform einbrachte, rechnete er auf die Unterstützung seitens des Blocks so sehr, daß er nach Zeitungsnachrichten die Reform nur von der Blockpartei annehmen wollte. Zwar hat er später im Reichstage erklärt, er werde sie von jeder anderen Partei annehmen, doch hat er das erst dann gesagt, als der Block schon im Zerfallen begriffen war. Angesichts eines solchen Standes der Dinge erklärte die polnische Fraktion bei der ersten Lesung des Reformprojekts durch den Mund ihres Redners, sie sei gegen die von der Regierung empfohlene Reform, und zwar vor allem aus politischen Beweggründen, da sie zu einer Regierung, die sich auf den Block stütze, kein Vertrauen habe, sie werde jedoch an den Beratungen der Finanzkommission teilnehmen.

3. In der Finanzkommission zeigte sich nach einiger Zeit, daß die Blockparteien nicht miteinander einig seien, weder hinsichtlich der Gesamtgestalt der Reform noch hinsichtlich der Einzelheiten. Allgemein war man darin einverstanden, den fünften Teil (100 Millionen) der erforderlichen Summe aus Besitzsteuern und vier Fünftel (400 Millionen) aus Konsumsteuern herauszuholen, — aber man war hinsichtlich dessen verschiedener Meinung, welche Vermögensform zu besteuern sei: ob man eine allgemeine Vermögens- und Einkommensteuer (welcher die Bundesregierungen sich entschieden widersetzen) einführen oder diese Steuern auf die einzelnen Bundesstaaten in Form von Matrifularbeiträgen abwälzen solle.

Die langen und verwickelten Verhandlungen der Kommission führten schließlich dahin, daß sich die Konservativen von den Liberalen trennten in Sachen der Besteuerung der Erbschaft von Kindern und Ehegatten.

Bei einem solchen Stande der Dinge befanden sich die Parteien, welche dem Block nicht angehörten, namentlich auch die Polen, vor einer ganz anderen Lage, als bei Beginn der Kommissionsberatungen. Es handelte sich jetzt nicht mehr um die Regierungsvorschläge selbst, sondern um drei Arten der Reform, unter denen zu wählen war, und zwar 1. das Regierungsprojekt, 2. das Projekt der Rechten oder der Konservativen und des Zentrums, die sich unterdes miteinander verständigt hatten, und 3. das Projekt der Linken oder der Liberalen und Freisinnigen, denen sich in gewisser Hinsicht auch die Sozialisten angeschlossen hatten. Dabei hatten die Parteien sich so gruppiert, daß die

polnischen Stimmen in der Kommission fast stets, im Plenum aber in weitem Maße entscheidend sein konnten.

4. Angesichts dessen hatte die polnische Fraktion zwei Wege:

Entweder allen Vorschlägen gegenüber rücksichtslos in Opposition zu treten, oder unter Ausnützung der Lage an der Reformarbeit teilzunehmen und dasjenige der Projekte zu unterstützen, welches nach gewissenhafter Überzeugung aus allgemeinen Gründen, namentlich jedoch aus besonderen Rücksichten auf das Wohl der polnischen Wähler sich als das kleinste Übel darstellte.

Die polnische Fraktion entschied sich, den letzten Weg zu wählen, und zwar aus nachstehendem Grunde:

Es ist gewiß, daß das Reich 500 Millionen Mark jährlich an Steuern mehr gebraucht. Dieses Geld wird auf diese oder jene Weise bewilligt durch den jetzigen oder einen anderen Reichstag. Wenn das eine feststehende Tatsache ist, dann muß die polnische Fraktion wünschen, daß der jetzige Reichstag die Reform durchführt, da die Fraktion dank den Umständen bis zu einem gewissen Grade die ärgsten und schwersten Steuern verhindern kann. Ob in einem anderen Reichstage die polnischen Stimmen dieses Gewicht haben werden, ist eine Frage. Wenn nicht, dann wird die Fraktion nicht instande sein, einer Reform mit größeren Steuern als die jetzigen vorzubeugen. Darum beschloß die Fraktion an der Finanzreform positiv teilzunehmen.

5. Mit wem sollte man zusammengehen? Mit der Linken oder mit der Rechten? Die Antwort auf diese Frage hing davon ab, auf welcher Seite das kleinere Übel war.

Welche Abgaben empfahl die Linke?

Die Linke sprach dafür, daß man:

- a) die Besitzenden (Kinder und Ehegatten) mit einer Erbschaftssteuer von 55 Millionen belegen und dem Staate das Recht auf alle Erbschaften nach dem vierten Gliede zugestehen solle, soweit der Erblasser kein Testament hinterlassen habe (20 Mill.);
- b) aus den indirekten Konsumsteuern 400 Millionen zu ziehen, und zwar vom Bier 100 Millionen, Tabak 70 Millionen, Schaumwein 5 Millionen, Kaffee und Tee 75 Millionen, Zündhölzer 23 Millionen und wahrscheinlich aus den Beleuchtungs- mitteln 27 Millionen.

Zusammen bot somit die Linke:

- | | |
|----------------------------------|---------------|
| a) aus der Erbschaftssteuer..... | 75 000 000 M |
| b) aus den Konsumsteuern | 400 000 000 " |
| zusammen | 475 000 000 M |

Dazu kamen noch jährlich 25 Millionen Matrifularbeiträge mehr.

Welche Steuern empfahl die Rechte oder die Konservativen mit dem Zentrum?

Die Rechte stellte sich zur Finanzreform wie folgt:

Die Regierung verlangt zwar 500 Millionen, aber soviel wird nicht nötig sein, wenn man von der Aufhebung der Fahrkartensteuer (20 Millionen) sowie von der Herabsetzung der Zuckersteuer mit 35 Millionen Abstand nimmt. Diese beiden Steuern bestehen. Erwünscht wäre zwar, daß die erste aufgehoben, die zweite herabgesetzt werde; doch wenn dies eintrete, so müßte man an ihrer Stelle andere neue Abgaben suchen, die vielleicht höher und unerträglicher wären. Was die Herabsetzung der Zuckersteuer betrifft, so kann sie im Jahre 1914 eintreten, das ist dann, wenn die Brüsseler Konvention abläuft. Mithin sind nicht 500, sondern nur 445 Millionen neue Steuern nötig. Von dieser Summe zahlen die einzelnen Staaten jährlich 25 Millionen mehr, es bleiben somit nur 420 Millionen zu decken. Von dieser Summe will die Rechte nicht 400 Millionen, wie die Linke, sondern nur 310 Millionen aus Konsum-

steuern nehmen, und zwar: vom Bier 100 Millionen, Spiritus 80 Millionen, Tabak und Zigaretten 45 Millionen, Kaffee und Tee 36 Millionen, Schaumwein 5 Millionen, Zündhölzer 23 Millionen, Beleuchtungsmittel 20 Millionen Mark.

Der Plan der Rechten legte somit neue indirekte Steuern auf, welche am meisten die minder begüterte Bevölkerung um 90 Millionen Mark mehr besteuern, als es die Linke wollte. Was die Besitzsteuern betrifft, so verwarf die Rechte entschieden die Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten aus vielen Gründen, besonders jedoch deshalb, weil bei dieser Steuer das immobile Kapital (Land, Hausbesitz usw.) zwar bis zum letzten Groschen herangezogen werden konnte, das mobile Kapital dagegen (Bargeld, Wertpapiere, Aktien usw.) der Besteuerung sich leicht entziehen konnte. Gerade diejenigen also, in deren Händen die größten Kapitalien sich angesammelt haben (Bankiers, Spekulanten), würden dabei am besten fortkommen. Anstelle dieser Steuer empfahl die Rechte, in Form eines Stempels neue Aktien, Obligationen, Wertpapiere mit 23 Millionen, die im Umlauf befindlichen Talons von Wertpapieren alle 10 Jahre mit 27 Millionen, die Schecks und Bankinzahlungen mit 13 Millionen Mark, länger als 3 Monate laufende Wechsel mit 7 Millionen und endlich den Wertzuwachs von Grundstücken mit 40 Millionen Mark zu besteuern. Die letzterwähnte Steuer sollte erst nach 3 Jahren ins Leben treten; einstweilen sollte für das Reich ein Verkaufsstempel für unbebaute Grundstücke im Werte von über 5000 M, für bebaute im Werte von über 20 000 M erhoben werden. Zusammen sollten diese Steuern dem Reichsschatze 110 Millionen Mark bringen.

Eine endgültige Vergleichung der Finanzreformpläne der Rechten und der Linken stellt sich wie folgt dar:

	Linke:	Rechte:
1. indirekte Steuern	400 000 000 M	310 000 000 M
2. Besitzsteuern	75 000 000 "	110 000 000 "
zusammen	475 000 000 M	420 000 000 M

Die polnische Fraktion gestand sich, daß der Reformplan der Rechten sowohl hinsichtlich der allgemeinen Belastung, als auch bezüglich der Qualität der einzelnen Steuern ein kleineres Übel sei als der Plan der Linken, und sie beschloß, ihn in der Kommission und im Plenum zu unterstützen.

6. Die Taktik der Fraktion mußte bei alledem vorichtig sein. Sobald, wie in diesem Falle, Parteien zu einer gemeinsamen, durchaus notwendigen ihrer Natur nach kompromißartigen Aktion sich zusammenschließen, dann müssen sie im Interesse der Aktion im allgemeinen so manchen Wunsch bezüglich der Einzelheiten einschränken oder überhaupt beiseitestellen. Weder die Konservativen noch das Zentrum waren mit allen Einzelheiten der von ihnen empfohlenen Reform gern einverstanden; doch zum Wohle des Ganzen ermöglichte man es, alles anzunehmen.

Für eine kleine Partei könnte, wenn sie sich mit großen Parteien zu einer solchen Aktion zusammenschließt, daraus eine gewisse Gefahr für ihre politische Selbständigkeit sich ergeben. Die polnische Fraktion, die im Reichstage eine abgesonderte Stellung einnimmt, konnte sich mit den übrigen Mehrheitsparteien nicht auf Tod und Leben verbinden.

Im Interesse ihrer Selbständigkeit erklärte die Fraktion somit, daß sie die allgemeine Richtung der Reform der Rechten unterstütze, bezüglich der Einzelheiten sich jedoch Freiheit der Bewegung vorbehalte, aber die verbündeten Parteien im Bedarfsfalle nicht im Stich lassen werde.

Die Tatsache, daß die Frage auf diese Weise gestellt wurde, erleichterte der Fraktion die Stellung nach

außen hin, erschwerte dafür aber die Verhältnisse innerhalb der Fraktion, da sich bei jeder Einzelheit der Reform lebhafteste Diskussionen vor der Beschlußfassung entspannen. Wie in jeder Partei, so waren nämlich auch in der Fraktion die Meinungen bezüglich der Reform geteilt und rieben sich schärfer als in anderen Fällen aneinander. Ist das zu verwundern? Fürwahr nicht, und die Tatsache, daß es so war, schmälert weder das Ansehen der Fraktion, noch das der einzelnen Mitglieder derselben. Diese Tatsache zeigt vielmehr, daß jeder der polnischen Abgeordneten die auf ihm lastende Verantwortung sehr erwog. Die Mehrheit entschied schließlich; aber dieselbe Mehrheit war auch ohne weiteres damit einverstanden, daß die, welche ihrem Beschlusse nicht beistimmten, von der einschlägigen Vorschrift des Statuts der Fraktion Gebrauch machen und sich der Abstimmung enthalten konnten, sofern sie das als für sich unerlässlich hielten. In hauptsächlichsten und sehr wichtigen Momenten, wenn das Geschick der ganzen Aktion auf der Waagschale lag, haben alle Abgeordneten mit Ausnahme eines schwer Kranken solidarisches gestimmt.

Die Taktik der Fraktion hat in den Abstimmungen, namentlich bei der entscheidenden dritten Abstimmung Ausdruck gefunden.

Die polnische Fraktion stimmte gegen 1. die Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten, 2. die Bier-, 3. Kaffee- und Tee-, 4. Beleuchtungsmittel-, 5. Zündholz-, 6. Wechsel-, 7. Fahrkartensteuer.

Dagegen stimmte sie für 1. die Spiritus-, 2. Tabak-, 3. Wertpapiere- und Talonsteuer (überhaupt für die Steuern, welche die Börse und das mobile Kapital belasten), ferner 4. für die Schaumwein- und 5. für die Wertzuwachs- bzw. Umsatzsteuer.

Sie enthielt sich der Stimmenabgabe, und zwar aus taktischen, aus der momentanen Situation resultierenden Gründen bei der Abstimmung über die Herabsetzung der Zuckersteuer.

Für die Spiritussteuer stimmte die Fraktion mit Rücksicht auf das Wohl der Landwirtschaft überhaupt und speziell der polnischen Landwirtschaft, für welche das etwa 200 Brennereien umfassende Brennereigewerbe von großer Bedeutung ist. Viel polnischer Boden würde ohne die in dem Spiritussteuergesetz vorgesehene Einnahme in eine üble Lage geraten und könnte für das polnische Nationalvermögen verloren gehen.

Für die Tabaksteuer stimmte die Fraktion unter der Bedingung, daß die Zigarettenindustrie von der Wertsteuer ausgenommen werde, der sie nach der Absicht sowohl der Regierung als auch der Mehrheitsparteien unterworfen werden sollte. Dieser Bedingung geschah Genüge, wodurch wir den Zigarettenfabrikanten und den Konsumenten über zwei Millionen Mark jährlich erspart haben.

Für die Steuer auf Aktien, Talons, Champagner, sowie für die Wertzuwachssteuer stimmte die Fraktion deswegen, weil diese Steuern in der Regel fast ausschließlich begüterte Leute treffen.

Wir stimmten schließlich für das allgemeine Finanzgesetz, und diese Tatsache bietet verschiedenen unserer Zeitungen Anlaß zur Unzufriedenheit.

Diese Abstimmung hatte rein formelle (taktische) Bedeutung. Was ist nämlich das allgemeine Finanzgesetz? Es ist eine Sammlung von verschiedenen Gesetzen, die das Finanzsystem des Reiches regeln, z. B. die Angelegenheit der Matrikularbeiträge, der Schuldentilgung, der von seiten des Reiches an die Einzelstaaten überwiesenen Gelder. Das Finanzgesetz ist somit in Wirklichkeit der Repräsentant der Richtung der vollzogenen Form nach außen hin.

Indem die Fraktion für das Gesetz stimmte, erklärte sie sich nicht für die Steuer auf Kaffee, Zündhölzer usw.; denn bei der Abstimmung dieser Steuern hatte sie

ausdrücklich hervorgehoben, daß sie gegen dieselben sei, sondern sie bestätigte nur durch die Tat das, was sie so oft in der Kommission und im Plenum erklärt hatte, nämlich daß sie die allgemeine Richtung der von den Konservativen und vom Zentrum empfohlenen Reform unterstütze, da sie diese für das kleinere Übel halte. Hätte die Fraktion anders gestimmt, so hätte sie inkonsequent gehandelt und hätte ihren mehrfachen entschiedenen Erklärungen widersprochen.

7. Die politischen Folgen der Aktion der parlamentarischen Mehrheit, der die Fraktion angehört hat, sind heute schon allgemein ersichtlich: der konservativ-liberale Block ist definitiv zertrümmert, der Reichskanzler Bülow vom Amte zurückgetreten.

Diese Folgen wurden unvermeidlich mit dem Moment, wo die Konservativen sich von den liberalen Parteien trennten und zu der anderen Mehrheit übergingen. Hätte die polnische Fraktion diese Aktion nicht mit ihren Stimmen unterstützt, so hätte es weder eine solche Finanzreform, noch solche politische Folgen gegeben.

Das sind die unmittelbaren Ergebnisse der positiven Mitwirkung der polnischen Fraktion bei der Finanzreform.

Der Kanzler Bülow hat zu dem Korrespondenten einer gewissen Zeitung gesagt, die Polen hätten der Finanzreform gegenüber diese Stellung eingenommen lediglich deshalb, um den Kanzler aus dem Amte zu beseitigen. Er hat das gesagt am Tage, nachdem bei der dritten Lesung der Fraktionsvorsitzende im Namen der Fraktion im Reichstage jene Erklärung abgegeben hatte, welche unseren ganzen Standpunkt klar und unzweideutig präzisiert.

8. Aus dieser Sachdarstellung sowie nicht minder aus den überaus zahlreichen, in den letzten Wochen veröffentlichten Zeitungsartikeln wird jeder unserer Wähler erkennen, wie ungewöhnlich schwierig und verantwortungsvoll die Lage der Fraktion gewesen ist. Wer nur auf die politischen Folgen unserer Aktion achtet, der kann sich befriedigt fühlen; wer die Gesamtheit der Sache umfaßt, der kann das in Einzelheiten, in den einzelnen Bewegungen inmitten der langen und außerordentlich mühsamen parlamentarischen Kampagne kritisieren.

Freies Feld zur Kritik hat jeder, aber auch wir dürfen, und zwar mit Nachdruck hervorheben, daß nach der Ansicht der Fraktionsmehrheit unsere Aktion durch die Verhältnisse und die Umstände vom Gesichtspunkt des Wohles unserer Volksgesamtheit einzig geboten war, daß sie konsequent und sachlich durchgeführt worden ist bis zu den äußersten Möglichkeiten, daß sie das erreicht hat, um was es sich bei der Reform handeln konnte, d. i., daß sie unsere Wähler vor einem größeren Übel bewahrt hat und daß ihre politischen Folgen unserer Volksgemeinschaft keinen Schaden bringen.

Adam Napieralski.

Aus Nr. 169 des Goniec Wielkopolski (Posen)

vom 28. Juli 1909:

Herr Johann Brejski,

ein volksparteilicher Abgeordneter, verteidigt in der Gazeta Torunska sein Ehre in äußerst merkwürdiger Weise. In dem Artikel „Die Mütze brennt“ (von dem Sprichwort „Auf dem Diebe brennt die Mütze, d. h. dem Schuldigen pocht das Herz) stellt er sich als das unschuldige Lamm hin, die Zeitungen aber oder vielmehr deren Redakteure, welche aus Westfalen eingesandte Artikel, enthaltend eine Kritik der Wirtschaft des Wiarus Polski aufnahmen, bezeichnet er als „Diebe fremder

Ehre“, gegen welche das preußische Gericht ein ebenso gutes Mittel sei, wie gegen die „Diebe fremder Geldbörsen.“

Daß sich Gott erbarm! Wohin ist es bei uns schon gekommen!

Wie übel ist es, daß man zu der höchsten Würde, welche die Volksgesamtheit zu vergeben hat, zur Abgeordnetenwürde, Leute zuläßt, welche, statt die Volksgemeinschaft zu verteidigen, die Abgeordnetenwürde herabsetzen durch die gemeinsten Schimpfworte. Wieviel Dünkel ist doch nötig, um sich so weit zu versteigen! Kein adliger konservativer Abgeordneter wäre dessen fähig, was gewisse volksparteiliche Abgeordnete fertig bringen. So hat denn im Namen des Wohles des polnischen Volkes so mancher Redakteur, so mancher volksparteilicher Kämpfer sein ganzes Leben verbracht, um solche Früchte, ein solches Auswachsen des Unkrauts auf der volksparteilichen Scholle mit anzusehen! So schleppt ihn also für seinen langjährigen, zum Wohle des Volkes geleisteten Dienst ein Mann, der aus diesem Volke hervorgegangen und durch einen Kniff zum Abgeordnetenmandat gelangt ist, in den preußischen Gerichten umher wie einen Dieb — und zwar wofür? Einzig dafür, weil man die Arbeit des Zaren Westfalens einer Kritik unterzieht!

Es ist eine Lüge, wenn gesagt wird, dem Goniec z. B. handle es sich um Abonnentensang in Westfalen auf Kosten des Wiarus. Wir kennen die Verhältnisse in Westfalen nicht genau, und wir haben die von Westfalen her an uns gelangenden Äußerungen, die sich gegen die Wiaruswirtschaft richteten, Äußerungen, die von den Führern des dortigen polnischen Volkes herstammten, mit großer Behutsamkeit wiedergegeben und aus den einschlägigen Briefen alle schärferen Wendungen gestrichen. Ganz außer Acht lassen konnten wir die Klagen und Beschwerden unserer Brüder über den Terror des Wiarus doch nicht ohne Schaden für das nationale Wohl. Nutzen hatten und haben wir davon keinen. Über große Einbußen kann Herr Brejski nicht klagen, denn er hat doch, wie man uns aus glaubwürdiger Quelle versichert, ein nach Hunderttausenden zählendes Vermögen erworben.

Wenn Herr Brejski die Kritik seiner Politik beiseitigen will, so möge er vor Allem für Eintracht in Westfalen sorgen, dann werden die Klagen über den Wiarus aufhören. Aber Herr Brejski hat den Feldzug gegen die polnische Berufsvereinigung — somit in inneren westfälischen Angelegenheiten verspielt, und daher will er seine Bosheit an den Posener Blättern auslassen.

Er schreibt auch in der Gazeta Torunska, er habe sich mit einer Klage an den Journalistenverein gewendet; er gibt sogar zu, Genugtuung erhalten zu haben, aber keine solche, wie er sie wünschte. Er beschuldigt diesen Verein der Einseitigkeit, und daher will er die „Diebe“ mittelst des preußischen Gerichts bändigen, denn das gebiete ihm die „bürgerliche Pflicht.“ Ha! Ha! Wer lacht da? O, die Mütze brennt! Aber auf wem?

Es ist unerhört, daß ein polnischer Abgeordneter solches gesellschaftliches Argernis säen konnte, ein Argernis, wie es bisher bei uns unbekannt und unerhört war. Und was sagt die polnische Fraktion dazu? Soll einzelnen Mitgliedern derselben alles freistehen? Brauchen sie gar keine Rücksicht zu nehmen auf die öffentliche Ethik? Wohin führt die gesellschaftliche Ausgelassenheit? Haben wir in der Volksgemeinschaft zu wenig Fäulnis, Gärstoff und Zersetzung? Wählen wir darum Abgeordnete, daß sie diesen Gärstoff herbeiführen und Zersetzung verbreiten?

Unseres Erachtens kann die polnische Fraktion hier nicht schweigen. Sie sollte dem Abgeordneten Brejski gegenüber Stellung nehmen im wohlverstandenen nationalen Interesse. Tut sie das nicht, so wird ein Teil

der Schuld für die nationale Zerfetzung auf sie fallen. Allgemein klagt man bei uns über den Mangel einer öffentlichen Meinung. Wer soll neben den polnischen Blättern ein würdiger Wächter dieser Meinung sein, als die polnische Fraktion, diese unsere wichtigste nationale Vertretung?

Wenn sie die Ausschreitungen eines ihrer Mitglieder schweigend dulden sollte, dann könnte man an allem verzweifeln.

Aus Nr. 15 des Przegląd Kupiecki (Posen)
vom 1. August 1909:

Mitteilungen des Vorstandes.

Auf die zahlreichen Anfragen, welchen Standpunkt die Vereinigung der jungen Kaufleute zu dem neugegründeten Hanjabund einnimmt, teilen wir mit, daß der Vorstand nach eingehender Prüfung der Angelegenheit die Überzeugung gewonnen hat, daß er den Mitgliedern den Beitritt zu diesem Verbands nicht empfehlen könne. Zu der Versammlung, die in Posen am 3. Juli d. J. stattfand, erhielten wir keine offizielle Einladung, unter den Aufrufen, die nur in deutschen Zeitungen veröffentlicht wurden, finden wir nicht eine einzige Unterschrift eines Vertreters der polnischen Kaufmannschaft.

In Anbetracht dessen stellen wir fest, daß der Vorstand des Hanjabundes den Beitritt von Polen nicht wünscht, und unsererseits haben wir es nicht nötig, dort um Aufnahme zu bitten, wo man uns verachtet.

Der Hanjabund nimmt mehr und mehr den Charakter eines politischen Bundes an, während unsere Vereinigung einzig und allein eine wirtschaftliche und soziale Aufgabe hat. Welche Richtung diese Politik nehmen wird, ist nicht schwer vorauszu sehen angesichts dieses Verhaltens des Bundesvorstands der Posener Gruppe.

Der Vorstand der Vereinigung junger Kaufleute in Posen.
(Zjednoczenie młodzieży kupieckiej.)

Aus Nr. 173 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 1. August 1909:

In der Angelegenheit der Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages des Julius Slowacki.

Nach dem Vorbild Galiziens beschloß das Jubiläumskomitee in Posen aus Anlaß des Slowacki-Gedenktages auch bei uns die schöne Sitte einzuführen, die Fenster mit sogenannten Aufklebebildern, welche die Illumination vertreten, zu schmücken.

Zu diesem Zwecke bestellte das Komitee mit Einverständnis des galizischen Komitees mehrere Tausend Aufklebebilder in der Größe von 42 × 35 cm. Diese Bilder sind künstlerisch ausgeführt von dem bekannten Maler und Illustrator Peter Stachiewicz in Krakau.

Diese Aufklebebilder muß man mit den scharfen Enden mit Gummi arabicum oder Oblaten am 23. August d. J. an die unteren Fensterscheiben zum Zeichen der Anteilnahme im Begehen des denkwürdigen Gedenktages befestigen.

Diese Aufklebebilder sind so schön, daß man sie eingerahmt sogar als Wandschmuck verwenden kann. Der Preis eines Aufklebebildes beträgt 10 Pf. Der Reingewinn wird zur Hälfte zum Bau eines Slowacki-Denkmal in Lemberg, zur Hälfte zur Aufstellung einer Büste des Dichters in der Vorhalle des polnischen Theaters in Posen aufgebraucht werden.

Den uneigennütigen Vertrieb der Bilder haben die hiesigen polnischen Buchhandlungen und das Warenhaus von Ignatowicz übernommen.

Wir fordern alle Landsleute im Hinblick auf die erhebende Festfeier und den edlen Zweck auf, die Einführung dieser polnischen Sitte des Illuminierens auch in Posen durch den Kauf der Jubiläumsbilder zu begünstigen.

Das Jubiläumskomitee in Posen:

Dr. Thaddäus Jaworski, Schriftführer.

Von diesen Aufklebebildern schreibt das Lemberger Komitee:

Als das Komitee der Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages des Julius Slowacki in Lemberg eine künstlerische Vorlage eines Aufklebebildes für die Zeit der Festfeier haben wollte, wandte es sich an den bekannten Kunstmaler Peter Stachiewicz in Krakau mit der Bitte um Anfertigung einer Zeichnung. In diesen Tagen erhielt das Komitee eben das Original eines Aufklebebildes, welches, was die Ausführung und die Idee anbetrifft, zu den schönsten Andenken an das Jubiläumsjahr gehören wird. Da wir hier keine erschöpfende Beschreibung der Zeichnung geben können, welche jedenfalls von beruflicher Seite eine Beurteilung erfahren wird, teilen wir dem Leser den Eindruck mit, welchen die Zeichnung auf alle die machte, die Gelegenheit hatten, sie zu betrachten.

Den größten Teil der Zeichnung nimmt das Medaillon des Slowacki ein. Dieses ist von allen im laufenden Jahre aufgetauchten Zeichnungen am edelsten aufgefaßt und weicht nicht grundsätzlich von dem überkommenen Typus ab. In einen Kranz aus Lorbeerblättern, verbunden mit Vergißmeinnichtblüten, zeichnete der Künstler das Medaillon des Dichters ein und fügte zu beiden Seiten Rosenquirlen bei. — Er symbolisierte auf diese, einem jeden leicht verständliche Weise den Ruhm des Poeten, sein Angedenken und die Liebe des Volkes. Den oberen Teil der Zeichnung füllen die poetischen Gestalten des Dichters aus: Die mittlere Gruppe bildet Anelli, welchen Szaman führt. Die Gestalt des Szaman ist so majestätisch, so voll Ernstes und Trauer, daß sie sich tief dem Gedächtnisse des Schauenden einprägt. Und neben Szaman steht Anelli schmerzgebrochen und scheint sich unter der Last des Unglücks zu beugen. Rechts sieht man die Gestalten Lelum und Polelum aneinandergefettet; beide stellte der Künstler in der Jugendkraft dar, aber so schmerz erfüllt, daß wir ihre Schwäche fühlen trotz der äußerlichen Kraft. Neben ihnen Lilla, herrlich vergeistigt, mit der Harfe in der Hand — das Symbol der Dichtkunst. Links brachte der Künstler die Gestalt der Alina mit dem Wasserkrug auf dem Kopfe und neben ihr Elve, welche auf ihren Flügeln Elsonai trägt. Auf eine direkt meisterhafte Weise ist hier das Mitleid der Elve mit der armen Büsserin zum Ausdruck gebracht worden. Das Ganze macht einen überwältigenden Eindruck. Die durch den Künstler geschaffenen Gestalten sprechen lebendig zum Zuschauer und rufen in ihm eine tiefe Stimmung hervor; sie werden uns jetzt umso näher gebracht, und werden uns dadurch umso teurer. Ihre bessere Verjüngbildlichung kann man sich überhaupt nicht denken. Das Aufklebebild des Slowacki gehört, dank der Arbeit des Herrn Stachiewicz, zu den schönsten Sachen in dieser Art; ein solches Aufklebebild war noch niemals bei einer Illumination vorhanden. Es ist also zweifellos, daß die polnische Gesamtheit die Schönheit des Aufklebebildes nachführend ihm ihre Anerkennung nicht versagen und durch seinen Kauf ein preiswertes und schönes Angedenken an das Jubiläumsjahr gewinnen, auf diese Weise also das Sammeln eines bedeutenden Fonds zum Bau eines

Oftmals des Dichters in Lemberg und zur Aufstellung dessen Büste im polnischen Theater in Posen sichern wird.

Die Herstellung der Auflebebilder übertrug das Lemberger Komitee unserer Krakauer Lithographischen Anstalt von Karl Kranikowski, welche die ihr anvertraute Aufgabe auf eine sogar die größten Ansprüche befriedigende Weise gelöst hat, indem sie wirklich künstlerisch ausgeführte Auflebebilder lieferte.

Aus Nr. 172 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 31. Juli 1909:

Die Reisener Angelegenheit.

Der kürzlich verstorbene Majoratsherr Fürst Sulkowski versicherte oftmals sowohl öffentlich als auch gegenüber den ihn interpellierenden Privatpersonen, daß unsere Gesamtheit einen bedeutenden Vorteil von dem Vertrage mit der Regierung in der Angelegenheit Reisen davontragen werde, denn die Erben des Fürsten beabsichtigen für die von der Regierung erhaltenen Millionen bedeutende Güter im Großherzogtum Posen anzukaufen. Diese Erben sind, wie bekannt, Erzellenz Anton Graf Wodzicki und Heinrich Graf Potocki, Männer, welche allgemein wegen ihrer gewissenhaften Erfüllung der Bürgerpflichten bekannt sind. Deswegen werden in den Kreisen unserer Landwirte Stimmen der Verwunderung laut, daß bis jetzt diese Herren keine Schritte getan hätten, welche beweisen würden, daß sie auch bezüglich der Reisener Sache ihre Pflichten gegen das Land nicht vergaßen.

Die Verwunderung halten wir für verfrüht, denn Aufgaben solcher Art, wie der Ankauf von größeren Ländereien, müssen sehr überlegt und ruhig behandelt werden. Aber man darf sich wiederum auch nicht wundern, daß die öffentliche Meinung bei uns anfängt, unruhig zu werden. Inmitten der zahlreichen Niederlagen, welche ununterbrochen auf unsere Gesamtheit loschlagen, bedeutet der Verlust Reisens für uns einen am schwersten zu überwindenden Schlag. Die Grafen Wodzicki und Potocki haben die Mittel und die Pflicht, diese Niederlage wieder wett zu machen, eine Pflicht, die desto leichter zu erfüllen ist, weil der Ankauf von Land im Großherzogtum eine gute Lokation des Kapitals bedeutet. Diese Herren können sich von der Richtigkeit dieser Behauptung bei ihren zahlreichen hiesigen Bekannten überzeugen. Die Verwaltung der Güter im Großherzogtum wird den Erben des Fürsten Sulkowski zweifelsohne eine gewisse Arbeit und Mühe verursachen, aber diese Mühe wird ihnen durch die Anerkennung ganz Polens versüßt, welches, wie wir von den Repräsentanten der Landwirtschaft aus ihren verschiedenen Teilen wissen, mit Neugier verfolgt, wie die durch die preußische Regierung für Reisen ausgezahlten Millionen angelegt werden. Im Posenschen fehlt es — wie bekannt — nicht an Leuten und Institutionen, welche bereit sind, den Grafen Potocki und Wodzicki mit Rat und Tat zu dienen.

Ein Landwirt.

Mit den im obigen Schreiben enthaltenen Ausführungen erklären wir uns ohne jeglichen Vorbehalt einverstanden. Auch unserem Redakteur gegenüber äußerte der verstorbene Fürst Sulkowski, daß die Fonds, welche seine Verwandten kraft des mit der preußischen Regierung geschlossenen Vertrages erhalten werden, für öffentliche Zwecke bestimmt sein sollen. Die Frage ist jedoch bis jetzt unaufgeklärt, ob dieser Vertrag rechtsgültig geworden und ob die Grafen Potocki und Wodzicki jene Millionen schon erhielten bzw. erst erhalten werden!

Die Redaktion.

Aus Nr. 90 der Gazeta Grudziądzka (Graudenz)
vom 29. Juli 1909:

Bisher der erste Fall!

In Pafosch sollte im Saale des Hoteliers Groschel am vergangenen Sonntage eine gewerblich-soziale Versammlung stattfinden. Zu dieser Versammlung wurde der Abgeordnete Kulerski, der Herausgeber der Gazeta Grudziądzka eingeladen. Alles war in Ordnung. Die Versammlung war vorchriftsmäßig angemeldet, Herr Groschel versprach mit aller Bereitwilligkeit den Saal herzugeben, die Bevölkerung des Ortes und der Umgebung freute sich, endlich einmal den Abgeordneten und Herausgeber der Zeitung zu sehen, welche in jener Gegend überwiegend gelesen wird. Aber man machte die Rechnung ohne den Wirt — vielmehr ohne die Polizei. Die Polizei begab sich zum Besitzer des Saales Herrn Groschel und zwang ihn, von seiner Absicht, den Saal zur Abhaltung der Versammlung herzugeben, Abstand zu nehmen. **Und es ist eine noch nie dagewesene Sache geschehen, ein erster Fall, der im Bereich der Politik der Nadelstiche bekannt ist.** Für den Besitzer des Saales Herrn Groschel antwortete ablehnend die Polizei. Das Schreiben der Polizei lautet:

Pafosch, den 21. Juli 1909.

Polizeiverwaltung
der
Stadt Pafosch.
J.-Nr. 4212/09.

Auf das Schreiben vom 20. Juli d. J. Nach einer telephonischen Nachricht des Restaurateurs Groschel ist sein Saal dem polnischen Berufsverbande für Sonntag, den 25. d. Mts., nicht hergegeben worden.

J. B.: Altmann.

An
den Vorsitzenden
des polnischen Berufsverbandes
Herrn Anton Czarniecki
hier.

Wir haben also den ersten Fall der Dienstleistung der Polizei für — die Restaurateure. Bisher versteckte sich die Polizeibehörde jeder Stadt, falls sie einen Druck auf den Restaurateur ausübte, den Polen den Saal nicht herzugeben, sehr sorgfältig mit dieser Tätigkeit. Die Polizei in Pafosch versteckt sich nicht, sondern antwortet sogar für den Restaurateur, daß der Saal für die Polen nicht da ist. Mit welchem Rechte sie das tut, wäre man neugierig zu erfahren. Wir kennen einen Paragraphen des Strafgesetzbuches, für welchen der überwiegende Teil der Redakteure mit dem Essen aus dem Kessel der preußischen Behörde für die Rettung des polnischen Geistes gelernt hat, sich dem Strafgesetzbuch anzupassen und den einzelnen Paragraphen, welche den Redakteuren gefährlich sind, aus dem Wege zu gehen. § 120 hat den Inhalt, daß, wenn jemand Klassen- oder Rassenhaß sät, oder eine Nationalität oder soziale Klasse gegen die andre aufhebt, er mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft wird. Die Pafoscher Polizei möge darüber nachdenken, ob ihr Verhalten nicht nach dem „Säen des Rassenhasses“ rieche. — Damit nicht genug. Als Herr Groschel dem Herrn Czarniecki den Saal verweigerte, ging dieser zum zweiten Hotelier, Herrn Hegemann. Auch letzterer gab bereitwilligst den Saal her. Er vergaß jedoch die Polizei, welche ihm mit dem Landrat drohte. Und wiederum antwortete für Herrn Hegemann die Polizei:

„Auf das Schreiben vom 21. d. M. Bezug nehmend, teilen wir mit, daß nach der Mitteilung des Restaurateurs

Hegemann dessen Saal nicht dem polnischen Berufsverbande zu Sonntag, den 25. Juli d. J., überlassen werden kann.

J. W.: Altmann.

So verfährt die um die Ganzheit des Deutschen Reiches besorgte Pafoscher Polizei. Wir verstanden ihre Stellungnahme auch dann nicht, wenn es sich um eine politische Versammlung handeln würde. Bei der in Frage kommenden Versammlung sollte die Politik ausgeschlossen sein. Das wußten die Besitzer der Säle ganz genau. Wir verstehen nicht, wie der preußische Staat, wie die preußischen Minister dieses rücksichtslose Niedertreten der natürlichsten Rechte der preußischen Konstitution vereinbaren können. Wie kann man eine Versammlung hintertreiben, in welcher ein Reichstagsabgeordneter zu den versammelten Bürgern sprechen will, welcher an der Beschließung der Gesetze und der Regierung des Staates teilnimmt. Aber Gott tut, was er will, Jakob auch, was er will. Die Polizei darf sich nicht auf die Verfassung nehmen.

Aus Nr. 172 des Dziennik Bydgoski (Bromberg)
vom 3. August 1909:

Der Sokoltag des Weichselganges.

Rafel wimmelte am gestrigen Sonntag von munteren Sokolscharen, die zu ihrem Sokoltage aus den entferntesten Winkeln dieses ausgedehnten und unter höchst schwierigen Verhältnissen arbeitenden Ganges erschienen waren. Es waren herbeigeeilt die jungen Sokols bis aus Kulm und Thorn, aus dem entfernten Löbau und Graudenz, aus Schwes und Bromberg, um gemeinsam mit den ortsansässigen Kameraden das siebzehnte Stiftungsfest ihres Vereins zu feiern und eine Musterung ihrer Kräfte vorzunehmen. Wir zählten etwa 60 männliche und 25 weibliche Sokols, deren tapfere Haltung bei ihrer natürlichen Anmut und schönen Uniformierung einen ausgezeichneten Eindruck machte. Kein Wunder, daß während des Festzuges diese Blüte unserer Sokolscharen, deren sich die anderen Gänge im Lande nicht rühmen können, aus den Fenstern mit Blumen überschüttet wurde. Die Bromberger Abteilung zählte 16 und die Thorner 9 weibliche Sokolturner.

Schon am Samstag abend begannen unsere Sokols zusammenzufließen. Nach den gewöhnlichen Empfangsformlichkeiten wurden sie bei gastfreundlichen Bürgern in Quartieren untergebracht. Man muß zugeben, daß der bessere Teil der Rafeler Bürgerschaft mit Lust und wahrer polnischer Gastfreundschaft diese Last getragen hat, nur der eine unangenehme Vorfall ereignete sich, daß ein wohlhabender Bürger den Sokols die Gastfreundschaft versagte. Deutsche Turner wären ihm vielleicht lieber gewesen.

Nach abgehaltenen Proben und Übungen wurde um 9 Uhr Sonntag mit Musik und Fahnen zur Kirche aufgebrochen. Unangenehm war allgemein die Enttäuschung, als der Festzug 3 Minuten nach 9 Uhr die Kirche betrat und die hl. Messe beinahe schon beendet war, obgleich Herr Wikar Jankisch (so schreibt er sich jetzt) wußte, daß die Sokols um 9 Uhr zur Kirche kommen sollten. Ja, wenn das deutsche Turner gewesen wären, so hätte er sicherlich einige Minuten gewartet.

Einige Häuser an der Straße, welche der Festzug passierte, waren schön mit Grün geschmückt, und aus den Fenstern wurden Blumen geworfen. — Dagegen hat kein einziges jüdisches oder deutsches Haus auch nur einen vertrockneten Zweig ausgehängt. Das mögen

sich diejenigen Rafeler Bürger merken, die bei jeder hafatistisch-lutherischen Gelegenheit ihre Häuser ausschmücken.

Die Zeit bis zum Mittag wurde mit Turnproben ausgefüllt, worauf im Rafowski'schen Saale ein gemeinsames Mahl eingenommen wurde, an dem sich etwa 80 Personen beteiligten. Während des Festmahls begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten der Vorsitzende des Rafeler Sokolvereins Kamerad Zygmantowski, und darauf der Vorsitzende des Weichselganges, Rechtsanwalt Grabarz aus Graudenz, der sich ausführlicher über die Sokolidée ausließ. Kamerad Redakteur Teska aus Bromberg sprach ausführlich über die Arbeit unter unseren Sokolscharen, über die Arbeit, die Körper und Geist des jungen Geschlechts stählt, für die man aber nicht eine Belohnung in klingender Münze, sondern den schönsten Ehrenkranz empfängt, den die dankbaren Landsleute darbringen. Er sprach auch den Wunsch aus, daß diese Arbeit den gewünschten Erfolg zeitigen, daß die in nationaler Disziplin erzogenen und in nationalem Geiste gestählten Reihen der munteren Jugend einst diejenigen ersetzen möchten, die heute ein Schandfleck der Volksgemeinschaft sind, weil sie dem Feinde gegenüber die nationale Würde beslecken, und diese sind besonders in Rafel in großer Menge vertreten.

Der Starost des Strachvereins, Herr T. Leitgeber, brachte in erhebenden Worten ein Hoch auf die schönen weiblichen Sokols aus, indem er sie den anderen Polinnen als Muster hinstellte, Kamerad Dr. Domanski aus Kulm sprach über die Erhabenheit der Sokolidée, und endlich überbrachte Grüße aus Kaschubien Herr Gyzewski aus Danzig, der sie in flammenden Worten ausdrückte. Der Ganturwart Kamerad Jablonski ermahnte die Kameraden, im Sokoleifer nicht nachzulassen.

Während des Festmahls wurden auch einige Telegramme verlesen, die aus verschiedenen Gegenden eingegangen waren. Leider fehlten u. a. Glückwünsche des Verbandsvorstands, was einen sehr unangenehmen Eindruck machte. Es ist wirklich sonderbar, daß private Bürger des Sokoltages gedachten, daß zu ihm Landwirte aus der Umgegend erschienen waren, während ihn der Vorstand in Posen vergessen hat.

Der Hauptpunkt des Nachmittagsprogramms war natürlich das Schauturnen. Und man muß zugeben, daß die Kameraden besonders an den Geräten vorzüglich turnten. Dafür belohnte sie auch das Publikum mit donnerndem Beifall, indem es ihre Geschicklichkeit und Energie anerkannte. Schade nur, daß die Abteilungen der Kameraden der einzelnen Sokolvereine ein wenig spärlich waren. Die größte Zahl tüchtiger Kameraden stellte natürlich Bromberg, das außerdem auch eine große Zahl inaktiver Kameraden gestellt hatte. Eine ebenso große Begeisterung riefen die Freiübungen hervor, die mit großer Präzision ausgeführt wurden. Den größten Enthusiasmus indes riefen unsere anmutigen weiblichen Sokols hervor. Man muß einräumen, daß dieser Enthusiasmus sehr verdient war, denn die munteren Turnerinnen turnten so geschickt und elastisch, alle Bewegungen und Wendungen waren so vorzüglich, daß sich mancher Sokolturner in dieser Beziehung ein Beispiel an ihnen nehmen könnte. Nach jedem Auftreten nahm der Beifallsturm zu, der beinahe kein Ende mehr nehmen wollte, als die Abteilung der Bromberger Sokolturnerinnen sehr schöne und wirkungsvolle Übungen mit Fähnchen vorführte. Die weiblichen Sokols können stolz sein auf den Eindruck, den sie in Rafel hervorgerufen haben.

Nach Erschöpfung des Programms fand in dem schön geschmückten Saale ein munteres Vergnügen statt, das bis früh morgens dauerte. Wir bemerken

daß das ganze Fest im Rakowski'schen Kaiserhotel und in seinem schönen Garten stattfand, wobei die geschmackvolle Dekoration des Hauses und Gartens hervorzuheben ist.

Die Sokolscharen haben sich zerstreut, und wir haben die Hoffnung, daß die Begeisterung, die sich gestern aller Herzen bemächtigt hat, nicht bald erlöschen, sondern dauernd sein und die Kameraden zu energischer Arbeit für die erhabene Idee erwärmen wird, der wir alle in den Sokolvereinen dienen. Vielleicht wird sich diese Idee auch den schlafenden Sokolvereinen in Crone, Kulmsee und Pselplin mitteilen, die überhaupt kein Lebenszeichen mehr von sich geben.

Gut Heil!

Prämien erhielten gestern die Sokolvereine Thorn und Kulm.

Aus Nr. 173 des Dziennik Bydgoski (Bromberg)
vom 4. August 1909:

Aus Argentan.

In einem im Dziennik Bydgoski veröffentlichten Artikel beklagt sich ein Korrespondent, daß der hiesige Industrieverein den Gesangverein Cäcilie zur Teilnahme an der Feier, die zu Ehren des Dichters Slowacki stattfinden soll, nicht zugelassen habe.

Daß der Industrieverein in der Abwesenheit seines Vorsitzenden, des Herrn Dekan Haupta, so vorgegangen ist, dafür trifft die Schuld einzig und allein den Gesangverein „Cäcilie“. Dieser Verein hat schon wiederholt die gegebenen Zusagen nicht erfüllt, und man konnte auf ihn nicht rechnen. Dieser Verein ist schuld daran, daß hier eine Spaltung, eine Störung der Ruhe und Eintracht eingetreten ist, daß die Erbitterung von Tag zu Tag hauptsächlich durch das Verschulden einer einzigen Person wächst, die in diesem Verein das erste Wort führt. Dieser Verein hat seine jungen Mitglieder so behandelt, daß diese gezwungen waren, aus ihm auszutreten und einen neuen Gesangverein „Harmonia“ gründeten, der sich schön entwickelt und die beste Zukunft verspricht.

Von angesehenen Seite wollte man zwischen den beiden Gesangvereinen Frieden herbeiführen, aber diese Bemühungen zerschlugen sich an dem Widerstand des Vereins „Cäcilie“ und vor allem seines Vorsitzenden. Die unmittelbare Ursache, weshalb der Industrieverein anläßlich der Slowacki-Feier mit dem Verein „Cäcilie“ keine gemeinschaftliche Sache machen will, ist die, daß der Vorsitzende dieses Vereins schon seit längerer Zeit in sehr unschöner Weise über unseren sehr verehrten Herrn Dekan Haupta, einen braven Polen, herfällt und in letzter Zeit über ihn eine so häßliche Denunziation an das Konsistorium in deutscher Sprache geschrieben hat, daß man es nicht glauben möchte. Es klagt ihn u. a. an, daß er den radikalen Polen wohlwolle und dadurch (?) seine Pflichten als Seelsorger vernachlässige. (Wir führen den mitgeteilten Abschnitt der Denunziation nicht wörtlich an, denn es ist dies etwas zu Häßliches. Die Redaktion.)

Ein Pole klagt also unseren verehrten Vorsitzenden und geliebten Seelsorger an, daß er ein radikaler Pole sei. Es ist dies dasselbe, was wir unlängst von gewissen Polen in Hohenfalza lasen, die einen Polen, den Vorsitzenden des Ganes der polnischen Industrievereine Herrn Kornaszewski beschuldigten, daß er polnisch denke und wirke. — Mit Vereinen, die solche Leute an der Spitze haben, können wir nichts gemein haben.

Aus West- und Ostpreußen.

Aus Nr. 92 des Pielgrzym (Pselplin)
vom 3. August 1909:

Die „Gazeta Grudziondzka“

zankt sich schon seit längerer Zeit mit verschiedenen polnischen Blättern, welche ihr bittere Worte der Wahrheit gesagt haben, und der Abgeordnete Kulerski, der Herausgeber der Gazeta Grudziondzka, ist getadelt worden, weil er für die neuen Steuern gestimmt hat.

Anstatt nun sachlich zu antworten, beschimpft die Gazeta Grudziondzka verschiedene polnische Blätter und ihre Redakteure in einer so gemeinen Weise, daß man diese angeblichen Verteidigungsartikel nur mit Abscheu liest. Dieses Mal bedient sich die Gazeta Grudziondzka sogar Karikaturen. Angesichts dessen schreiben die polnischen Blätter sehr richtig, daß die Gazeta Grudziondzka damit in die Fußtapfen der heute schon begrabenen „Pokraka“ getreten ist.

Es ist merkwürdig, daß die Redakteure der Gazeta Grudziondzka solche andere Redakteure in höchstem Maße beleidigenden Artikel — wenn auch von Herrn Kulerski „selbst“ — annehmen. Fühlen sie es denn nicht, daß das auch für sie einen Backenstreich bedeutet?

Es wird die Zeit kommen, daß auch vielen Lesern der Gazeta Grudziondzka diese widerliche Art der Ausdrucksweise über werden wird, und sie so vorgehen werden, wie die Leser in Crone a. d. Br. vorgegangen sind, wo der Vorsitzende der polnischen Berufsvereinigungen, der zu gleicher Zeit Vertrauensmann der Gazeta Grudziondzka ist, einen von vielen Teilnehmern der Versammlung unterschriebenen Brief an den Abgeordneten Kulerski (Verleger der Gazeta Grudziondzka) geschickt hat, in dem sie erklärt haben, daß sie sich die Zusendung dieses „Wisches“, wie sie die Gazeta Grudziondzka nannten, nicht wünschen. Unsere lieben Brüder werden trotz der Betörung seitens der Gazeta Grudziondzka dem Abgeordneten Kulerski für die neuen Steuern nicht dankbar sein.

Aus Nr. 168 der Gazeta Toruńska (Thorn)
vom 27. Juli 1909:

Die Mütze brennt.

Mehrere Posener Zeitungen haben ausgerechnet, daß sie ihre Finanzen reparieren könnten, wenn es ihnen gelingen würde, den Wiarus Polski, welcher in Bochum in Westfalen erscheint, zur Strecke zu bringen.

Sie schreiben deshalb schon seit einer Reihe von Jahren über den Verleger dieser Zeitung, Herrn Johann Brejski, und dessen Mitarbeiter die unmöglichsten Sachen, drucken die verlogenen Korrespondenzen ab und die Kesseltreiber, welche auf Abonnenten dieser Zeitungen Jagd machen, tragen diese verleumderischen Artikel von Haus zu Haus, um dem Wiarus Polski seine Leser abwendig zu machen.

Der Wiarus Polski hat manchmal auf diese Überfälle geantwortet und die Verleumdungen richtig gestellt, da die Angreifer aber die Richtigstellungen nicht brachten, stellte er die Antworten und Richtigstellungen ein und veröffentlichte vor einem Jahre eine Erklärung folgenden Inhalts: „Bis zum 1. Januar 1909 ist es jedem erlaubt, auf uns zu schreiben, was ihm beliebt. Wenigstens werden wir bis zum neuen Jahre keinem antworten und auch keinen verklagen, auch wenn man uns Mordbrenner und Muttermörder nennen würde.“

Diese Erklärung hat die lügenerischen Zeitungen weder zum Schweigen noch zu einer gewissen Mäßigung

*) Ein seinerzeit in Posen herausgegebenes Witzblatt.
Red. d. Gef.-Überbl.

veranlaßt. Im Gegenteil, da ihnen die völlige Straflosigkeit zugesichert war, fingen die schändlichen Preßorgane an, nicht nur den Verleger und die Redakteure des Wiarus Polski, sondern auch seine Seher zu quälen, indem sie den letzteren die schändlichsten Taten und sogar gewöhnliche Verbrechen vorwarfen. Als der Wiarus Polski weder antwortete noch klagte, hat man dieses Schweigen als einen Beweis der Schuld hinzustellen begonnen, und man hat ihm sogar — mit einer Klage wegen angeblicher Verbrechen gedroht.

Weil diese angreifenden Artikel von anderen in polnischer Sprache von Deutschen herausgegebenen Zeitungen zu parteiischen Zwecken abgedruckt wurden, hat der Wiarus Polski nach dem 1. Januar 1909, also nach der den Verleumdern zuerkannten Schonzeit, die Methode des Stillschweigens verlassen und er fing an, in seinen Spalten die verleumderischen Artikel mit den die Tatsachen berichtenden Texten zu wiederholen. Trotzdem hat sich keine der betreffenden Zeitungen verpflichtet gefühlt, die Verleumdungen zu widerrufen. Im Gegenteil, die Verleumdungen wuchsen und wurden von Tag zu Tag mächtiger. Man kann getrost behaupten, daß unter den gemeinsten deutschen Revolverzeitungen sich keine einzige befindet, welche so gewissenlos die Ehre der Nächsten niedertritt, wie einige polnische Zeitungen die Ehre des Herausgebers, der Redakteure und der Seher des Wiarus Polski niederriten. Die Straflosigkeit dieser Arbeit impfte so manchem polnischen Arbeiter in der Fremde die Überzeugung ein, daß die Lüge in der Zeitung eine erlaubte und ehrenhafte Sache ist.

Wollte der Herausgeber des Wiarus Polski das so weiter hingehen lassen, so würde er sich nicht nur der Stellung für unwürdig erzeigen, welche er in der Gesamtheit einnimmt, sondern er würde außerdem eine moralische Verantwortung übernehmen für die Vergiftung des Geistes des polnischen Volkes durch Leute, welche sichtlich an moralischer Verirrung leiden und trotzdem zum Redigieren der Zeitungen zugelassen worden sind.

Obwohl die Durchführung des Beweises dafür, daß die Vorwürfe, welche dem Herausgeber und den Mitarbeitern des Wiarus Polski in den Zeitungen gemacht wurden, grundlos und erfunden sind, nur möglich ist durch die Vernehmung gerichtlich vereideter Zeugen, wandte sich Herr Johann Brejski trotzdem zuerst mit einer Klage an den „Verein der Journalisten und Literaten“. Er erhielt keine Genugtuung, denn die Erklärung eines der Gegner, daß er den guten Willen des Herrn Johann Brejski nicht angezweifelt habe, ist doch keine Genugtuung, wenn von ihm die tatsächlichen Vorwürfe nicht nur nicht widerrufen, sondern im Gegenteil immer noch vermehrt wurden. Als der Vorstand des „Vereins der Journalisten und Literaten“ einstimmig erklärt hatte, daß er die Sache durch eine solche Erklärung für erledigt betrachte und das erhaltene Material zurücksandte, blieb dem Herrn Johann Brejski nur noch der Weg der gerichtlichen Klage offen. Er beschritt denselben nur höchst ungern, und tat dies nur hauptsächlich aus dem Grunde, um der Vergiftung der Volksseele ein Ziel zu setzen und den Herren zu beweisen, daß sie im Irrtum sind, wenn sie meinen, daß im politischen oder Konkurrenzkampfe — hauptsächlich durch die Vermittelung des gedruckten Wortes — es erlaubt ist, zu lügen und die Ehre des Nächsten straflos niederzutreten.

Der Charakter als Abgeordneter konnte Herr Johann Brejski nicht von dem Ergreifen des letzten Verteidigungsmittels zurückhalten, denn die polnischen Abgeordneten stellen durch die Unterschrift der Deklaration, betreffend die Übernahme des Mandats keinen Freibrief aus, kraft dessen jeder ihr Ansehen und ihre Ehre und die ihrer Mitarbeiter herunterreißen dürfte,

auch verbürgen sie niemandem ein beliebiges Schöpfen aus der Abgeordnetentasche. Fanden sich trotzdem polnische Zeitungen, welche statt die Verleumder zu verdammen, den polnischen Abgeordneten zwingen, sich an das preussische Gericht zu wenden, damit ihm seine Gerechtigkeit werde, und welche in einer unerhörten Weise den überfallen, der seine eigene Ehre und die seiner Mitarbeiter verteidigt, so zeugt das von einem völligen Schwinden der Ehrlichkeit und des Gerechtigkeitsgefühls gewisser Kreise.

Unserer Meinung nach ist die Züchtigung der Diebe fremder Ehre eine Bürgerpflicht, und das preussische Gericht ist für sie ein eben so gutes Mittel wie für die Diebe fremder Geldbeutel.

Die Straflosigkeit der Verleumdungen in den Zeitungen können nur gewissenlose Journalisten verlangen, welchen es um die eigene Haut geht, weil ihnen — die Mühe auf dem Kopfe brennt.

Aus Nr. 171 der Gazeta Toruńska (Thorn)
vom 30. Juli 1909:

Der Verband der polnischen Volksvereine für Westpreußen

hielt Mittwoch, den 28. d. M., in Neustadt in Westpr. eine Delegiertenversammlung ab. Nach dem Gottesdienste versammelten sich die Delegierten im Saale des Verbandshauses „Merkur“, woselbst der Patron Propst Kupeczynski aus Gartz die Verhandlungen um 9 1/2 Uhr einleitete.

Zum Leiter der Versammlung wurde der Dekan Dr. Wolszlegier aus Pienonskowo gewählt, zum stellvertretenden Leiter Dr. Karasiwicz aus Tuchel, zum Schriftführer Dr. Brejski aus Pelpin. Nach der Prüfung der Delegiertenmandate zeigte es sich, daß zu der Versammlung 45 Volksvereine ihre Vertreter gesandt haben.

Aus dem Bericht des Patrons ersehen wir, daß zum Verbande 71 Vereine, von welchen zwei infolge Fehlens eines Saales untätig sind, gehören.

Diese Vereine zählen zusammen 8210 Mitglieder. Im verflossenen Jahre kamen sieben neue Vereine mit zusammen 704 Mitgliedern hinzu. Die allgemeine Zahl der Mitglieder ist im Laufe des Jahres um 1000 gestiegen. Durch die Vermittelung des Patronats besuchten auswärtige Redner 35 mal verschiedene Vereine. Fast alle Vereine besitzen eine Bibliothek. Das Lesebedürfnis wächst fortwährend. Das Patronat war bestrebt, durch Vorträge, Deklamationen usw. die Vereinsfestlichkeiten zu veredeln. Auch die Pflege des Gesanges hat es sich angelegen sein lassen. Die Entwicklung der Volksvereine ist das Verdienst der Allgemeinheit, und sie würde eine größere sein, wenn die Intelligenz aller Kategorien an ihnen größeren Anteil genommen hätte. Das Patronat errichtete für die Vorstände ein Rechtsbureau, welches der Rechtsanwalt Brejski aus Danzig leitet.

Der Schriftführer und Schatzmeister Propst Kurowski aus Laskau informierte uns über die Kulturarbeit durch die Theaterbibliothek und die Vorträge, welche durch Lichtbilder mannigfaltig gestaltet wurden.

Der Beitrag von 49 Vereinen verschaffte dem Verbande 1274,15 M. Einnahmen. Davon gingen 707,04 M. in den Reservefonds über, welcher gegenwärtig 2586,42 M. beträgt.

Die Diskussion über die obigen Berichte beschloß man mit den Referaten über die Vereinsarbeit zu verbinden und schritt gleich zur Wahl des Verbandsvorstandes oder Patronats. Zum Patron ist durch

Zettelwahl einstimmig Propst Kupczynski, zum stellvertretenden Patron in engerer Wahl Herr Jezewski, zum Schriftführer und Schatzmeister durch Afflamation Propst Kurowski, zu Beisitzern ebenfalls durch Afflamation Pokorniewski aus Danzig, Wieczorek aus Pselplin und Dr. Brejski aus Pselplin wiedergewählt worden.

Über die Arbeit in den Volksvereinen referierten erschöpfend Propst Wilk aus Braunsfelde und Dr. Karasiewicz. Nach einer lebhaften Diskussion, in welcher viele gesunde Bemerkungen fielen, wurde als nächster Ort der Versammlung Löbau bestimmt.

Nach den gewöhnlichen Dankagungen schloß der Leiter die Versammlung um 4 Uhr nachmittags.

Aus Nr. 89 der Gazeta Gdańska (Danzig)

vom 27. Juli 1909:

Wie die Hafatisten gegen uns arbeiten!

Der beste Beweis, daß diese Drachenbrut in Gestalt des Hafatismus unsere Vernichtung wünscht, und daß sie zu diesem Zwecke ihre Höllearbeit wieder unter dem deutschen Volke beginnt, um es zu neuen Gesetzen gegen die polnische Gesamtheit aufzuheben, sind die Artikel, welche der Hauptsitz dieses scheußlichen Giftes, die Breslauer „Schlesische Zeitung“ anfängt zu bringen. Der Häuptling der hafatistischen Hezer, ein gewisser Raschdau, ein gewesener deutscher Abgeordneter, drückt die vergifteten Pfeile gegen die polnische Gesamtheit in Gestalt nichtswürdiger Artikel ab, in welchen er — ein Satan in Gestalt des Lammes — dem deutschen Volke zuraunt, daß die Polen anfangen, das Königreich Polen von neuem aufzubauen. Deswegen müsse man sich an die Polen herannähern und sie gänzlich niederreten.

Die Hafatisten wissen es sehr gut, daß wir Polen gute preußische Bürger sind, sie wissen es nicht minder gut, daß unsere Zeitungen jegliche Politik der Vereinigung mit unseren Brüdern in Galizien und Rußland verdammen, nur damit die hafatistische Meute keine Ursache hat, uns als Verräter des preußischen Staates anzubellen, nämlich als solche, welche in den Augen loyale und treue Untertanen sind und hinterrücks am Wiederaufbau des Polenreiches arbeiten. Die hafatistischen Hezer wissen ganz gut, daß der Gedanke einer Wiederherstellung des Polenreiches nach menschlichem Ermessen direkt dumm ist; denn heute begreift es fast jeder Bauer, daß angesichts der Macht, welche die Staaten, unter welche das frühere Polenreich aufgeteilt worden ist, besitzen, dieses unmöglich ist.

Aber das hafatistische Reptil will davon nichts wissen. Ihm geht es darum, uns bei dem deutschen Volke anzuschwärzen, und ihr, lieben Brüder, wißt es genau, daß der Verleumder immer einen Grund zur Verleumdung seiner Mitmenschen findet, und wenn er ihn nicht findet, so erfindet er einen. So auch die Hafatisten. Als sie keinen greifbaren Grund zu unserer Verleumdung gleich zur Hand hatten, erfanden sie sich solche Gründe, nur um Schaufelwasser für die antipolnische Mühle zu haben. So veröffentlichte jener Hafatistenhäuptling Raschdau in der Schlesischen Zeitung vor einigen Tagen einen Aufruf an das deutsche Volk, in welchem er — wie ein Prophet — das deutsche Volk zur Wachsamkeit angesichts der polnischen Gefahr ernahnte und den neuen Kanzler beschwor, in Hinsicht der Vernichtung der Polen ein würdiger Nachfolger Bülow's zu werden. Zwei Tage später erschreckte jener Herr die deutsche Gesamtheit mit der Nachricht, daß in Krakau drei Reden gehalten wurden, in welchen deutlich die Hoffnung eines Wiederaufbaues des pol-

nischen Reiches schon im nächsten Jahre ausgesprochen war.

Ihr seht, liebe Brüder, daß die Hafatisten in Ermangelung besserer Gründe für die polnische Gefahr sogar bis nach Krakau reichen, wo man drei aufreizende Reden für den Wiederaufbau Polens gehalten haben soll. Der gewöhnliche Bauer würde wohl lächeln, wenn ihm einer ernsthaft beweisen wollte, daß nächstes Jahr ein Polenreich entstehen werde. Jeder von uns wird sich selbst sagen, daß, wenn in Krakau ein Pole eine Rede von dem Wiederaufbau Polens hielt, der Redner entweder irgend ein Milchbart war, der unlängst die Schulbank verlassen hat, oder ein Angerissener, der schwachsinnig ist, oder irgend ein preußischer Spizel, dem daran gelegen war, den Hafatisten neues Material zur Aufhebung gegen die Polen und vor allen Dingen gegen die polnischen Zeitungen zu liefern. Ein gutwilliger Mensch würde für eine solche Rederei vom Wiederaufbau Polens entweder ein mitleidiges Lächeln haben, oder er würde dem gemeinen Spizel die Haut so ausgegerbt haben, daß letzterer durch viele Wochen hindurch nicht auf einem Platze hätte sitzen können und damit Gelegenheit haben würde, über seine Niederträchtigkeit gehörig nachzudenken. Die Hafatisten jedoch verbreiten die Kunde von diesen „Krakauer Reden“ als etwas, was ganz Europa lebhaft anginge. Natürlich! Das ist für sie ein gefundenes Fressen für die Verfolgung der Polen, das ist Material, um in der in Kattowitz stattfindenden hafatistischen Versammlung wieder gegen die polnische Gefahr Brandreden halten und Resolutionen fassen zu können, welche von der Regierung neue antipolnische Gesetze verlangen. Wir haben, Brüder, einen neuen Beweis, was für eine Art diese Hafatisten sind. Also darum, weil in Krakau irgend jemand irgendwo eine Rede vom Wiederaufbau Polens hielt, packen diese Leute das auf unsere Schultern und schreiben über die polnische Gefahr. Diese Reden werden vielleicht nur erdacht sein, denn die Krakauer Behörden und Krakauer Zeitungen wissen davon nichts zu berichten. Eine der Reden wurde nach dem Bericht des Korrespondenten der Schlesischen Zeitung in einer Restauration gehalten. Möge also diese Zeitung den Mut besitzen, zu sagen, wer diese Reden gehalten hat! Der Redner wird vielleicht irgend ein „preußischer Spizel“ gewesen sein, was um so wahrscheinlicher ist, da man vor kurzem in Krakau zwei preußische Spione in den Gestalten eines Defiert und Rozłowski gefaßt hat, welche sich dort in Kneipen herumtrieben und die polnischen Akademiker aufgehetzt haben sollen.

Mit solchen nichtswürdigen Mitteln kämpft der Hafatismus gegen uns, und wenn wir Polen uns nicht energisch aufraffen und der Welt diese schändlichen Mittel verkündigen werden, dann wird der Hafatismus in der Lage sein, sein Ziel zu erreichen.

Wir haben in Berlin das polnische Pressebureau, welches unsere polnischen Zeitungen mit Nachrichten über die parlamentarischen Arbeiten versorgt. Würde es nicht möglich sein, daß dieses Bureau die Arbeit der Hafatisten eifrig verfolgte und von dieser Arbeit nicht nur die polnischen, sondern auch die deutschkatholischen Zeitungen informierte? Es würde sogar gut sein, daß auch die ausländischen Zeitungen erführen, auf welche Weise bei uns die antipolnischen Gesetze zustande kamen und noch kommen.

Statt uns im eigenen Lager endlos zu zanken, greifen wir lieber diese hundertköpfige Hydra in Gestalt des Kafatismus an, welche wiederum herumzustreifen beginnt und zusieht, ob sie etwas Polnisches auffressen könnte.

Aus Nr. 173 des Lech (Gnesen)
vom 3. August 1909:

Was ist heute die Gazeta Gdanska?

Seit einiger Zeit erscheinen in der Gazeta Gdanska Elaborate, die unwillkürlich in jedem denkenden Leser den Verdacht aufkommen lassen, daß die Gazeta Gdanska dem preussischen System Dienste leistet.

Dieser Verdacht nimmt alle Merkmale der Wahrscheinlichkeit an, wenn man in Betracht zieht, unter welchen Verhältnissen die Gazeta Gdanska ihr Leben fristet.

Nicht allen vielleicht ist es bekannt, daß die Gazeta Gdanska ein genossenschaftliches Unternehmen (G. m. b. H.) ist. Da die genossenschaftlichen Geschäfte nicht nach ihrem Sinn gingen, so verpachtete sie das Unternehmen an den Redakteur Dionisius Rowalski. Dieser übernahm das Geschäft, obgleich er wußte, daß die Genossenschaft einen jährlichen Fehlbetrag von etwa 2000 M hatte und obgleich er sich selbst in einer überaus schwierigen finanziellen Lage befand.

Seine erste Arbeit war der bekannte Artikel über Zoppot, und weitere Artikel unterschieden sich von dem ersten durch ihren Geist und ihre Tendenz nicht.

Von dem Redakteur Rowalski teilen wir nachfolgende charakteristische Einzelheiten mit:

In den polnischen Vereinen zeigt er sich überhaupt nicht, oder sehr, sehr selten, statt dessen aber kann man ihn sehr häufig im „Deutschen Hause“ beim Glase Bier in fröhlicher Unterhaltung mit dem Kriminalkommissar Maurach sehen, der die Danziger Polen auf Schritt und Tritt beobachtet und weit außerhalb Danzigs als Kafatist bekannt ist.

Auffallen muß es auch, daß sich Rowalski, obgleich er als langjähriger Redakteur den schlechten Geschäftsstand der Gazeta Gdanska kannte und obgleich er nach eigener Aussage kein Vermögen besitzt, trotzdem entschlossen hat, das Geschäft zu übernehmen.

Wenn man damit die Tatsache zusammenbringt, daß die Gazeta Gdanska im Augenblick des Übergangs unter die ausschließliche Leitung Rowalskis dem polnischen Gedanken untreu und im preußenfreundlichen Geiste redigiert wurde, so wird die Vermutung, daß die Gazeta Gdanska im preussischen Solde steht, nicht unbegründet sein.

Wir halten es für unsere Pflicht, diese Angelegenheit öffentlich zur Sprache zu bringen, damit sie zufällig nicht eine Wendung nehme, wie die Angelegenheit des Ortelsburger Mazur.

In erster Linie wenden wir uns an die Leiter der Verlagsgenossenschaft Gazeta Gdanska mit der dringenden Bitte um möglichst baldige Aufklärung der die öffentliche Meinung in höchstem Grade beunruhigenden Angelegenheit.

Aus Nr. 90 der Gazeta Olsztyńska (Allenstein)
vom 3. August 1909:

Neustadt.

Der Sängertag der Gesangsvereine in der Raschubei fand am Sonntag im Merkurssaale bei einer Beteiligung von etwa 300 Sängerinnen und Sängern statt. Das Programm war sehr reichhaltig und die Aufführung

der Werke sehr glücklich. Gleichzeitig fand im oberen Saale eine Versammlung der Vorstände der Gesangsvereine statt. Den Vorsitz führte Herr Dr. Karasiemicz aus Tuchel. Eine lebhafteste Diskussion entspann sich darüber, ob ein besonderer Verband der westpreussischen Gesangsvereine gegründet werden solle, oder ob diese Vereine dem Posener Verbands beitreten sollten. Die endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit ist auf später verschoben worden; vorläufig ist Westpreußen in drei Gaue eingeteilt worden, und zwar in den kaschubischen, in den Tucheler und in den rechten Weichselgau. Zur Vorberatung wegen Vereinigung mit dem Posener Verbands ist eine Kommission gewählt worden.

Aus Nr. 59 des Mazur (Ortelsburg)
vom 29. Juli 1909:

Was ist der Straßchverein?

Der Pruski Przjaciół greift in seinem Haß gegen das Polentum in der Regel auch den Straßchverein an. Angesichts dessen wird mancher unser Leser sehr berechtigt fragen, was der Straßchverein denn eigentlich ist. Die Kafatisten haben die Ostmarkenvereine gegründet, die das Polentum bekämpfen, und die Polen haben den Straßchverein gegründet, welcher das Polentum verteidigt. Der Straßchverein verfolgt keine verbotenen Ziele, denn anderenfalls würde er in Preußen gewiß nicht bestehen können. Vorsitzender des Straßchvereins ist der eifrige Pole Herr **Jożef von Koscielski**. Kaiser Wilhelm hat ihn seinerzeit durch sein Wohlwollen ausgezeichnet, er hat ihn in Miłosław besucht und hat ihm sogar einen hohen Orden verliehen. Der Pruski Przjaciół ist ein verbissener Kafatist, und deshalb ist es kein Wunder, daß ihm der Straßchverein nicht gefällt.

Aus Oberschlesien.

Aus Nr. 173 des Górnosłazak (Kattowitz)
vom 1. August 1909:

Der VII. Turntag des 6. (schlesischen) Gaues der polnischen Sokolvereine im Deutschen Reiche

wird Sonntag, den 15. August d. J., zu Jaworzno in Galizien stattfinden.

Tagesordnung:

Frühmorgens um 6 Uhr 6 Minuten Abfahrt der Turnkameraden aus Kattowitz mittelst Bahn nach Birkental (Brzezinka), wo am Bahnhof Wagen warten werden, die die Sokolturner nach Jaworzno befördern werden.

Um 8 Uhr: Probeturnen auf dem Turnplatz in Jaworzno.

Um 10 Uhr: Andacht und Einweihung der Sokolflagge des Jaworznoer Sokolvereins.

Um 11 Uhr: Festzug nach dem Sokolhause; sodann Festmahl auf dem Turnplatz.

Um 2½ Uhr: Hauptfestzug nach dem Sokolhause.

Um 3 Uhr: Rogelung der neu geweihten Fahne und **Eidesleistung** des Fahnenträgers des Jaworznoer Sokolvereins.

Um 4 Uhr: Schauturnen:

- Freiübungen des VI. (schlesischen) Gaues;
- Übungen von Kindern aus Jaworzno;
- Reulenübungen des Sokolvereins Jaworzno;

- d) Übungen von Gästen;
- e) Stabübungen des VI. (schlesischen) Gaues;
- f) Geräteübungen;
- g) gemeinsame Freilübungen;
- h) Lanzenübungen;
- i) Übungen mit Beilen — und Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung.

Für das Publikum wird von Myslowitz ein Sonderzug um 1 Uhr nachmittags abgehen und die Teilnehmer an Ort und Stelle bis nach Jaworzno befördern.

Aus Jaworzno nach Myslowitz fahren wir wieder mit einem Sonderzuge um 11 Uhr nachts zurück. In Myslowitz hat jeder Verbindung mit allen obererschlesischen Zügen. Die Sonderzugsfahrkarte von Myslowitz nach Jaworzno und zurück kostet 1,20 M., für Kinder unter 10 Jahren 0,60 M.

Der Sonderzug wird so groß sein, daß er jede Zahl von Personen fassen wird, und wir bitten, sich nur dieses Zuges zu bedienen, weil er die Gäste bis an Ort und Stelle bringen wird. Die fahrplanmäßigen Züge gehen nur bis Szczakowa, woher jeder bis nach Jaworzno zu Fuß gehen mußte.

Wir wenden uns an die geehrten Landsleute Oberschlesiens mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung und versichern, daß der diesjährige Sokoltag alle aufs höchste befriedigen und stets eine liebe Erinnerung bleiben wird. Gut Heil!

Der Vorstand des VI. (schlesischen) Gaues der polnischen Sokolvereine im Deutschen Reiche.

Aus Nr. 171 des Kurjer Śląski (Kattowitz)
vom 30. Juli 1909:

Das Verhältnis der polnischen Fraktion zur Finanzreform.

Die Kurjanty-Blätter schreiben in einer Polemik mit der Gazeta Grudziądzka (Graudenz) unter anderem was folgt:

Die Gazeta Grudziądzka schreibt: „Die polnischen Abgeordneten konnten zwar ihre Forderungen nicht ganz durchsetzen, sie haben aber jedenfalls bewirkt, daß ganze 90 Millionen indirekter Steuern weniger bewilligt wurden. Die Konservativen und das Zentrum berücksichtigten die Wünsche der polnischen Abgeordneten und stimmten schließlich der Bewilligung von 310 Millionen indirekten Steuern zu.“

In diesen Ausführungen ist übrigens kein einziges Wort wahr, denn die polnische Fraktion hat den Konservativen und dem Zentrum überhaupt keine Bedingungen gestellt, unter denen es an der Finanzreform mitarbeiten werde. Im Gegenteil nahm die Fraktion für sich eine Resolution an, daß sie für jede Steuer stimmen werde, wenn ihre Stimmen über die Annahme oder Ablehnung irgend einer Steuer entscheiden sollten.

Mit dieser Resolution operierten die „großen Politiker“ der Fraktion so, daß sie auf Wunsch der Konservativen oder des Zentrums so oder so ihre Stimmen abgab und dadurch ihre eigene Resolution vergewaltigte. Beschloß doch die Fraktion, sogar für die Erhaltung des Zuckerzolls zu stimmen, und sie enthielt sich der Abstimmung nur deshalb, weil einer der Abgeordneten mitteilte, er werde aus der Fraktion ausscheiden und sein Mandat niederlegen. Darauf erst erlaubte Herr v. Heydebrand, der Führer der Konservativen, dem die „großen Politiker“ der Fraktion davon Mitteilung gemacht hatten, gnädigst, daß sich die polnische Fraktion der Abstimmung enthalten dürfe. Im

übrigen kümmerte sich das Zentrum und die Konservativen um die Wünsche der polnischen Fraktion überhaupt nicht, denn sie führten ihre Projekte so durch, wie es ihnen gefiel.

Aus Nr. 174 des Gósnosłazak (Kattowitz)
vom 3. August 1909:

Über die inneren Verhältnisse der polnischen Fraktion

bei der Finanzreform veröffentlichten der Kurjer Śląski und der Kurjer Poznański verschiedene Einzelheiten, aus denen erhellt, daß in der Fraktion heftige Auseinandersetzungen und Konflikte stattfanden.

In allen anderen Parteien des Reichstages fanden zum mindesten ebensolche Kämpfe und Konflikte statt, aber die Zeitungen keiner Partei schreiben darüber und zwar natürlich nicht deshalb, um etwas zu verheimlichen, was die Wähler wissen müssen, sondern deshalb, weil es sich ihnen um das Wohl ihrer Partei, um das Wohl der ganzen Sache handelt, der sie dienen.

Das Wohl einer Partei gewinnt natürlich nichts, wenn man der Natur der Sache nach vertrauliche Auseinandersetzungen der Abgeordneten unter die Anhänger im Lande trägt. Daraus kann vielmehr nur ein Schaden und Verlust für die eigene Sache entstehen. So viel politische Schulung und Solidaritätsgefühl für die allgemeinen Interessen besitzen die deutschen Zeitungen.

Die Artikel der beiden Kurjer nützt die Gazeta Robotnicza aus und schreibt: „Wir können den beiden genannten Blättern nur danken, daß sie uns Agitationsstoff gegen die polnische Fraktion geliefert haben.“

In anbetracht dieser Äußerung der Gazeta Robotnicza halten wir es für angezeigt zu erklären, daß die von den Kurjern gebrachten Nachrichten über die inneren Verhältnisse der Fraktion parteiisch sind und darum als glaubwürdiges und maßgebendes Material zur unparteiischen Beurteilung des Verhaltens der Fraktion nicht dienen können. Wenn die Gazeta Robotnicza ihre Agitation darauf stützen wird, dann wird sie als Grundlage eine völlig einseitige Darstellung der Sache haben. Das mag ihr bequem sein, aber gerecht und billig wird es nicht sein.

Was die Fraktion in ihrem eben erst veröffentlichten Tätigkeitsbericht gesagt hat, ist eine sachliche Darstellung dieser Angelegenheit.

Aus Nr. 176 des Kurjer Śląski (Kattowitz)
vom 5. August 1909:

Revolution im Sokatistenverein.

Der Kattowitzer Sokatistenverein hat bekanntlich beschlossen, in diesem Jahre in Kattowitz einen sogenannten „Deutschen Tag“ zu veranstalten, und hat ihn schon hochtrabend in höchst aufreizenden Aufrufen, die unlängst durch unsere Presse gingen, angekündigt.

Der Deutsche Tag in Kattowitz ist nichts weiter als eine Verbeizung der friedfertigen polnischen Bevölkerung Oberschlesiens, die den Deutschen kein Unrecht zufügt, sie vielmehr mit ihrer Arbeit ernährt und bereichert. Diese Bevölkerung macht höchstens während der Wahlen ihre Rechte geltend und kämpft durch die Abstimmung um sie. Darüber hinaus herrscht bei uns Ruhe, die nur durch die sokatistischen Kritiken oder durch die Taktlosigkeit mancher Beamten und durch die unkluge Verkürzung der Bürgerrechte der Polen gestört wird.

Im allgemeinen haben die Deutschen keine Veranlassung, sich über das Verhalten der Polen zu beklagen.

Der deutsche Tag, auf welchem die Brüder von den drei Buchstaben wieder gegen die Polen schreien werden, muß notgedrungen auch den Deutschen, besonders den Kaufleuten und Industriellen bedeutenden Schaden zufügen. Die herausgeforderte polnische Bevölkerung muß sich doch verteidigen, und niemand wird es dem Volke übelnehmen, wenn es sich alle diejenigen Deutschen Kaufleute und Industriellen, die sich an diesem deutschen Tage in irgend einer Weise beteiligen werden, wohl merken, sie meiden und keinen Verdienst Leuten zukommen lassen wird, die ohne Grund gegen diejenigen heizen, von denen sie leben.

Niemand kann es uns übelnehmen, wenn wir Verzeichnisse derjenigen hafatistischen Gewerbetreibenden und Kaufleute, die gegen die Polen heizen, aufstellen und sie in den Blättern des Königreichs Polen und Galizien mit der Ermahnung veröffentlichen werden, daß sie unsere Landsleute bei ihrem Aufenthalt in Schlesien meiden sollen. Die Zeiten sind heutzutage so schwer, daß sich kein Kaufmann die im Voranstehenden geschilderten Folgen heraufbeschwören und die öffentliche Ruhe stören wird.

Aber auch die Großindustrie in Oberschlesien, die den Hafatismus so häufig markiert, wenn ihr dies Vorteile bringt, hat in diesem Falle nicht den geringsten Grund, diese hafatistische Heze zu unterstützen. Ein Interesse an der Verhezung haben ausschließlich nur die Beamten, denen die unaufhörliche Aufwiegelung gegen die Polen Ehren und Vorteile einbringt. Diese Herren haben nichts zu verlieren, denn sie sind heute hier und morgen dort, ihr Gehalt bekommen sie stets, und jetzt wurde es ihnen sogar erhöht.

Das Schmerzlichste aber ist, daß sich die Stadt Rattowitz schon für diese gegen die Polen gerichtete Heze offiziell engagiert hat und sie mit Geld unterstützen will, die Stadt, die stets einen leeren Geldbeutel hat, unmögliche Steuern von ihren Bürgern erhebt und nicht einmal die Armen, Krüppel und Witwen verschont, denn auch diese müssen, selbst wenn sie ein Jahreseinkommen von nur 500 M. haben, Gemeindesteuern zahlen. Und das von diesen Armen gezahlte Geld soll teilweise zu dieser deutschen Heze verwandt werden. Ein solches Vorgehen ist einer Stadt wie Rattowitz unwürdig und im höchsten Grade unsozial. Die Bürger, Gewerbetreibenden und Kaufleute, die das Verhalten der Stadt Verlusten und einem eventuellen Bonfott aussetzt, müßten gegen ein solches Verfahren der städtischen Behörden auf das energischste protestieren.

Auch manche deutsche Faktoren legen sich Rechnung darüber ab, daß die Veranstaltung eines „Deutschen Tages“ in Rattowitz nur eine Verhezung der friedlichen polnischen Bevölkerung ist und die Deutschen selbst Verlusten aussetzt. Wir reden hier schon nicht von den kleinen deutschen Kaufleuten und Gewerbetreibenden, sondern auch die deutsche Großindustrie in Oberschlesien ist dieser deutschen Heze ungünstig gesinnt und hält sie für schädlich.

An der Spitze des Vereins der Rattowitzer Hafatisten standen Bergrat Knochenhauer, der im Verband der obereschlesischen Gruben- und Hüttenbesitzer beschäftigt ist, und Amtsrichter Dr. Sonntag, ein Jude, der durchaus Karriere machen will.

Die Großindustrie sieht nun die Veranstaltung eines Deutschen Tages in Rattowitz ungern, weshalb Herr Knochenhauer das Amt des Vorsitzenden der Zunft von den drei Buchstaben niedergelegt hat. Er ist aber vorher wegen dieses Deutschen Tages mit Dr. Sonntag derart in Streit geraten, daß auch dieser sein Amt niedergelegt hat. Am liebsten möchten sich daher jetzt manche Hafatisten von diesem hafatistischen Abenteuer zurückziehen, aber sie sind schon allzusehr engagiert.

Soweit wir unterrichtet sind, ist auch der Landrat des Kreises Rattowitz ein Gegner des Deutschen Tages. Im Schoße der Zunft von den drei Buchstaben herrscht also gegenwärtig eine große Verwirrung, eine reine Palastrevolution. Wir Polen künden von vornherein an, daß wir zu allen den Teilnehmern an dem Deutschen Tage, die von uns leben, entsprechend Stellung nehmen werden.

Aus Nr. 191 der Gazeta Opolska (Oppeln)
vom 3. August 1909:

Der erste polnische Großgrundbesitzer in Schlesien.

Das Gut Jedlin bei Neu-Berun im Kreise Pleß erwarb Herr Bronislaus Dobrogojski aus dem Großherzogtum Posen. Für das 2400 Morgen umfassende Gut bezahlte Herr Dobrogojski eine halbe Million Mark. Jedlin gehörte bis jetzt der Parzellierungsgenossenschaft in Beuthen O.-S. Die Genossenschaft besitzt noch zwei größere Güter in Schlesien, und zwar Zaolchau bei Peiskretscham und Golejow bei Rybnik. Diese Güter sind gleichfalls verkäuflich. Herrn Dobrogojski wünschen wir das beste Wohlergehen.

Aus Nr. 91 der Gazeta Opolska (Oppeln)
vom 3. August 1909:

Aus Oppeln.

Der Standesbeamte wollte den polnischen weiblichen Zunamen nicht mit der Endung a eintragen. Herr Posledzki, Schneidermeister aus Oppeln, meldete sein neugeborenes Töchterchen an und forderte, daß es in die Standesamtsbücher als Posledzka eingetragen werde. Der Beamte trug jedoch Posledzki ein. Herr Posledzki, der die Vorschriften über die Eintragung der Vor- und Zunamen auf den Standesämtern genau kennt, unterschrieb das Protokoll nicht und begab sich trotz der Drohungen des Beamten nach Hause.

Herr Posledzki tat gut, daß er das Protokoll nicht unterschrieb, denn er hat vollkommen recht, und der Standesbeamte hat gesetzwidrig gehandelt.

Da solche Fälle ziemlich häufig vorkommen, wird es angebracht sein, daß wir an dieser Stelle auf die Vorschrift verweisen, wie die polnischen Zunamen nach dem Gesetz eingetragen werden sollen.

(Es folgt der Wortlaut des § 1355 B. G.-B. und des im Reichstage gefaßten Kommissionsbeschlusses betreffend die Abänderung des § 1594 B. G.-B., der da lautet):

„Es wurde als die einstimmige Ansicht der Kommission sowie der Regierungs-Kommission festgestellt, daß § 1594 weder die Frau noch die Tochter eines polnischen Vaters hindern, den Namen ihres Vaters mit der Endung a zu führen, noch auch den Standesbeamten hindern, den Namen in dieser Form in das Geburtsregister einzutragen, noch weniger aber dem Standesbeamten das Recht gebe, die Eintragung des Namens auf a abzulehnen.“

Dieser Abschnitt befindet sich in den Druckfachen des Deutschen Reichstages Nr. 440⁶ vom Jahre 1895/96 auf Seite 133.

Die Standesbeamten sollten doch diese Vorschriften kennen und den Polen nicht unnötige Kosten und Mühen verursachen. Die Vorschriften sind dazu da, daß man sie auch beachtet.

Aus Nr. 174 des Kurjer Śląski (Kattowitz)
vom 3. August 1909:

Jrgend ein Denunziant

beschuldigte den Arbeiter Buchcik aus Gieraltowitz, daß er verbotene Bücher verbreite, und daß ein solches Buch sich auch beim Gemeindevorsteher befinden solle. Die Polizei nahm beim Gemeindevorsteher und bei Buchcik eine Haussuchung vor, sie fand aber nichts. Trotzdem wurde Buchcik verhaftet und erst am zweiten Tage aus der Haft entlassen. Als dann wurden bei anderen Bürgern in Gieraltowitz und beim Herrn Pfarrer Haussuchungen vorgenommen; man nahm verschiedene Bücher und Briefe mit, die jedoch schon zum größten Teil den Eigentümern wieder zurückgegeben wurden, weil nichts Verdächtiges gefunden wurde. Unter den Parochianen herrscht große Erbitterung darüber, daß die Polizei bei dem Pfarrer eine Haussuchung vorgenommen hat.

In den letzten Tagen wurden ähnliche Haussuchungen bei manchen Schriftführern und im Hauptbureau des Verbands der gegenseitigen Hilfe in Königshütte vorgenommen, wo verschiedene Akten und Papiere beschlagnahmt wurden.

Aber die Freude der hofatistischen Blätter ist vergeblich, denn es wurde nichts Verdächtiges beschlagnahmt.

(Der Kurjer Slonski berichtigt in seiner nächsten Nummer, daß die Haussuchung nicht im Bureau des Verbandes der gegenseitigen Hilfe, sondern in der Versammlung eines Vereins im Verbandslokal stattgefunden habe.)

Aus Nr. 174 des Górnosłazak (Kattowitz)
vom 3. August 1909:

Aus Königshütte.

Wie sich die Polizei bisweilen das Verhältnis zum neuen Vereinsgesetz vorstellt, beweist der neueste Fall, der sich Mittwoch, den 28. Juli, in Königshütte ereignete. Die hiesige Polizei öffnete mit Gewalt den Spind des Gesangsvereins „Putnia“ und suchte das Mitgliederverzeichnis und die Satzungen. Der genannte Verein wurde auf Anregung des verstorbenen J. Budzynski im verflossenen Jahre gegründet, befaßte sich von Anfang an und befaßt sich bis jetzt noch ausschließlich mit der Pflege unseres schönen Gesanges. Politik ist entschieden ausgeschlossen. Trotzdem aber verlangt die Polizei seit einiger Zeit vom Vorstande dieses Vereins ein Mitgliederverzeichnis und die Satzungen in deutscher Sprache. Sie nahm sogar eine Haussuchung in der Privatwohnung des Vorsitzenden Hanak in Bismarckhütte vor, sie fand aber nicht, was sie wollte. Wir raten der Polizei, sich das neue Vereinsgesetz aufmerksam durchzulesen, und sie wird erfahren, daß nicht einmal ein politischer Verein das Mitgliederverzeichnis der Polizei einzureichen braucht, es werden nur der Vorstand und die Satzungen gemeldet. Übrigens wurde die ganze Sache dem Rechtsanwalt Krzyżankiewicz aus Königshütte übergeben, der weitere Schritte in dieser Angelegenheit einleiten wird.

Aus Nr. 176 des Górnosłazak (Kattowitz)
vom 5. August 1909:

Aus Salemba, Kreis Kattowitz.

Verflossenen Freitag sprachen zwei Gendarmen bei dem hiesigen Bibliothekar und Agenten unseres

Blattes im Auftrage des Grenzkommissars Herrn Mädlar (?) vor, um eine Haussuchung nach verbotenen Druckschriften vorzunehmen. Zum Unglück wurde nur sehr wenig Material erbeutet, weil dieser Bibliothekar die ganze Bibliothek an Herrn Dr. Trzebiatowski in Kattowitz abgegeben hat, wie dies zwecks Neuordnung der Volksbibliotheken verlangt wurde. Dafür konnten die Herren Gendarmen eine desto genauere Haussuchung vornehmen und sogar die Monatschrift „Głosie katolickie“ (Katholische Stimme) und die Romanhefte „Rycerz Mary“ (Ritter Marias) durchsehen. Es wurden nur sehr wenige Sachen beschlagnahmt, darunter eine „Geschichte des früheren Polens“, auf deren Deckel sich ein Bild Boleslaus Chrobry's befindet, der mit einem großen Schwerte auf das Tor des goldenen Riem zuhaut.

Aus Nr. 171 des Kurjer Śląski (Kattowitz)
vom 30. Juli 1909:

Aus Pleß.

Eine bössartige Klatschsucht mehrt sich in letzter Zeit in unerhörter Weise. So haben z. B. böswillige Menschen das Gerücht in die Welt gesetzt, daß der Direktor der Volksbank in Pleß, Herr Paul Wiera, seine Überzeugungen preisgegeben habe und sich um die Stelle des Gemeindevorstehers in Tichau bewerbe. Es erübrigt sich wohl zu schreiben, daß diese ganze Nachricht eine nichtswürdige Lüge und schamlose Klatschgeschichte ist, dazu berechnet, Herrn Wiera an seiner Ehre und seinem guten Ruf zu schaden. In Oberschlesien gibt es Hunderte von Schreibern der verschiedensten Gattung, die nach diesen Posten ländlicher Potentaten, um die sich kein Pole bewirbt, geradezu schmachten. Eine solche Klatscherei muß auf das schärfste verurteilt werden, denn sie schadet nicht nur den verleumdeten Personen, sondern auch der guten Sache, denn sie schmälert das Vertrauen des Volkes zu Männern, die leitende Stellungen innehaben. Unsere Leser bitten wir, die böswilligen Klatschbasen auf das energischste zu bekämpfen.

Aus dem Innern und dem Westen Deutschlands.

Aus Nr. 173 des Dziennik Berliński (Berlin)
vom 1. August 1909:

Erklärung.

Das polnische Komitee der Polen in der Fremde rechts der Elbe mit dem Sitz in Berlin befaßte sich in der heutigen Sitzung mit dem Verhalten der polnischen Fraktion im deutschen Reichstag in Sachen der Reichsfinanzreform und beschloß, da es gegenwärtig eine Volksversammlung nicht einberufen kann, im Namen der Tausende von ihm vertretenen Landsleute in der Fremde einstimmig Einspruch zu erheben gegen das Verhalten derjenigen polnischen Abgeordneten, die sich gegen die Interessen der Massen des polnischen Volkes an der Aktion beteiligten, die zur Belastung unserer Bevölkerung durch schwere Steuern geführt hat.

Das politische Komitee fordert das polnische Zentralwahlkomitee für das deutsche Reich mit dem Sitz in Posen auf, die bisherige Untätigkeit aufzugeben, seine Tätigkeit zu beleben, auszubreiten zu suchen und in für die Volksgesamtheit wichtigen Zeiten seine Stimme zu erheben.

zwecks Abwendung der auf das materielle und nationale Wohl der polnischen Volksgesamtheit gerichteten gefährlichen Anschläge.

Berlin, den 30. Juli 1909.

Fr. Krzysiaf,
Vorsitzender.

Fr. Zalachowski,
Schriftführer.

Julian Sokolowski,
Kassierer.

Josef Zalachowski,
stellw. Vorsitzender.

Fr. Tyrafowski,
stellw. Schriftführer.

Dr. Adamczewski, Barcizewski, J. Brzezinski, Felsmann, A. Formanski, Janczak, Feliz Goszczinski, Fr. Grzechowski, St. Konatkowski, L. Lesniewski, J. Pietrzak, Adam Piotrowski, A. Pawlowski, Karl Roze, J. Slachciak, R. Zientowski.

des Regierungspräsidenten aus Posen zu der großen „Feier“ der Eröffnung der Nebenbahn nach Grätz dafür gesorgt hat, daß die Stadt wie am Fronleichnamstage ausgeschmückt wurde. Zur Ausschmückung der Häuser hat die Stadt Bäumchen gekauft, und der hochlöbliche Magistrat hat sie unter die Hausbesitzer verteilt. Es hat sich aber ein wackerer Bürger gefunden, der trotz der geschenkten Bäumchen sein Haus zum Empfang des Vertreters der uns feindlichen Behörde nicht geschmückt hat. Die „lieben Landsleute“ haben ihn deshalb beim Bürgermeister denunziert. Und angesichts solcher Tatsachen sollen die Deutschen unseren Bürger achten?

Aus Nr. 175 des Dziennik Berliński (Berlin)
vom 4. August 1909:

Unsere Bürger und die Losung „Jeder zum Seinen“.

Zu diesem Thema wird uns mitgeteilt:

In Stenischewo wohnt der bekannte und geachtete Bürger Herr Josef Piotrowski, der als der reichste Bürger unserer Stadt gilt. Dieser Bürger, ein altes Glied einer seit Jahrhunderten in Stenischewo angefahrenen Familie hat an den Deutschen Herrn Niemann in Sapowic heimlich 20 Morgen Land verpachtet, obwohl die polnischen Anlieger ihm gern mehr gegeben hätten. Es wird in Stenischewo allgemein erzählt, daß das Land nicht nur an den Deutschen verpachtet, sondern sogar verkauft sein soll, und die Verpachtung nur eine Maskierung des Verkaufs bedeute. Haben sein Enkel Paciorekiewicz und sein Schwiegersohn Herr Johann Sztyfer davon nichts gewußt? So beachten also unsere Bürger die Losung „Jeder zum Seinen!“

Aus Nr. 175 des Dziennik Berliński (Berlin).
vom 4. August 1909:

Wie die Regierung Geistliche an den Gymnasien anstellt, ohne nach der Ansicht der kirchlichen Behörde zu fragen.

Die Nachgiebigkeit der kirchlichen Behörde ermuntert die Regierung immer mehr, die erstere ganz geringfügig zu behandeln.

Aus Rogasen wird uns mitgeteilt, daß die Regierung an dem dortigen Lehrerseminar und am Gymnasium einen Deutschen aus einer fremden Diözese als Religionslehrer angestellt hat. Es ist dies der Geistliche Viktor aus Münster, der aus der Trierer Diözese stammt. Die dortigen Deutschen rühmen sich, daß diese Ernennung ohne Befragen des Bischofs stattgefunden hat.

Es verlohnt sich zu fragen, ob das auf Wahrheit beruht, und ob der Herr Bischof dagegen etwas getan hat.

Aus Nr. 173 des Wiarus Polski (Böckum).
vom 1. August 1909:

Die Holländer und die Sokols.

In einem „De Polen“ überschriebenen Artikel schildert in dem holländischen Blatte „Winterswijkse Courant“ der Redakteur dieses Blattes Herr Lubberts sehr sympathisch den Sokoltag, der verfloßenen Sonntag auf freiem holländischen Boden

Aus Nr. 175 des Dziennik Berliński (Berlin)
vom 4. August 1909:

Die Losung „Jeder zum Seinen“ in der Verwaltung der Kirchengüter.

Aus Posen wird uns geschrieben:

Dem Dziennik Berliński, der hier viele Anhänger besitzt, weil er den bürgerlichen Mut besitzt die Wahrheit zu schreiben, ohne Rücksicht auf die Person, stelle ich folgende Angelegenheit vor:

Zum Posener Konsistorium gehören die Güter Bielawy, die gegenwärtig unter der speziellen Aufsicht des Herrn Bischofs Sikowski stehen. Verwalter dieser Güter ist Herr Rosinski. Der Herr Bischof ist mit zahlreichen Pflichten überhäuft und hat gewiß keine Zeit und keine Möglichkeit, sich mit den Einzelheiten der Verwaltung der Konsistorialgüter genügend zu befassen. Deshalb ist ihm auch gewiß nicht bekannt, daß die Verwaltung der Bielawyer Güter das Getreide an jüdische Händler aus Grätz und Stenischewo und nur einen geringen Teil zur Wahrung des Scheines an einen einzigen Polen, und zwar an Herrn Zentkeler aus Stenischewo verkaufte.

Aus denselben Gründen ist dem Herrn Bischof wohl auch nicht bekannt, daß der Verwalter der Bielawyer Güter Herr Rosinski zu einem Prozeß mit einem Beamten dieser Güter, dessen Abgang er nach langjähriger treuer Arbeit veranlaßt hat, einen deutschen Rechtsanwalt aus Grätz genommen hat, obwohl ihm ein polnischer Rechtsanwalt zu Gebote stand.

Haben unsere Vorfahren zu dem Zwecke ihre Güter der Kirche geopfert, damit die gegenwärtigen Verwalter den „Ihren“ das Brot nehmen? Herr Rosinski weiß am besten, wie unangenehm es ihm war, als der verstorbene Erzbischof von Stabrowski ihm einen Deutschen als Oberverwalter aufgedrängt hat.

Vielleicht erhält der Herr Bischof auf diesem Wege von diesen Verhältnissen Kenntnis.

Ein Wahrheitsfreund.

Aus Nr. 175 des Dziennik Berliński (Berlin)
vom 4. August 1909:

Unsere Bürger und die nationale Würde.

In Stenischewo ist Herr Josef Mejski Kammerer. Von diesem polnischen Bürger wird uns mitgeteilt, daß er nicht nur preußische „patriotische“ Feste besucht, sondern daß er auch aus Anlaß der Anwesenheit

in diesem Jahre zum letzten Male stattgefunden hat. Nach dieser Schilderung gefiel den Holländern der Festzug vom Bahnhofe nach dem Stadthause; die Sokols sind „munter und rüstig marschiert, wie wir dies bei den Polen zu sehen gewöhnt sind.“

Besonders gefielen den Holländern die Kürübungen; manche Turnübungen waren so gut, wie dies vorher nicht gesehen wurde.

Ebenso gefielen den Holländern die Freiübungen und der ein wenig melancholische Sokolmarsch, der aber trotzdem zu Bewegungen anregt.

Von den Ansprachen erwähnt das holländische Blatt die Ansprachen des Redakteurs des Wiarus Polski Herrn Fr. Wojciechowski aus Bochum und des stellvertretenden Vorsitzenden des Sokolverbandes Herrn Kochowicz aus Bruchhausen. Aus der Ansprache des Herrn Wojciechowski führt das holländische Blatt den Wunsch an, die Sokolvereine möchten sich entwickeln, das Hoch auf die Bürger von Winterswyk und das Herrscherhaus an.

Weiter unterrichtet das holländische Blatt seine Leser, daß die Polen in diesem Jahre nicht mehr kommen werden, dafür aber sicher im nächsten Jahre. Die Bürger von Winterswyk sympathisieren mit den Polen immer mehr. Mit Vergnügen bemerkt das holländische Blatt, daß ein Teil der Sokols, nachdem sie die Kameraden mit Musik zur Bahn geleitet, zurückgekehrt sei, „um sich mit den jungen holländischen Damen in edlem Tanz zu belustigen.“

Am Schlusse seines Artikels ruft das holländische Organ den Polen ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zu.

Wir hoffen, daß die Sokols von der Höflichkeit und herzlichen Gastfreundschaft der Holländer auch in den nächsten Jahren Gebrauch machen werden.

Aus den Blättern des Auslandes.

B e r i c h t

über die Zusammenkunft der akademischen polnischen Jugend in Zakopane am 26. und 27. Juli 1909.

Zakopane, den 26. Juli.

Schon seit einigen Tagen interessierte man sich in Zakopane allgemein für die bevorstehende Zusammenkunft der polnischen akademischen Jugend. Eine immer größere Anzahl von Delegierten aus allen Ländern Westeuropas und aus dem russischen Reiche traf hier ein, und von den Universitäten Krakau und Lemberg erschienen, abgesehen von den Delegierten, ganze Scharen von Studierenden.

Die zwei letzten Tage vor der Zusammenkunft waren den Versammlungen der einzelnen konfessionellen Gruppen und den Sitzungen der vereinigten Organisationskomitees der nationaldemokratischen und fortschrittlichen Jugend gewidmet. Außerdem fand am Vorabend der Zusammenkunft ein Kommerz statt, um den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig näher kennen zu lernen.

Am Montag, den 26. Juli, um 10 Uhr, sollte der Kongreß mit den Beratungen beginnen. Da indessen die Ausgabe der Legitimationskarten an die Delegierten und der Eintrittskarten an die Gäste, die von den Delegierten empfohlen sein mußten um Zutritt zu erlangen, mehrere Stunden dauerte, konnte die Eröffnung der Zusammenkunft erst um 12 Uhr stattfinden.

Im großen Saale des Hotels „Morskie Oko“ (Meeresauge) nahm das Organisationskomitee auf einer Estrade Platz. Der ganze Saal füllte sich mit männlichen

und weiblichen Delegierten, die besondere Abzeichen trugen. Das Publikum, oder richtiger die Gäste, füllten die Galerie. Unter der Estrade waren zu beiden Seiten die Vertreter der Presse untergebracht.

Die Zusammenkunft eröffnete der Vertreter des „Ogniw“, **Gejztor** aus Lemberg.

„Es ist dies vielleicht das erste Mal — so bemerkte der Redner —, daß alle polnischen akademischen Vereine ohne Unterschied der Partei und der Strömungen Delegierte zu einer gemeinsamen Zusammenkunft entsandt haben. Dies ist deshalb geschehen, weil eine hochwichtige Angelegenheit im Leben der polnischen Nation an die erste Stelle gerückt ist, nämlich die **Schulfrage**. Als wir vor vier Jahren die russische Regierung zwangen, die höheren russischen Schulen im Königreiche*) zu schließen, da hegten wir die Hoffnung, daß wir siegen würden. Wir waren zwar mächtig durch unsere Einigkeit und durch unsere unerschütterliche Bereitwilligkeit zum Kampfe. Wir haben aber einen Sieg bisher nicht errungen und vom Feinde diejenigen Zugeständnisse, um deren Willen der Kampf begonnen hat, noch nicht erlangt. Aber das bedeutet durchaus nicht, daß der Kampf beendet ist und unsere Bemühungen vergeblich gewesen sind. Es ist noch nicht an der Zeit, die Bilanz zu ziehen, sondern es ist nur an der Zeit, die ferneren Kampfesarten auszudenken. Es handelt sich hier nicht darum, auf unsere Forderungen in der Schulfrage zu verzichten, sondern um die Revision des Standpunktes der Jugend zu der Angelegenheit und der Form des Kampfes selbst.

Grade zu diesem Zweck ist nun die Zusammenkunft einberufen worden.“

Redner gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die gemeinsame Initiative des Ogniw und des Lemberger Komitees der fortschrittlichen Jugend Anklang gefunden habe und gab, die Versammelten nochmals begrüßend, der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeiten des Kongresses reiche Früchte tragen würden.

Dr. Orłowicz

begrüßt die Versammelten im Namen der Organisation der polnischen fortschrittlichen Jugend. Er bemerkt, daß die Initiative zu dieser Zusammenkunft eigentlich von der im russischen Kaiserreiche studierenden polnischen Jugend ausgegangen sei, und daß einzig in Folge der ganz besonderen Verhältnisse, unter denen diese Jugend daselbst zu leben gezwungen sei, das Lemberger Komitee sich an die Verwirklichung des Planes gemacht habe. Da auch das Ogniw in der gleichen Angelegenheit eine Zusammenkunft habe organisieren wollen, hätten beide Komitees den Beschluß gefaßt, einen gemeinsamen Kongreß einzuberufen. Nach gegenseitigen Zugeständnissen sei es gelungen, die Sache zu einem guten Ende zu führen. Es sei dies die erste Zusammenkunft der Vertreter der gesamten polnischen akademischen Jugend, ohne Rücksicht auf die **Grenzpfeile und die konfessionellen und politischen Verschiedenheiten**.

Redner gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Tagung ohne unangenehme Zwischenfälle und gegenseitige Reibungen verlaufen werde, sowie dem Wunsche, daß die Verhandlungen in ernster und einer so wichtigen Frage würdiger Weise geführt werden möchten.

Dr. Orłowicz fragt die Versammelten zum Schlusse, ob sie damit einverstanden seien, daß das Wort den Herren Wenzel Sieroszewski und Gustav Danilewski, die die Versammelten begrüßen möchten, erteilt werde. Stürmisches Händeklatschen bildete die bejahende Antwort.

*) Nämlich im Königreich Polen. Red. d. Ges.-überbl.

Mit Beifall begrüßt, betrat
die Estrade.

Sierosjewski

Seine Ansprache lautete:

„Ich grüße Dich, polnische Jugend!
Ich grüße Dich mit den Worten des Liebes:
Du bist die Führerin,
Denn auf Deinen Schultern liegt
Die Schuld der Vergangenheit, der Schatz der
Kämpfer!

Ich grüße diese Deine Zusammenkunft, als das
Aufblitzen der Sonne nach der Nacht der Knebelung,
als erstes Regen jener unsterblichen Sturmflut, die den
Thron der alten Vorurteile umstürzt, die die Hoffnung
auf eine helle Zukunft, auf allgemeine Brüderlichkeit und
allgemeines Glück erweckt, dieser Sturmflut, die allen
Bedrückten und Bekränkten Erlösung bringen wird.

Und da der Mensch der Menschheit durch sein
Volk dienen muß, so begrüße ich Euch vor allem als
Kämpfer für die Unabhängigkeit Polens, ich grüße
Euch im Namen des unabhängigen Polen.“

Langanhaltender Beifall dankte dem hervorragenden
Schriftsteller für seine Worte.

Ebenso stürmisch begrüßt, betrat der Verfasser von
„Aus vergangenen Tagen“

Danilowski

die Rednertribüne und begrüßte mit begeisternden
Worten die versammelte Jugend, unter welcher der
Geist der Freiheitsliebe noch nicht erloschen sei.

Redner sprach dann Folgendes:

Geehrte Jugend!

Die imponierende Anzahl von Delegierten, die aus
allen polnischen Landen herbeigeeilt ist, ist ein sprechender
Beweis dafür, daß Sie alle sich lebhaft für die
Frage interessieren, die den Gegenstand der Beratungen
in diesem Saale bilden soll. Schon den Umstand
allein, daß die akademische Jugend diese Angelegenheit
so tief erfaßt hat, muß man als ein unendlich wichtiges
Symptom ansehen, das dafür zeugt, daß die kleinmütige
Depression und die Apathie, die die breiten
Schichten der Volksgeamtheit erfaßt hat, die Flammen
des Herzens dieses Volkes, das Ihr Jünglinge stets
dargestellt habt, noch nicht erstickt hat.

Und Eure Auffassung, Euer Verhältnis zu den
Aufgaben des wieder erwachenden Lebens der Nation,
die in Euch stekenden Talente, Kräfte, Fähigkeiten,
Charaktereigenschaften, alle diese Elemente, die über
das entscheiden, was Ihr heute seid und was Ihr
morgen sein werdet, sind Dinge von ungeheurer Wichtigkeit.
Denn gerade in unzweifelhaft schwierigen Zeiten
werdet Ihr reifer werden, in den schwierigen Zeiten,
die das Herannahen eines kritischen Augenblicks ankünden,
in welcher die Nation alle Kräfte wird anspannen und sich an Euch,
die Frischesten, die Eindrucksfähigsten und Wackersten mit ihrem Rufe wird wenden
müssen.

Daß diese Zeiten in der Tat gekommen sind,
beweist die ungeheure moralische Veränderung, die sich
in Euren Herzen vollzogen hat.

Die Psychologie der Knechtschaft nach der Zeit
der Aufstände, die durch ihre Gleichgültigkeit, ihre
Trägheit und häufig auch Niederträchtigkeit einen
günstigen Boden für die Befestigung der Raubherrschaft
gebildet hat, für das immer tiefere Einfressen der
eisernen Fesseln in das lebende Fleisch der Nation,
unterliegt jetzt einem gewaltigen Vantrott.

Die Tragödie dieser umsonst vergehenden Jahre,
dieses Zeitabschnitts der freiwilligen Lähmung hat sich
in ihren Folgen hundertfach schlimmer erwiesen, als die

auf den blutigen Schlachtfeldern verlorenen Schlachten.
Sie hat nämlich begonnen, Zweifel in die Herzen zu
tragen, sie hat geschaffen die Gewöhnung an die
Knechtschaft, den Servilismus, und durch ihre nachgiebige
Demut, durch die Pest der versöhnlichen Tendenzen hat sie
alle politischen Parteien, vom rechten bis zum linken Flügel
vergiftet. Sie hat Krüppel der Seele großgezogen, die nicht
einmal im Traume an eine völlige Befreiung denken können.

Zum Glück ist nun der übermächtige Einfluß
dieser slavischen Philosophie unwiederbringlich gebrochen
und wenn er dennoch irgendwo bestehen sollte, so ist er nur
eine Folge der veralteten Gewohnheit zu denken und untätig
zu sein. Jedenfalls ist er eine tote Sache, bereit zur
Verwesung, aber nicht zur Entwicklung.

Der schöpferische Gedanke, sowie alle elementaren
Kräfte unserer Nation, haben sich in dem gradezu entgegengesetzten
Lager vereinigt, das jeder Abdikation fremd gegenüber steht,
in dem Lager des unbeweglichen Kampfes für die Erringung
eines unabhängigen, geeinigten Vaterlandes, das die einzige
Bürgschaft für die vollen Rechte, das volle Leben und die vollen
Entwickelungsbedingungen eines jeden um die Freiheit
ringendes Volkes bildet. Es ist dies die einzige natürliche
und gesunde Tendenz, es ist der einzige Weg, der uns durch
unsere heiligsten, historischen Traditionen gewiesen ist,
der Weg, der durch das Märtyrerblut der früheren Generationen
getränkt ist. Dieses Streben ist niemals erloschen. Es hat
immer fortgeglüht und heute, wo sich heldenmütig das Volk
auf die Schaubühne der Geschichte drängt, schlägt es mit
heller Flamme empor, und vermehrt dadurch die Kräfte dieses
elementaren Stromes, den niemand einzudämmen im Stande
ist.

Im Kern der Nation, im Schoße des Volkes, haben
sich die freiheitlichen Gefühle entzündet, die durch ständige
Taten gespeist, im Kampfe gestählt, im Leiden gefestigt werden
und sich allmählich aus idealen Strömungen in eine materielle
Macht umwandeln.

Dieser neue aufreuerische Geist sucht nach einem
Ausbruchspunkt und er wird schon seine passende Verkörperung
finden.

Zu einer derartigen Verkörperung seit auch Ihr
geworden, als Ihr die Mauern der russischen Schulen verlassen
habt. Ihr habet sie nicht nur aus dem Grunde verlassen, weil
Ihr den Unterricht in der Muttersprache erteilt haben wolltet,
denn außerhalb der Grenzen des Landes wird er Euch ja häufig
in einer fremden Sprache erteilt. Euer Boykott hatte nicht nur
den Zweck, eine polnische Schule zu erringen, sondern Ihr
wolltet die Regierungsschule vernichten, die wie alle andern
Institutionen derselben Regierung bei uns, ohne Rücksicht auf
ihren Namen und die Farbe der Uniform, eine Festung der
Reaktion, eine Brutstätte von Räufern am Wohle der Nation
ist.

Die Schule, die Dchrana, das Polizeirevier, die
Universität, alle sind zusammenhängende Glieder dieser Kette,
die uns die Hände fesselt, die Brust würgt und die Seele
vergiftet. Ihr habet innerhalb der Sphäre Eurer unmittelbaren
Tätigkeit beschloffen, die Maschen dieses verfluchten Netzes zu
zerreißen, das uns in den Abgrund der Sklaverei, in den Schlund
der Erniedrigung und der Scham reißt.

Wenn Ihr Euch in so jugendlichem Alter dazu
aufgerafft habet, den Kopf der Hydra zu zertreten, dann werden
Euch auch nicht die Kräfte und der Mut fehlen:

„Die Centauren zu erwürgen,
Der Hölle das Opfer entreißen,
Nach Vorbeern bis zum Himmel zu greifen.“

Wir alle kennen die Namen der Centauren und wissen auch, daß wir, wenn wir nach Lorbeern greifen, auf Dornen treffen können, denn jede ideale Bewegung lebt von den Opfern und blutigen Mühen ihrer Anhänger und nicht von materiellen Vorteilen.

Eine schlimmere Qual aber als die allerhöchsten Dornen bereitet das Unglück eines unfreien Lebens, die brennenden Wangen des Feindes, das Säusen seines Schwertes über unsern Häuptern, sein niederträchtiges Triumphgeschrei.

Gedenket dessen während Eurer Beratungen, Ihr Jünglinge, und erlaubet mir, Eure Zusammenkunft nicht mit einem etwas Einzelnes betreffenden Rufe zu begrüßen, der vielleicht die Gefühle mancher von Euch verletzen könnte, sondern mit dem allgemeinen Ruf, der im Herzen der ganzen Nation steckt, von den Gipfeln des Tatragebirges bis zu den grünen Fluten der Ostsee, der unsterblich und ewig ist, mit dem Rufe:

„Es lebe das unabhängige Polen!“

Nach den Reden schritt man zur Wahl des Präsidiums, das aus 2 Präsidenten, 2 Stellvertretern und 6 Schriftführern bestand. Infolge eines Kompromisses wurden zu gleichen Teilen Nationaldemokraten und Fortschrittler gewählt.

Es wurden gewählt:

Zu Vorsitzenden:

Przemyski (Nationaldemokrat), Jurski (Fortschrittler).

Zu stellvertretenden Vorsitzenden:

Mejsbaum (Nationaldemokrat), Kostecki (Fortschrittler).

Zu Schriftführern:

Barysz, Dobaczewski,
Rebroj, Wojcicki,
Sadowska, Peplowska.

Der Akademiker Jurski,

einer der Vorsitzenden, eröffnet die Sitzung und erklärt, daß er, wenn er auch als Vertrauensmann des einen Lagers der Delegierten gewählt worden sei, dennoch sich nur als Vorsitzender der Zusammenkunft ansehen werde. Er bitte auch alle anderen Delegierten um die gleiche Unparteilichkeit.

Der Akademiker Przemyski,

der zweite Vorsitzende, gibt den Delegierten die von dem Organisationskomitee festgesetzte Geschäftsordnung bekannt.

Dieselbe enthielt folgende Punkte:

1. Anträge sind dem Präsidium schriftlich vorzulegen.
2. Zunächst wird bei Anträgen kontra gestimmt.
3. Es ist absolute Stimmenmehrheit erforderlich.
4. Personen, die sich der Abstimmung enthalten, werden als Gegner des Antrages betrachtet.
5. Jedes Mandat gilt als eine Stimme.
6. Das Präsidium hat das Recht, die Delegierten zur Ordnung zu rufen. Nach erfolglosem zweiten Ordnungsrufe wird dem Redner das Wort entzogen.
7. Das Präsidium beteiligt sich nicht an der Abstimmung.

Es wird jetzt durch Affkamation die Kommission zur Prüfung der Mandate gewählt. Dieser gehören an:

Adam, Gejsztor, Orlowicz, Suchobolski und noch 4 Delegierte aus dem russischen

und preussischen Anteil. Der Vorsitzende verlas darauf die für diese Kommission bereits festgesetzten Direktiven.

Die Geschäftsordnung, über die überhaupt keine Diskussion eröffnet wurde, enthielt Punkte, die notwendiger Weise zu unerwünschten Komplikationen führen mußten. Und so kam es denn auch, und zwar namentlich deswegen, weil das Präsidium absolut nicht gestattete, in formellen Angelegenheiten das Wort zu ergreifen, auch zur Frage der Geschäftsordnung selbst das Wort nicht erteilte, auch nicht gestattete, zur vervollständigung bzw. Abänderung der Direktiven, die der Kommission zur Prüfung der Mandate erteilt worden waren, zu sprechen.

Es kam zu Auftritten und Lärmereien, die durch die Unfähigkeit der beiden Vorsitzenden immer heftiger wurden. Unter allgemeinem Lärm wurde die erste Sitzung um 1 1/2 Uhr nachmittags geschlossen.

Die zweite Sitzung soll um 4 Uhr nachmittags stattfinden.

Zakopane, den 27. Juli.

Die Nachmittagsitzung des ersten Verhandlungstages.

Der chaotische Zustand, der infolge der Unfähigkeit des Präsidiums am Vormittage herrschte, dauerte auch in der gestrigen Nachmittagsitzung fort. Trotz der Gerüchte, die während der Mittagspause verbreitet wurden, daß das Präsidium in einer besonderen Erklärung zugeben werde, die Mandate der Delegierten unrichtig zensiert zu haben, und daß aus diesem Grunde der Antrag auf Erteilung eines Mißtrauensvotums zurückgezogen werden würde, kam es ganz anders. Der Antrag auf Erteilung des Mißtrauensvotums wurde zwar von einem Akademiker begründet, indessen sprach sich bei der Abstimmung der Kongreß mit einer übrigens nur geringen Majorität gegen die Erteilung des Mißtrauensvotums aus.

Es folgte der Bericht der Kommission zur Prüfung der Mandate, die einige strittige Angelegenheiten dem Plenum überwies.

Es begann eine mehrstündige, formelle, zeitweise sehr erregte Diskussion, deren regelloser Charakter infolge der geradezu lächerlich unbeholfenen Geschäftsführung des Vorstandes immer mehr wuchs. Es handelte sich um die Mandate der akademischen Zirkel in den allgemeinen Bildungsvereinen und um die Anerkennung oder Ungültigkeitserklärung der Mandate einer Bibliothek der Hörer an der juristischen Fakultät, von denen die Opposition behauptete, daß sie überhaupt nicht auf dem Wege der Wahlen erteilt worden seien.

Diese ganze Angelegenheit hätte überhaupt keine ernsthafte Behandlung verdient, nahm aber beinahe einen ganzen Tag der Beratungen in Anspruch, die von vorneherein nur auf zwei Tage festgesetzt waren und zwar dank dem Präsidium, welches bei der Behandlung dieses Zwischenfalls und bei den Abstimmungen eine unverzeihliche Unfähigkeit gezeigt hatte.

Als zum Schluß das Präsidium, im Gegensatz zu der von ihm selbst zur Annahme empfohlenen Geschäftsordnung, anders geartete Abstimmungsmethoden anzuwenden begann und zwar in Angelegenheiten, die nach der Geschäftsordnung keiner Abstimmung nach Mandaten bedurften, da kam wieder die Angelegenheit der Erteilung eines Mißtrauensvotums aufs Tapet.

Aber auch diesmal fiel der Antrag, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß beinahe die Hälfte der Delegierten für Erteilung des Mißtrauensvotums stimmte.

Erst nach einigen Stunden gelang es, zur Diskussion über die Tagesordnung zu gelangen, die schließlich wie folgt festgesetzt wurde:

1. Die Frage des Boykotts der russischen Schulen im Königreiche und des Studiums auf russischen Universitäten.
2. Die Angelegenheit der Ausdehnung der Rechte der Abiturienten polnischer Schulen.
3. Die Organisation der materiellen Hilfe für die Jugend, die außerhalb des Königreichs Polen studiert.

Nach einer Pause wurden am späten Abend zwei Referate über den Boykott der russischen Schulen gehalten. Beide Referenten (ein Nationaldemokrat und ein Fortschrittler) behandelten die Sache sehr oberflächlich, weshalb es ihnen auch nicht gelang, das Auditorium tiefer zu interessieren.

Die Referenten waren Antoniewicz und Nawroczyński, beide aus Russisch-Polen.

Antoniewicz

Befürwortete in sehr energischer Weise einen möglichst weitgehenden Boykott sämtlicher russischer Unterrichtsanstalten, die Universitäten mit einbegriffen. Er verdammte besonders die polnischen Akademiker, die zu Streifbrechern geworden sind, indem sie die Warschauer Universität, das Warschauer Polytechnikum und die Warschauer Landwirtschaftliche Hochschule aufgesucht haben.

Redner stellte den Antrag:

„den Boykott in möglichst großem Umfange durchzuführen und ferner die akademischen Streifbrecher auf jedem Gebiete des sozialen Lebens zu boykottieren“.

Nawroczyński

ging in seinen Forderungen nicht so weit. Auch er sprach sich für den Boykott der russischen Regierungsschulen im Königreiche aus, wollte aber den Boykott nicht auf die russischen Universitäten und Hochschulen ausgedehnt wissen.

Wegen der vorgerückten Stunde — es war fast 12 Uhr nachts — wurde die Diskussion über die Referate auf den nächsten Tag verschoben.

Nach Schluß der offiziellen Sitzung versammelte sich noch das Organisationskomitee zu einer geheimen Sitzung, während welcher die Geister ebenfalls heftig aufeinander platzten. Schließlich einigte man sich aber dahin, den Boykott nach Kräften zu fördern.

Zakopane, den 28. Juli.

Dem ersten so überaus stürmischen Beratungstage folgte der zweite, scheinbar ruhigere, indes an leidenschaftlichen Episoden immerhin noch reiche.

Um sich in der Diskussion über die gehaltenen Referate und besonders in den Beratungen über den ersten Punkt der Tagesordnung (Besuch der höheren russischen Schulen im Königreiche und das Studium an den Hochschulen in Rußland) besser zurecht finden zu können, müssen wir uns die politische und geistige Gruppierung des Kongresses näher betrachten. Insgesamt sind 239 Delegierte erschienen, die hundert und einige Vereine vertreten und über mehr als 350 Mandate verfügen. Unter den vertretenen Vereinen befinden sich viele nationale, wenige fortschrittlich-demokratische, schließlich sozialistische, der polnischen sozialistischen Partei (revolutionäre Fraktion) und der Linken nahe stehende Vereine.

Die Nationalen oder richtiger die Nationaldemokraten stellen etwas über die Hälfte aller Delegierten. Im allgemeinen ist der Kongreß in zwei starke Lager geteilt, in das nationaldemokratische und in das fortschrittliche.

Inbezug auf die Anzahl der Stimmen aber stellt sich das Bild völlig anders dar, weil viele Delegierte, überwiegend solche aus dem nationaldemokratischen Lager, über mehrere Mandate verfügen.

Die Diskussion, die den ganzen Tag dauerte, lieferte den klaren Beweis dafür, daß es unter den Delegierten keinen Gegner des weiteren Boykotts der höheren Schulen gab. Nur zwei Redner (ein Sozialdemokrat und ein Vertreter der polnischen Jugend an den Mittelschulen, der nicht Delegierter war) drückten ihren Zweifel darüber aus, ob es richtig sei, im gegenwärtigen, politisch so ungünstig liegenden Augenblick den Boykott fortzusetzen.

Uneinigkeit herrschte nur in der Frage der Mittelschulen. Es wurde daher beschlossen, diesen Punkt gänzlich von der Tagesordnung zu streichen.

Indem sich aber der Kongreß mit der Proklamierung der Fortdauer des Boykotts einverstanden erklärte, motivierten die einzelnen Gruppen ihre Stellungnahme völlig verschieden.

Die Nationaldemokraten behandelten den Kampf um die polnische Schule als eine politische Angelegenheit für sich, ja sie schrieben sogar in gewissem Maße diesem Kampfe eine entscheidende Bedeutung in den freiheitlichen Bestrebungen der Nation zu, indem sie die soziale und politische Rolle der akademischen Jugend überschätzten. Die Sozialisten wiederum betonten, daß das Wachsen oder die Schwächung des Boykotts von der revolutionären Erhebung der Volksmassen im Zarath abhängig sei.

Schließlich herrschte auch unter den Sozialisten keine Einigkeit. Die Akademiker, die sich zur Linken der polnischen sozialdemokratischen Partei zählen, empfahlen die Fortdauer des Boykotts, hielten es aber gleichzeitig für notwendig, zu bemerken, daß der Kampf um das nationale Schulwesen gegenwärtig auf Hindernisse stoßen würde, und zwar nicht nur auf solche seitens der zarischen Regierung, sondern auch auf Hemmnisse seitens der Reaktion im Schoße der eigenen Volksgesamtheit. Es sei deshalb angebracht, in der diesbezüglichen Resolution außer den Lösungen des Boykotts auch die Stellungnahme gegenüber dieser Reaktion zum Ausdruck zu bringen und ausdrücklich zu betonen, um welche polnische Schule das Volk und mit ihm die Jugend kämpfe.

Die Akademiker aus der revolutionären Fraktion der polnischen sozialistischen Partei traten zwar nicht grundsätzlich gegen die vorstehende Auffassung über die Schulaktion auf, verwahrten sich indessen dagegen, daß das Schicksal der Schulaktion mit dem Schicksal der allgemeinen Revolution im Lande verquickt werde. Sie hoben die Unabhängigkeitsbestrebungen der polnischen Revolution hervor und führten aus, daß nach ihrer Ansicht der Schulboykott als eine Erscheinung des Kampfes um die Unabhängigkeit zu betrachten sei. Aus taktischen Gründen waren sie auch bemüht, in ihrer Resolution alle Redewendungen zu vermeiden, die sie für die Mehrheit des Kongresses unannehmbar gemacht hätten.

In der Diskussion hatten das Wort ergriffen Suchodolski, Massalski, Guluzyński, Nowakowski, Supinski und viele andere.

Da es in einer besonderen Konferenz der Fortschrittler nicht gelang, zu einer Verständigung in Sachen der Unifizierung der Boykottresolution zu kommen, beschlossen die Anhänger der revolutionären Fraktion, bezüglich dieses Punktes ein Kompromiß mit den Nationaldemokraten abzuschließen. Infolge gegenseitiger Zugeständnisse kam das Kompromiß auch zum Abschluß. Diesem Kompromiß schlossen sich auch die nichtsozialisti-

ischen Fortschrittler an, von denen einer (Nowakowski) vorher mit einer besonderen Resolution hervorgetreten war.

Schließlich blieben die beiden nachstehenden Resolutionen übrig:

I. Die Kompromiß-Resolution.

In Anbetracht des Umstandes, daß der Kampf um die polnische Schule im Königreiche im engen Zusammenhange mit dem Kampfe um die Befreiung der Nation steht,

in Anbetracht des Umstandes, daß man auf dem Wege der allmählichen Zugeständnisse keinerlei ständige nationale, politische und soziale Vorteile unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Königreich Polen erringen kann,

in Anbetracht des Umstandes, daß die Aufhebung des Boykotts in einem Augenblicke, in welchem die Grundlage für die ganze Nation nur der Kampf gegen die räuberische russische Regierung sein kann, das Schicksal der Freiheitsbewegung in Polen ungünstig beeinflussen könnte,

schließlich in Anbetracht des Umstandes, daß von der rücksichtslosen Durchführung des Boykotts der höheren Regierungsschulen im Königreiche die Existenz des polnischen Mittelschulwesens abhängt,

beschließt der Kongreß, indem er sich mit dem unerschütterlichen Kampfe des polnischen Volkes um die Befreiung der Nation solidarisch erklärt, in seinem unmittelbaren Tätigkeitsbereich den Boykott der höheren Regierungsschulen rücksichtslos weiter durchzuführen."

II. Die Resolution der Linken.

1. in Anbetracht des Umstandes, daß die gegenwärtige Schulbewegung im Königreiche Polen historisch und in Hinsicht auf ihr Wesen ein Bestandteil der allgemeinen Revolution im Zarat ist, daß sie ihren entschiedenen Charakter damals angenommen hat, als das polnische Proletariat Hand in Hand mit dem vielsämmigen Proletariat ganz Rußlands zum entscheidenden Kampfe gegen den Absolutismus auftrat;
2. in Anbetracht des Umstandes, daß während der ganzen Dauer der damaligen Schulbewegung sich dieser Zusammenhang unverändert äußerte, daß das Verständnis für diesen Zusammenhang die Jugend veranlaßte, ihre Taktik, die Formen und das Tempo ihres Kampfes der allgemeinen revolutionären Taktik anzupassen;
3. in Anbetracht des Umstandes, daß einzig und allein eine siegreiche Revolution uns die polnische, freie, weltliche, allen Schichten der Nation zugängliche Schule schaffen kann;
4. ferner in Anbetracht des Umstandes, daß zugleich mit dem Rückgang der revolutionären Kräfte im Schoße der polnischen Volksversammlung die Reaktion entstanden und mächtiger geworden ist, die Reaktion, die sich sowohl in der schändlichen Politik der polnischen Fraktion, als auch in dem Bestreben offenbart, den entstehenden polnischen Schulen den reaktionären Stempel aufzudrücken und hierdurch den Sieg aufzuhalten;
5. schließlich in Anbetracht des Umstandes, daß der fortwährende aber sehr geschwächte Kampf um die polnische Schule, in Form des Boykotts der Regierungsschulen, gegenüber der allgemeinen Niedergedrücktheit und Verzweiflung eine günstige Kundgebung ist, selbst dann, wenn er infolge der

immer weiter um sich greifenden Gegenrevolution der Regierung und der Reaktion im Schoße der eigenen Volksversammlung keine Aussichten auf baldigen Sieg haben sollte;

in Anbetracht aller dieser Umstände spricht sich der Kongreß für die Fortdauer des Boykotts aus, dessen Durchführung vor allen Dingen von der Erstarfung der revolutionären Bewegung im Zarat und von dem erfolgreichen Kampfe mit der Reaktion im Schoße der eigenen Volksversammlung abhängt. Die Beteiligung der polnischen Volksversammlung in diesem Kampfe darf nicht nur in Worten der Aufmunterung bestehen, sondern in einem unmittelbaren, tätigen und opferwilligen Hand in Hand gehen mit der Jugend, in der Festigung und Zugänglichmachung der polnischen Schulen für möglichst weite Schichten des Volkes."

Bevor über diese Resolutionen abgestimmt wurde, ordnete das Präsidium an, daß über den grundsätzlichen Antrag abgestimmt werden sollte:

"Der Kongreß beschließt die Fortdauer des Boykotts der höheren russischen Schulen."

Mit stürmischem Beifall wurde die Erklärung aufgenommen, daß dieser Antrag einstimmig angenommen sei.

Die darauf folgende Abstimmung über die beiden vorerwähnten Resolutionen ergab das Resultat, daß sich die ungeheure Mehrheit des Kongresses für die Kompromiß-Resolution aussprach, während für die Resolution der "Linken" nur die Minderheit stimmte. Diese Resolution erhielt nämlich nur 33 Stimmen.

Zakopane, den 29. Juli 1909.

Am zweiten Beratungstage fand noch eine Diskussion über den von der national-demokratischen Jugend eingebrachten Antrag statt, den Besuch der höheren Unterrichtsanstalten in Rußland zu verbieten.

Trotzdem sich alle fortschrittlichen Redner gegen einen derartig ungeschickten Beschluß aussprachen, der übrigens auch von den in Rußland studierenden Nationaldemokraten kaum wird durchgeführt werden können und trotzdem die Delegierten aus Rußland gegen die Motive protestierten, mit denen der Antrag unterstützt wurde, wurde der Antrag von der nicht fortschrittlichen Jugend angenommen.

Der dritte Beratungstag.

Das am vergangenen Tage von dem überwiegend größten Teil der fortschrittlichen Jugend mit den Nationaldemokraten abgeschlossene Kompromiß erwies sich in seinen Grundlagen als so brüchig, daß es nach Annahme der Boykottresolution keinen Augenblick mehr gab, in welchem es möglich gewesen wäre, in Eintracht weiter zu verhandeln.

Der letzte Beratungstag machte den Eindruck, als wenn zwei Kongresse gleichzeitig in einem Saale abgehalten wurden. Es ist ganz natürlich, daß bei einem derartigen Charakter des Kongresses die Diskussionen höchst stürmische sein mußten. Sie waren auch in der Tat so turbulent, daß es häufig zu einer Sprengung des Kongresses zu kommen drohte. Ich werde mich aber nicht bei den zahlreichen Kundgebungen der Ohnmacht aufhalten, deren Zeuge der Kongreß an diesem Tage gewesen war, bei dem wiederholt gestellt wurde, dem Präsidium ein Mißtrauensvotum zu erteilen, bei den Mißverständnissen, die im Schoße der Nationaldemokratie selbst entstanden und deren Folge der Rücktritt eines nationaldemokratischen Mit-

gliedes vom Präsidium war, sondern ich werde sofort zu den gefaßten, resp. nicht gefaßten Beschlüssen übergehen.

Im Zusammenhang mit dem ersten Punkte der Tagesordnung (Bojkott) traten noch zwei sozialistische Delegierte (ein Angehöriger der Linken und ein Mitglied der revolutionären Fraktion der polnischen sozialistischen Partei) mit Anträgen auf, die sie im Laufe der Diskussion eingebracht hatten. Der erste Antrag verdamnte die Schulpolitik der polnischen Fraktion in der Duma und der zweite Antrag verdamnte die bekannte Erklärung der drei bürgerlichen politischen Parteien nach der Schließung der polnischen Schulen in Warschau.

Die nationaldemokratische Jugend, die nicht mehr daran dachte, daß sie selbst Beschlüsse gefaßt hatte, in denen jede Nachgiebigkeit gegenüber den russischen Behörden aufs schärfste verdammt wurde, beschloß, diese Resolutionen nicht einmal zur Abstimmung kommen zu lassen. Außerlich begründete sie ihr Verhalten damit, daß diese Angelegenheiten mit der Angelegenheit des Boykotts nichts gemeinsam hätten. Zur Sache selbst traten ihre Vertreter zur Verteidigung der in den Kreisen unserer Bourgeoisie herrschenden „realen Politik“ auf. Diese Zweizüngigkeit wurde von einigen sozialistischen Delegierten gebührend geäußert. Trotzdem wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, die beiden Anträge von der Tagesordnung zu streichen.

Hierauf antworteten die fortschrittlichen Delegierten solidarisch dadurch, daß 98 derselben die gleichen Anträge als Deklaration der fortschrittlichen Kongressminderheit einbrachten. Die Zahl der Unterschriften wäre unzweifelhaft eine noch größere gewesen, wenn nicht mehrere Delegierte Zakopane verlassen hätten. Diese Deklaration lautet:

I.

Die fortschrittliche Jugend hält es für ihre Pflicht, die polnische Fraktion in der Duma zu brandmarken, die nicht nur ihre Stimmen für den Etat des Kultusministeriums abgegeben, d. h. dem Stolypin und Schwarz das Geld für die zariße, russifikatorische Schule geliefert hat, sondern sogar auch noch gemeinsam mit der Rechten gegen die Opposition für den Antrag des Oktobristen Anrep gestimmt hat, der empfahl, in der Schuljugend religiöse Gefühle und den regierungsfreundlichen, russischen Patriotismus zu erwecken.

II.

Da die fortschrittliche Jugend den Boykott der russischen Schulen aus verschiedenen grundsätzlichen und taktischen Gründen für unbedingt erforderlich hält, erklärt sie, daß die Erklärung der drei Parteien, die angeblich die öffentliche Meinung der polnischen Volksgesamtheit repräsentieren, die Erklärung, die den Boykott der russischen Schule in jeder Form verdammt, eine Kundgebung der Depression und versöhnlicher Tendenzen ist, und daß sie nicht der Ausdruck der Meinung der polnischen Jugend über diese Frage ist.

Es lohnt sich, zu bemerken, daß für die Annahme dieser Anträge in die Tagesordnung außer den fortschrittlichen Delegierten nur ein Nationaldemokrat stimmte.

Außer den vorstehenden Deklarationen der Minderheit verlas der Delegierte

Dr. Orlowicz

nachstehendes „votum separatum“, das gleichfalls von 98 Delegierten unterzeichnet worden war:

„Im Namen der ganzen fortschrittlichen Jugend, die zum Kongress in Zakopane erschienen ist, erkläre ich, daß wir als die für uns einzig maßgebende Direktive bezüglich des Studiums in Rußland den Antrag des Kollegen Suchodolski ansehen.“

Jener Antrag des Delegierten

Suchodolski

trennte die Frage des Boykotts der russischen Schulen im Königreiche von der Frage des Besuchs der russischen Universitäten in Rußland und wollte der boykottierenden Jugend in dieser letzten Frage freie Hand lassen.

Verhältnismäßige Ruhe herrschte in der Versammlung bei der Besprechung des zweiten Punktes der Tagesordnung: „Die Frage der Ausdehnung der Rechte der Abiturienten an polnischen Schulen.“ Nach einer längeren Diskussion und nachdem entsprechende Anträge gestellt worden waren, wählte man eine Kommission, die Beschlüsse ausarbeitete, in denen auch die Wünsche der Abiturientinnen berücksichtigt wurden.

Die Resolutionen der Kommission wurden einstimmig angenommen. Sie wenden sich an die Senate der polnischen Hochschulen in Galizien mit dem Verlangen, bei den Behörden in der Richtung Schritte zu tun, daß die gewöhnlichen Abiturienten und Abiturientinnen der polnischen Schulen, mit Berücksichtigung der sogenannten Handelsschulen, als Hörer immatrikuliert werden können.

Außerdem wenden sie sich an die polnische Gesamtheit in Galizien mit der Bitte, eine Organisation für materielle Hilfe zu schaffen und die Angelegenheit im Landtage und im Landesschulrate zur Sprache zu bringen.

Zakopane, den 29. Juli 1909.

Es blieb nur noch der dritte und letzte Punkt der Tagesordnung zu besprechen übrig, nämlich die Angelegenheit der Organisation der materiellen Hilfe für die Abiturienten und Abiturientinnen der polnischen Schulen, die ihre Studien außerhalb der Grenzen des Königreichs Polen betreiben.

Es wurden zu dieser Angelegenheit verschiedene Anträge gestellt, die vielleicht keine Meinungsverschiedenheit hervorgerufen hätten, wenn nicht der Umstand gewesen wäre, daß die Kommission — in formeller Hinsicht übrigens mit vollem Rechte — auf Grund des Beschlusses, der das Studium an russischen Universitäten verbietet, in ihrer Resolution empfahl, von dem Anrecht auf Unterstützung die Akademiker der Universitäten aus dem russischen Zarenreiche auszuschließen. Die Fortschrittler, die in ihrem votum separatum erklärt hatten, daß sie für sich jenen Beschluß nicht als maßgebend ansehen würden, widersetzten sich entschieden einer derartigen Erledigung der Angelegenheit.

Die Situation wurde außerordentlich schwierig. Jemand stellte sogar den Antrag, den Kongress aufzulösen, aber das Präsidium ließ über diesen Antrag nicht beraten. Schließlich wurde mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen, die den ganzen dritten Punkt von der Tagesordnung setzte und gleichzeitig den Vorstand des Ognivo und das fortschrittliche Organisationskomitee damit beauftragte, je vier Mitglieder in die Kommission zu senden, die sich nach dem Kongress mit der Frage der materiellen Hilfe beschäftigen soll.

Hiermit war der eigentliche Kongress geschlossen.

Außerhalb der Tagesordnung legte der Delegierte

Dr. Orlowicz

eine Resolution vor, in welcher im Namen der ganzen

Jugend das eigenmächtige Verbot des Kardinals Puzyna betreffs Überführung der Gebeine des Dichters Slowacki in die Königsgruft des Wawel verdammt wurde. Der Kongreß nahm mit ostentativem Beifall diese Resolution ohne Diskussion an, wodurch er gleichzeitig dem unsterblichen Andenken Slowackis huldigte.

Es folgten Abschiedsansprachen der Vorsitzenden und der Vertreter der Organisationskommission, worauf nochmals

Wenzel Sieroszewski

das Wort ergriff und mit zu Herzen gehenden Worten die Jugend anfeuernte, unter den breiten Volksmassen das Streben nach nationaler Unabhängigkeit wach zu erhalten.

Aus Nr. 13 der Straz Polska (Kraſau)
vom Mai 1909:

B e r i c h t

über die Tätigkeit des Hauptvorstandes der Straz Polska für die Zeit vom 23. März 1908 bis 1. Mai 1909.

Am 23. März 1908 fand die erste Sitzung des Hauptvorstandes der Straz Polska statt und von diesem Zeitpunkt ab datiert seine Tätigkeit, über die wir heute Bericht erstatten.

Die ersten Monate widmete der Hauptvorstand fast ausschließlich der Organisierung des Vereins. Man mußte Mitglieder für ihn werben und sich um Fonds für die ersten Bedürfnisse bemühen. Man mußte Leute suchen, die geneigt waren, als Delegierte Pflichten zu übernehmen. Man mußte ein Lokal mieten, das Bureau einrichten, Kassen- und Verwaltungsbücher anlegen, Aufrufe, Quittungsbücher, Spendenlisten usw. drucken lassen. Gleichzeitig mußte man die Arbeitsteilung durchführen, Sektionen organisieren, das Programm einer jeden derselben besprechen, Leute heranziehen, die gewillt waren, soziale Arbeiten zu übernehmen. In diese Zeit fiel auch die Abhaltung einer Reihe von Agitationsversammlungen und die Gründung des Vereinsorgans, der Monatschrift Straz Polska.

Daß diese Organisationstätigkeit häufig eine fieberhafte gewesen ist, beweist am besten der Umstand, daß im Laufe eines Monats (vom 23. März bis zum 28. April) der Hauptvorstand 3 Sitzungen, der „engere Ausschuß“ 6, die verschiedenen Sektionen 21 Sitzungen abhielt. Das Journal weist 418 erledigte Schreiben und 90 Kommunikate, die an Zeitungen versandt worden sind, nach.

Mit diesen vorbereitenden Arbeiten, die erst, um sozusagen die Einleitung bildeten, wurden die ersten drei Monate des Bestehens der Straz Polska ausgefüllt. Diesen folgte die Ferienzeit, während welcher bekanntlich die Tätigkeit aller sozialen Vereine ruht, besonders aber solcher, die sich aus den Reihen der Intelligenz rekrutieren, die außerhalb der Mauern der Stadt nach der Arbeit Erholung sucht.

Man kann also dreist behaupten, daß die eigentliche Tätigkeit des Hauptvorstandes der Straz Polska erst Mitte September begonnen hat, daß also im Jahre 1908 im ganzen $3\frac{1}{2}$ Monate hindurch gearbeitet worden ist.

Aus diesem Grunde wird auch unser Bericht nur kurz sein.

Aber noch einen zweiten Grund können wir hierfür anführen. Unser Bericht umfaßt nicht die Berichte

der Kollos der Straz Polska und zwar einfach aus dem Grunde, weil diese Kollos entweder im Dezember 1908 oder zu Beginn dieses Jahres gegründet worden sind, sodaß sie also erst nach einem Jahre über ihre Tätigkeit Bericht erstatten können. Außerdem war der Hauptvorstand der Ansicht, daß es infolge der geringen zur Verfügung stehenden Fonds nicht angebracht sei, Geld für den Druck eines umfangreichen Berichtes auszugeben. Allerdings gibt es Vereine, die ihre häufig sehr unbedeutende Arbeit in großen, häufig Bände umfassenden Berichten schildern, um durch die Zahl der Druckseiten den Inhalt zu ersetzen, aber ein schlechtes Beispiel darf niemals nachgeahmt werden. Auch hat ja die Straz Polska ihr eigenes Organ, in welchem sie fortlaufend Bericht über ihre Tätigkeit erstattet. Diese Zeitung bekommen fast alle unsere Mitglieder in die Hand, sie können also ganz genau die Resultate unseres guten Willens und unserer Anstrengungen verfolgen. Unser Bericht wird deshalb eine allgemeine Zusammenstellung sein, ein Gruppieren von Einzelheiten aus unserer vorjährigen Tätigkeit und wer sich mit ihr näher bekannt machen will, wer danach strebt, den Geist, die Ideale, den leitenden Gedanken, der der Arbeit des Vorstandes voranschwebt, kennen zu lernen, wird hierfür genügend Material in den Spalten unseres Organs finden.

Unserem Bericht müssen wir indessen einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken, die das Entstehen der Straz Polska und die Schwierigkeiten behandeln, die der Hauptvorstand zu überwinden hatte.

Die Straz Polska entstand in dem Augenblick, als die ganze polnische Volksgeamtheit von Entrüstung über die letzten preußischen Gewalttaten ergriffen war (Enteignung und Sprachenparagraph).

In hundertsten von Versammlungen erhob man Proteste gegen diese, man erklärte feierlich, unaufhörlich für die Verteidigung der internationalen Rechte zu kämpfen, man leistete den Eid, die preußische Industrie zu boykottieren, und man erkannte schließlich die Notwendigkeit an, eine Institution zu schaffen, die, dem Kampfe der Parteien fernstehend, die auf dem Felde der nationalen Selbstverteidigung zerstreuten Kräfte konzentrieren sollte. Das Projekt der Gründung einer derartigen Institution begrüßte die Presse nicht nur nicht mit Sympathie, sondern direkt mit Begeisterung, sie versicherte, daß ohne eine solche an systematische Selbstverteidigung nicht zu denken sei, daß alle Proteste, alle patriotischen Worte, alle Drohungen mit dem Boykott verhallen werden, wie sie schon so oft verhallt sind, wenn nicht eine ständige Organisation vorhanden sein wird, die über die Ostmarken und unsere wirtschaftliche Unabhängigkeit wacht und zugleich unsern nationalen Besitzstand verteidigt, wo immer und unter welcher Form er bedroht sein möge.

Diese Einmütigkeit der öffentlichen Meinung bewiesen durch ihre Beschlüsse die zwei Kraſauer Versammlungen (8. und 15. Dezember 1907). In der ersten wurde der Beschluß gefaßt:

„In dem Augenblick, in welchem unsere ganze Nation bedroht ist, fordern wir die ganze polnische Volksgeamtheit zur Selbstverteidigung auf, wir fordern sie auf, alle geistigen und wirtschaftlichen Kräfte der Nation zu vereinigen, um das Wort „Gewalt geht vor Recht“ zum Siege zu machen.“

Diese Versammlung wurde auf Veranlassung der Frau Maria Siedlecka durch ein Komitee einberufen, dessen Vorsitzender Herr Kasimir Bartoszewicz war.

Die Notwendigkeit und die Organisation der Selbstverteidigung kennzeichnete genauer die zweite Versammlung, die direkt die Gründung einer Institution unter dem Namen „Straz Polska“ verlangte. Dieser Beschluß wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. In dieser Versammlung waren alle politischen Schattierungen vertreten.

Diesem Beschluß, der der Ausfluß der öffentlichen Meinung des ganzen Landes war, folgend, machte sich eine Schar von gutwilligen Menschen unverzüglich an die Gründung der „Straz Polska“, erließ einen Aufruf, und nachdem die projektierten Statuten entworfen worden waren, berief man für den 26. Januar 1908 eine Organisationsversammlung ein. In der Versammlung wurden die Hauptgrundsätze der Organisation angenommen und man nahm zahlreiche Vervollständigungen der Statuten vor.

In der ersten Hälfte des Februar wurden die vervollständigten Statuten dem Statthalter zur Bestätigung überandt. Nachdem dies erfolgt war, wurde am 20. März eine Generalversammlung der „Straz Polska“ abgehalten, um den Hauptvorstand und den Aufsichtsrat zu wählen.

Man hätte nun glauben müssen, daß ein derartiger Verein, der auf den ausdrücklichen Wunsch der Gesamtheit hin ins Leben gerufen worden war, der in seinem Programm ein weites Gebiet nationaler Arbeit umfaßte, der von Leuten verschiedenartiger Anschauungen gegründet worden war, der den Parteikämpfen fernsteht, sofort zehntausende von Mitgliedern gewinnen würde, daß sich wenigstens die Hälfte jener einschreiben würde, die in den Hunderten in ganz Galizien abgehaltenen Versammlungen feierlich geschworen haben, den wilden Angriff des blinden preußischen Nationalismus mit Taten zu beantworten, besonders aber aus dem Grunde, weil der Vorstand, um auch den Minderbemittelten die Zugehörigkeit zur „Straz Polska“ zu ermöglichen, den Jahresbeitrag sehr niedrig, nämlich auf 240 Kronen, festgesetzt hat.

Die Hoffnung war aber eine trügerische. Das Strohfeuer war schon niedergebrannt. Abgesehen von den rund 300 Mitgliedern, die in Krakau von den Gründern geworben worden waren, traten im ersten Monat der „Straz Polska“ 50 Personen aus Krakau und ebensoviel aus ganz Galizien bei. Erst nach dem Erscheinen der ersten Nummer unseres Organs und nachdem 20 000 Exemplare derselben zur Ansicht verschickt worden waren, traten aus den verschiedenen Gegenden des Landes rund 200 neue Mitglieder bei.

Dies gewährt wirklich ein genaues Bild des Unterschiedes zwischen unserem Patriotismus der Worte und der Taten. Als ganz besonders charakteristisch bemerken wir, daß auf der Mitgliederliste der „Straz Polska“ auch noch heute nicht die hervorragenden Vertreter unserer Parteien figurieren, also Leute, die mit dem Patriotismus (jeder Färbung) auf den Lippen zu Bett gehen und aufstehen. Noch charakteristischer ist die Tatsache, daß von den Leuten, die das Präsidium der beiden vorerwähnten Versammlungen in Krakau bildeten und im Namen der Parteien, die die Notwendigkeit der Organisation anerkannten, für sie sprachen, sich keiner trotz vielfacher Bitten an den Beratungen über die Gründung der Straz beteiligt hat und daß ihr niemand als Mitglied beigetreten ist. Die Nationalen begnügten sich damit, ihre werten Gestalten zu zeigen, die Arbeit und die Opferwilligkeit haben sie andern überlassen.

Was war die Ursache einer derartigen Boykottierung der Straz?

Vor allem liegt die Schuld an der allgemeinen fast schon sprüchwörtlichen Gleichgültigkeit unserer Volksgesamtheit. Selten nur meldet sich jemand von

selbst zur öffentlichen Arbeit, wenn ihm diese Arbeit keinen realen Nutzen bringt, oder wenn sie ihm wenigstens nicht gute Aussichten für die Zukunft bietet. Die fehlende Opferwilligkeit für allgemeine Zwecke bildet bei uns das Hindernis, an welchem die besten Absichten patriotischer Gruppen und Personen zerbrechen. Nicht nur die „Straz Polska“ kann hierüber Klage führen.

Ferner (und dies hat in angemessener Beziehung seine Berechtigung) hegt man bei und ein gewisses Mißtrauen gegenüber neuentstehenden Vereinen, die allgemeine Zwecke verfolgen. Es sind schon so viele solcher gewesen, so viele haben bereits Unparteilichkeit geschworen, so viele haben schon herrliche Losungen selbstloser Arbeit für das allgemeine Wohl der ganzen Volksgesamtheit verkündet, aber selten hat einer der Vereine seine Versprechungen gehalten. Fast jeder Verein wurde von Leuten einer Partei beherrscht, fast jeder wurde ausführendes Organ irgend einer Partei oder einer politischen Klique, fast jedem kam es unter dem Deckmantel jener schönen Losungen auf das Wohl gewisser Gruppen, auf die Unterstützung gewisser Tendenzen, oder der Interessen ehrgeiziger Persönlichkeiten an. Die hierdurch zurückgeschreckte Gesamtheit glaubt den neuen Organisationen nicht mehr, sie wittert die Absicht, neue Stellen für „Faktoren“ zu schaffen oder für sie . . . Mandate zu erobern. Der erschütterte Glauben an die Selbstlosigkeit der öffentlichen Arbeit ist ein um so schwieriger zu beseitigendes Hindernis, als er eine Folge der traurigen Erfahrungen ist, weil er sich auf eine Reihe von Tatsachen stützt.

Eine andere Ursache des kühlen Verhaltens, das der „Straz Polska“ in den Anfängen ihres Bestehens entgegengebracht wird, liegt in dem Ehrgeiz der einzelnen Personen. Wir haben Beweise dafür, daß die Würdenträger gewisser Vereine, die ähnliche Ziele verfolgen wie die „Straz Polska“, anstatt sich über das Entstehen derselben zu freuen, anstatt sie herzlich zu unterstützen, alle Anstrengungen machen, um die Entwicklung der Straz zu hindern. Laut und leise wurden Gerüchte über ihre geheimen Absichten, über ihre Absicht, eine neue politische Partei zu gründen, ja sogar über ihre Käuflichkeit gegenüber gewissen Parteien verbreitet. Einmal hat man aus der Straz einen antisemitischen Verein gemacht, dann wieder einen philosemitischen, ein andermal wieder einen konservativen oder einen demokratischen, wie es gerade einem jeden paßte. Man sagte, daß wir die bestehenden Vereine schwächen oder vernichten wollen, daß wir ihnen gefährliche Konkurrenz machen wollen. Den Würdenträgern der schlafenden Vereine paßte die von der „Straz Polska“ gezeigte Rührigkeit nicht, andere befürchteten geradezu, daß die „Straz Polska“ bei ihrer Weiterentwicklung allen Einfluß an sich reißen würde. Als sie uns bei den bestehenden Vereinen der Konkurrenz beschuldigten, redeten sie ihnen in naiver Weise ein, daß wir auf Gebieten arbeiten wollen, die wir in unseren Statuten nicht erwähnt haben und die wir absichtlich fortlassen haben, um nicht einmal den Anschein hervorzurufen, als wenn wir gewisse Monopole eingreifen wollten.

Schließlich bringt eine Konkurrenz in gutem Sinne stets günstige Resultate. Mögen alle Vereine untereinander rivalisieren, aber auf die Art, daß ein jeder bestrebt ist, in der Arbeit den anderen zu überflügeln. Eine solche Rivalität ist erlösend, eine derartige Konkurrenz ist eine bürgerliche Tat.

Mit dem Ehrgeiz, von dem die Rede war, ging die Gleichgültigkeit des Journalistentums Hand in Hand. Auch dieses witterte in unserer Arbeit das Bestreben, eine neue Partei oder wenigstens eine neue . . . Wahlorganisation zu schaffen. Was

anderes sind z. B. die Sportvereine, die niemandem schaden. Während man also Vereinen dieser Art die Spalten der Zeitungen weit öffnete, räumte man uns kaum irgend einen Winkel ein. Unsere Aufrufe und Bekanntmachungen wurden gekürzt, ja sogar in den Papierkorb geworfen, unsere Zusammenkünfte und Versammlungen wurden mit lakonischer Kürze behandelt. Manche Zeitungen wandten uns gegenüber die Taktik des völligen Stillschweigens an. Es kam sogar dazu, daß eine gewisse Zeitung, als in einer aus nationalen Gründen einberufenen Versammlung 8 Resolutionen, darunter eine, die die Unterstützung der Straz Polska betraf, angenommen wurden, nur 7 Resolutionen veröffentlichte und die achte, die die Straz Polska betraf, fortließ.

Hierzu kam noch die ausgesprochene Abneigung, die ein bedeutender Teil der Kaufmannschaft der Straz Polska entgegenbrachte, da ihr die von uns verkündeten Losungen des Boykotts der preußischen Waren nicht paßten.

Unter diesen Verhältnissen, durch die ungeheure Gleichgültigkeit der Gesamtheit, durch die kleine Mitgliederzahl und die sich hieraus ergebenden überaus bescheidenen finanziellen Mittel, durch die abwartende Haltung der Presse, durch die Hindernisse, die uns von den Parteien, Vereinen und einzelnen Personen, die der neu entstandenen Institution nicht geneigt waren, entgegengestellt wurden, war anfänglich unsere Tätigkeit auf Schritt und Tritt gelähmt. Ja noch schlimmer, die Verhältnisse, unter denen man arbeiten mußte, riefen selbst unter den Gründern der Straz Abneigung hervor. Mancher sagte: „Schade um die Arbeit“, mancher wiederholte die Phrase: „Bei uns kann nichts gelingen.“

Und dennoch kann heute der Hauptvorstand mit wahrer Befriedigung, mit einem gewissen Stolz erklären, daß die Straz die ihr in den Weg gelegten Hindernisse glücklich überwunden hat, daß sie sich jetzt, ohne zu übertreiben, auf kräftige Fundamente stützen kann, daß alle zur Entwicklung erforderlichen Bedingungen vorhanden sind, daß sie also auch mit Nutzen für das Land und für die Nation wird arbeiten können.

Die Zahl der Mitglieder, die im vergangenen Jahre noch nicht 1000 betragen hat, hat jetzt die Höhe von 2000 erreicht. Mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl sind auch die Fonds gewachsen, besonders weil der Jahresbeitrag auf 4 Kronen erhöht worden ist. Man fürchtete diese Erhöhung, war der Meinung, daß sie abschreckend wirken würde, daß sie ein Ausscheiden der Mitglieder zur Folge haben würde, es hat sich aber gezeigt, daß diese Befürchtungen überflüssig waren, daß nicht die Höhe der Beiträge entscheidet, sondern das Vertrauen zur Institution. Dies Vertrauen hat sich die Straz Polska durch ihre uneigennützigste Arbeit zu erwerben gewußt, ferner dadurch, daß sie ihre Versprechungen gehalten hat, daß sie das reine Banner ihrer heiligen Losungen im Parteikampfe nicht beschmutzt hat, schließlich daß sie den gutgesinnten Leuten die Überzeugung eingeflößt hat, daß eine außerhalb der Parteien stehende Institution, die den Zweck verfolgt, die geistigen und materiellen Interessen unserer Volks-gesamtheit zu verteidigen, notwendig und nützlich ist. Und die Annahme, daß der Jahresbeitrag von 4 Kronen für Zwecke des allgemeinen Wohls zu übertrieben hoch sein sollte, wäre für diese gutgesinnten Leute beleidigend.

Im Vergleich zum vorigen Jahre hat unser Organ gegenwärtig die doppelte Zahl von Abonnenten, was den Beweis dafür liefert, daß es sich Anerkennung verschafft hat, daß sein Inhalt den Bedürfnissen der Volks-gesamtheit entspricht. Der Straz Polska, ihrer

Idee, leistet es bedeutende Dienste. Es berührt und erklärt wichtige Angelegenheiten, erweckt den Geist, weist auf die uns bedrohenden Gefahren hin, öffnet seine Spalten für Diskussionen über Angelegenheiten von besonderer Bedeutung, gibt die Initiative zur Arbeit in sozialer und wirtschaftlicher Richtung, ist schließlich das Bindeglied zwischen dem Hauptvorstande, den Kolkos, den Delegierten und den Mitgliedern.

Das hohe Maß der Sympathie, die es sich erworben hat, beweist die Tatsache, daß zu seinen Mitarbeitern zählen: Maria Konopnicka, Heinrich Sienkiewicz, Stanislaus Tarnowski. . . .

Die erhöhte Zahl der Mitglieder der Straz Polska und der Abonnenten unseres Organs beweist, daß wir das Eis der Gleichgültigkeit gebrochen haben, daß sich die von uns erwähnte Apathie der Volks-gesamtheit bei Anwendung der richtigen Mittel allmählich heben läßt, das sich außer den Leuten, die bei der öffentlichen Arbeit persönliche Vorteile oder wenigstens eine Befriedigung ihres Ehrgeizes zu finden hoffen, noch ganze Scharen von Personen finden, die ihre Pflichten als gute Bürger des Landes richtig auffassen. Aber diese Personen sind nicht organisiert, sie marschieren einzeln, oder sie ziehen sich, angewidert vom Parteihader, von der nationalen Arbeit zurück. Man muß ihnen nur einen weiteren, klaren Horizont zeigen, sie aus der Erstarrung reißen und sie werden dem Rufe folgen. Und hier, auf diesem Gebiete, hat die Straz Polska eine große, um uns so auszudrücken, pädagogische Arbeit vor sich. Wenn sie auch nichts weiter tun würde, als neben der Aufklärungsarbeit unter dem Volke hin und wieder die Schlafenden zu wecken, die Gleichgültigen aufzurütteln, zur nationalen Arbeit anzuspornen, so würde sie sich schon hierdurch das Recht erwerben, in der Geschichte der nationalen Bemühungen ehrenvoll erwähnt zu werden. Hoffen wir, daß jene, die die Arbeit weiter führen werden, dies Hauptziel niemals aus dem Auge lassen werden; dann wird auch die Zahl der Mitglieder, der Soldaten in den Bataillonen der bürgerlichen Arbeit von Jahr zu Jahr wachsen und es wird, was hieraus folgt, die Organisation der Volks-gesamtheit in bezug auf die Selbstverteidigung immer weitere Kreise ziehen.

Ein Beweis für die Entwicklung der Straz Polska sind ferner ihre entstandenen und noch entstehenden Kolkos. Manche von ihnen können sich schon, wenn sie auch erst vor einigen Monaten entstanden sind, der Früchte ihrer Arbeit rühmen. In Krakau selbst sind drei Kolkos entstanden: 1. Damenkolko, 2. Herrenkolko, 3. Akademisches Kolko. Außer diesen gibt es bereits 12 Kolkos und zwar in Tarnopol, Horodenko, Jaworzno, Krzeszowice, Tarnow, Podgorz, Jasel, Nowy Sonez, Alvernier, Kenly, Sobzow. Das jüngste ist das Bauernkolko in Rybno (Kreis Krakau), das seine Tätigkeit mit einer Versammlung und der Eröffnung einer „Bartosz Glowacki-Lesehalle“ eröffnet hat. Die Berichte der Kolkos werden, wie wir bereits erwähnt haben, erst in dem Berichte des Hauptvorstandes für das Jahr 1909 erscheinen.

Das wachsende Vertrauen wird auch durch den Umstand bewiesen, daß das bürgerliche Komitee, das sich damit befaßt, die Verdeutschung der Bahnen zu beseitigen, die Weiterführung der Angelegenheit in unsere Hände gelegt hat. Wir sollten zu diesem Zwecke eine Versammlung einberufen, aber die kriegerische Atmosphäre war unsern Absichten nicht günstig, besonders weil es sich darum handelte, unsern Einfluß auf das Parlament auszuüben, das gerade in diesem Augenblicke mit den Beratungen über das Rekrutenkontingent und über die äußeren Angelegenheiten des Reiches beschäftigt war. Die Sache wurde also verschoben.

Da jetzt indessen die Kriegsgefahr vorüber ist, das Parlament auch wieder zusammengetreten ist, so werden wir die Entdeutschung der Eisenbahnen auf die Tagesordnung unserer nächsten Arbeiten setzen.

Auch das Landeskomitee, das sich mit der Jahrhundertfeier für Julius Slowacki befaßt, hat sich an uns mit dem Bitte gewandt, in Krakau ein Festkomitee zu bilden. Wir sind dieser Aufforderung gefolgt, haben uns mit dieser Angelegenheit beschäftigt und es ist uns schließlich gelungen, trotz der vielen Schwierigkeiten, die uns die Verschiedenheiten der Anschauungen über die Aufgaben und die Zusammensetzung des Komitees bereitet haben, es zu organisieren. Die Strasz Polska ist aber der Ansicht, daß von diesem Augenblick an ihre Aufgabe erfüllt ist, sie überläßt daher das weitere Wirken dem gewählten Komitee, wird sich aber durchaus nicht ihrer Pflicht entziehen, im Notfalle dem Komitee zu Hilfe zu kommen.

Den weiteren Beweisen des Vertrauens zählen wir die Subventionen zu, die der Strasz Polska von verschiedenen Institutionen gewährt worden sind, trotzdem wir uns in dieser Hinsicht wenig bemüht haben, ferner das Gewinnen einiger gründender Mitglieder mit einem Beitrage von 200 Kronen und einiger unterstützender Mitglieder mit einem Beitrage von 50 Kronen. Wenn wir schließlich aufführen wollten, wie viele wichtige Institutionen, Anstalten, hervorragende Persönlichkeiten, Industriellen usw. sich an uns gewandt haben, um entweder in engere Beziehungen zu uns zu treten, oder um Informationen, Ratschläge, Hilfe und Erklärungen zu erhalten, dann müßten wir den Umfang unseres Berichts mindestens verdoppeln. Es dürfen wohl die Bemerkung genügen, daß unsere Korrespondenz in derartigen Angelegenheiten schon weit über 1000 Nummern zählt. Bei dieser Gelegenheit müssen noch die zahlreichen Konferenzen erwähnt werden, die wir nicht nur in Sachen der Unterstützung der Industrie, sondern auch in allgemein-nationalen Angelegenheiten abhielten. Häufig wurden wir um eine Initiative gebeten, oder wir traten selbst mit dieser hervor. Diese Dinge eignen sich indessen noch nicht zur Veröffentlichung.

Wir erklären schließlich mit Vergnügen, daß die abwartende Haltung, die die galizische Presse der Strasz Polska gegenüber eingenommen hat, mit wenigen Ausnahmen bereits der Vergangenheit angehört. Sie hat sich von unserem guten Willen und unserer Parteilosigkeit überzeugt. Unsere letzte Krakauer Versammlung, von der später die Rede sein wird, hat fast begeistertes Lob hervorgerufen. Die Presse öffnet uns jetzt schon gerne ihre Spalten, ja sie leistet uns sogar aufrichtige Unterstützung. Aufrichtig dankbar sind wir der Warschauer Presse, welche, da sie nicht unter dem Einfluß „unserer hohen Politik“ steht, uns gegenüber sofort eine wohlwollende Haltung eingenommen hat. Wir fanden in ihr häufig Erwähnungen über uns, ja sogar warm gehaltene Artikel über die Aufgaben der Strasz Polska und über die bescheidene Tätigkeit unseres Vorstandes.

Fassen wir also unsere allgemeinen Bemerkungen kurz zusammen:

Wir sind anfangs unter der Flagge des Optimismus gesegelt und waren der Meinung, daß die große Idee, der die Strasz Polska dienen soll, ihr sofort Zehntausende solcher Leute zu führen würde, die um das Wohl der Nation besorgt sind. Als wir uns infolge der Apathie, der sich uns gegenüber auftürmenden Schwierigkeiten, des gegen uns geführten Parteikampfes in unseren Hoffnungen getäuscht sahen, da unterlagen wir bald selbst dem Pessimismus, und nur der innige Glauben einiger Personen, daß die gute Absicht siegen würde, nur die herzlichen Aufmunterungen von seiten jener Personen, die bei unserer Standarte ausharrten, konnten

diesen Pessimismus besiegen, ihm die Schärfe nehmen. Nur diesen Umständen haben wir es zu verdanken, daß wir nicht auf halbem Wege kehrt gemacht haben, sondern vorwärts marschieren, nachdem wir die ersten Schwierigkeiten überwunden haben. Der neue Hauptvorstand wird schon leichtere Arbeit haben. Frei von schädlichem Optimismus, ohne Veranlassung zu niederdrückendem Pessimismus wird er ruhig und sicher an der Weiterentwicklung der Strasz Polska arbeiten können, einer Institution, die so edle, erhabene und bedeutende Ziele verfolgt.

Die Statuten der Strasz Polska weisen eine Reihe von Mitteln nach, mit deren Hilfe man die Erfüllung der Aufgaben erzielen kann. Diese Mittel sind das Tätigkeitsprogramm, in dessen Rahmen sich die Arbeit des Hauptvorstandes abspielen muß. Deshalb wollen wir auch in unserem Bericht Punkt für Punkt dieses Programms durchgehen und bei dieser Gelegenheit nachweisen, wie wir es erfüllt haben.

An die Spitze der „Mittel“ stellt das Statut die Hebung des nationalen Wohlstandes durch Unterstützung der heimischen Industrie, durch Gründung von Gesellschaften, Spar-, Kredit-, Wirtschaftsvereinigungen usw.

Wohl niemand wird verlangen, daß sich die Strasz Polska im Laufe einer einjährigen Tätigkeit bei ihren schwachen finanziellen Mitteln bereits der Gründung von Fabriken und Banken rühmen sollte. Das Statut verlangt von ihr auch nur die Initiative hierzu, aber zwischen der Initiative und der Ausführung ist ein großer Zwischenraum. Wer einen Begriff davon hat, was die Gründung einer Fabrik oder einer Bank bedeutet, der weiß auch, daß man häufig sogar bei ausreichenden finanziellen Mitteln einige Jahre gebraucht, um eine derartige Institution ins Leben zu rufen. Trotzdem hat auch schon auf diesem Gebiete die Strasz Polska ihren Kräften entsprechende bescheidene Erfolge erzielt.

Infolge ihrer Initiative und Fingerzeige hat die Krakauer Fabrik „Iskra“ ihre Tätigkeit erweitert, indem sie zum ersten Male im Lande mit der Fabrikation von Farben für Druckereien begann, die bisher ausschließlich aus fremden, besonders aber preußischen Fabriken bezogen wurden.

Gleichfalls auf Initiative des Vorstandes der Strasz Polska entsteht in Krakau eine Fabrik für hölzerne Schulgeräte (Reißbretter, Lineale usw.). Die Eröffnung dieser Fabrik wird in diesen Tagen erfolgen, ist vielleicht auch bereits vor Drucklegung dieses Berichtes erfolgt.

Die von der Strasz Polska aufgeworfene Frage der Einführung von Oblaten aus Preußen, die im Lande einen so lebhaften Widerhall gefunden hat, hat den Vorstand zu einer gründlichen Untersuchung gezwungen, deren Ergebnis die Gründung einer polnischen Oblatenfabrik war. Zwei große Firmen haben sofort ihre Bereitwilligkeit erklärt, mit dem Backen von Oblaten zu beginnen, und das Damenkolle der Strasz Polska hat zu dem gleichen Zwecke eine Genossenschaft der Organisten gebildet. Die Angelegenheit ist auf dem besten Wege und es ist nicht daran zu zweifeln, daß wir am nächsten Weihnachtsabend keine deutschen Oblaten mehr brechen werden. Schließlich handelt es sich hier nicht nur um die kirchlichen Oblaten, sondern auch um solche für Apotheker, für Pasteten usw.

Endlich ist noch zu bemerken, daß auf Veranlassung der Strasz Polska eine größere Anzahl von Industriellen und Vertretern wichtiger Institutionen wegen der Anlage einer „Bundesgerberei“ in Unterhandlungen steht.

Die Unterstützung der heimischen Industrie soll nach den Statuten Hand in Hand mit der Unterstützung jener Kaufleute gehen, die sich der Kontrolle der Straz Polska unterwerfen und die nach Möglichkeit die fremden Waren durch heimische Fabrikate ersetzen. Kurz gesagt, es handelt sich hier um den Boykott der preußischen Waren, um jenen in den Versammlungen so schwülstig angekündigten und beschworenen Boykott.

Leider ist der Vorstand auf diesem Gebiete auf große Schwierigkeiten gestoßen.

In dem Augenblick, als die Straz Polska entstand, war die Begeisterung des Publikums für den Boykott bereits abgeklüht, der Spaß langweilte es, und die Kaufleute, auf deren Mitarbeiterschaft wir am meisten angewiesen waren, verhielten sich ablehnend. Alle Bemühungen des Vorstandes der Straz Polska, sie zur gemeinsamen Aktion heranzuziehen, erwiesen sich als vergeblich. Es hielten sich sogar jene fern, die man in den Hauptvorstand gewählt hatte. Die Kaufmannschaft erklärte sofort, daß sie sich durch die in den Statuten vorgesehene Kontrolle beleidigt fühle. Wir erklärten also öffentlich in Versammlungen und in unserem Organ, daß wir nicht die Absicht hätten, die Kaufleute zu bevormunden, daß wir aber der Ansicht seien, daß wir das Recht und die Pflicht haben, wenn wir den Boykott der preußischen Waren organisieren, jene Kaufleute zu unterstützen, die durch ihren Patriotismus, durch ihr verständiges Auffassen des nationalen Interesses nach Möglichkeit dazu beitragen, die fremden Waren, insbesondere aber die preußischen, zu verdrängen. Wenn wir sie unterstützen sollen (so haben wir erklärt), dann ist es auch gerechtfertigt, daß wir uns davon überzeugen, ob sie ihre Versprechungen wirklich halten. Wir drängen uns ihnen mit unserer Kontrolle nicht auf (so haben wir weiter erklärt), wir werden aber jene kontrollieren, die dies freiwillig im Austausch für unsere Unterstützung verlangen. Wir haben Rücksicht genommen auf das Vorhandensein größerer Vorräte preußischer Waren, auf die Unmöglichkeit, sofort alte Beziehungen zu lösen, wir haben uns in die Lage jener Leute versetzt, die des Kredits wegen sich nicht sofort aus den Klammern der fremden Industrie reißen konnten, wir haben nur mögliche Dinge verlangt, wir haben keine Opferwilligkeit, sondern nur guten Willen verlangt.

Es schien, als ob wir die Beleidigten versöhnt hätten. Auf den von uns versandten Boykott-Fragebogen erhielten wir zwanzig und einige Antworten. Es war dies sehr wenig, da wir 200 Fragebogen versandt hatten, aber es war immerhin etwas.

Wir waren der Meinung, daß sich Beziehungen mit den Kaufleuten anknüpfen lassen würden. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache haben wir beschlossen, den Stein des Anstoßes zu beseitigen und über die Kontrolle stillschweigend zur Tagesordnung überzugehen. Wir wollten den Kaufleuten selbst die Hauptleitung unserer Boykottaktion überlassen. An Stelle jener, die aus dem Hauptvorstande ausgeschieden waren, beriefen wir andere. Außerdem baten wir einige in die wirtschaftliche Sektion, die die Boykottangelegenheit in die Hand genommen hatte. Alles umsonst. Die einen — und diese waren in der Mehrheit — beantworteten überhaupt nicht unsere Einladung, die anderen erschienen ein oder zwei Mal in den Sitzungen der Sektion, verhielten sich sehr reserviert und ließen sich schließlich nicht mehr sehen. Von den in den Vorstand gewählten Personen erschienen nicht einmal jene, die schriftlich und mündlich versprochen hatten, sich bereitwilligst der „edlen Arbeit“ zu widmen. Wegen des Grundes interpelliert, erklärten sie ausdrücklich, daß sie nicht anders könnten, da sie sonst ihre Kollegen beleidigen würden. Anstatt eines Boykotts der preu-

ßischen Waren veranstalteten die Kaufleute einen Boykott der Straz Polska.

Und es war dies kein Wunder. Nur ein Blinder sah nicht, daß in den Kreisen der Kaufmannschaft der Boykott auf einen kräftigen, beinahe solidarischen Widerstand stieß. Es gibt heute keinen Menschen mehr, der an jene Plakate glaubt, die den preußischen Reisenden den Eintritt verwehren. Es ist ein offenes Geheimnis, daß es auch unter jenen, die solche Täfelchen ausgehängt hatten, Leute gab, die fast ausschließlich preußische Waren einführten. Sie ließen die Reisenden nicht von der Straße aus herein, sondern besuchten sie in den Hotels oder öffneten ihnen den hinteren Eingang zum Geschäft. Heute sind auch schon diese Täfelchen verschwunden, man hat aufgehört, sich Zwang aufzuerlegen.

Trotz eines derartigen Verhaltens des überwiegenden größten Teiles der Kaufmannschaft könnte der Boykott gelingen, wenn der nationalen Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit der Kaufleute die kategorische Forderung der ganzen Volksgeamtheit gegenüber stehen würde, wenn diese einen gewissen Druck oder einen gelinden Terror ausüben würde, mit dem stets ein mächtiger Geist, der alle mit sich fortreißt, verbunden ist. Dies sind aber fromme Wünsche. Unser verehrtes Publikum ist ebenso bequem wie der Kaufmann, und seine nationale Gleichgültigkeit kann mit der nationalen Gleichgültigkeit der Kaufmannschaft ruhig um den Vorrang kämpfen.

Unter diesen Verhältnissen mußte unsere wirtschaftliche Sektion, der der Boykott anvertraut war, sich auf ihre eigenen Kräfte verlassen, sie mußte ferner nachforschen, ob und in welchen Grenzen sich ein allmählicher aber ständiger Boykott durchführen lassen würde. Man begann mit dem Sammeln von Material. Abgesehen von dem vorerwähnten Fragebogen veranstaltete man Enquetes, zu denen man die Industriellen und Handwerker einlud. Die Sektion trat in Verbindung mit den industriellen Vereinen, den Handels- und Handwerkerkammern, den Gewerkschaften und schließlich anderen Boykottierungsorganisationen. Sie beschränkte sich nicht auf Galizien, sondern sie suchte auch Fingerzeige im **Polenischen** und im Königreiche Polen. Unter anderem wandte sie sich an das Kunstsbureau des Technikervereins in Warschau mit der Bitte um Angabe von Produktionsquellen.

Über ihre Arbeit hat die Sektion in unserem Organ berichtet. Einzelheiten werden wir nicht wiederholen, wer sich dafür interessiert, möge das Jahrbuch der Straz Polska durchsehen.

Auf Grund des gesammelten Materials und nachdem sie sich mit unserem Handel und unserer Industrie bekannt gemacht hatte, gewann die Sektion die Überzeugung, daß man, ohne vom Wege der gründlichen Untersuchungen und der Anknüpfung von Beziehungen abzuweichen, den Boykott bei den fremden Waren des täglichen Gebrauchs beginnen mußte, die sich am leichtesten durch heimische Fabrikate ersetzen lassen. Sie hat es deshalb für notwendig gehalten, Verzeichnisse dieser Waren zu veröffentlichen, um das Publikum auf das aufmerksam zu machen, was es boykottieren soll, und um gleichzeitig die Kaufleute zu zwingen, sich mit diesen Erzeugnissen der heimischen Industrie zu versehen.

Derartige Verzeichnisse hat vor allen Dingen unser Organ veröffentlicht. Später hat der Hauptvorstand beschlossen, Plakate mit derartigem Inhalt anschlagen zu lassen. Es sind vier derartige Plakate in 20 000 Exemplaren verbreitet worden. Wir haben sie nach ganz Galizien versandt, wir haben sie in allen Städten und Bädern anschlagen lassen; wir haben sie bei den Behörden, in den Geschäften, Hotels, Restaurationen, Konditoreien, Kaffeehäusern usw. verteilt.

Diese Art und Weise hat sich, wenn sie auch kostspielig war, als praktisch erwiesen. Ein Beweis hierfür ist der, daß wir mit Forderungen, derartige Plakate zu senden, überschüttet werden.

Von dem ersten, das in einer verhältnismäßig geringen Anzahl erschienen war, mußten wir eine zweite Auflage anfertigen lassen.

Außer den Plakaten haben wir Flugblätter herausgegeben, in denen vor den preußischen Waren und den Knissen der Reisenden gewarnt wurde, oder in denen wir zur Unterstützung der heimischen Industrie aufforderten. Es sind etwa 50 000 solcher Flugblätter verbreitet worden.

Im gleichen Sinne haben wir auch an die Zeitungen Kommunikate versandt.

Für unsere Bekanntmachungen und Plakate haben wir in Krakau eigene Tafeln aufgestellt, die wir in allen größeren Städten und Badeorten einzuführen beabsichtigen.

Gegenwärtig bereiten wir den Druck einer Broschüre vor, die ein Verzeichnis der im Lande hergestellten täglichen Gebrauchsgegenstände enthalten wird. Wir werden sie in 100 000 Exemplaren zum Preise von zehn Hellern pro Stück herausgeben.

In der Sache des Boykotts sind wir auch mit dem lebenden Wort, nicht nur durch das gedruckte Wort, tätig gewesen. In allen unseren Versammlungen haben wir auf die Bedeutung desselben hingewiesen, in allen Versammlungen haben wir dazu aufgefordert, unsere Industrie zu unterstützen und haben den Zuhörern in dieser Hinsicht praktische Fingerzeige gegeben. Auch die Mitglieder der Straz Polska haben in den verschiedensten Vereinen in Krakau und in der Provinz die Idee des Boykotts verbreitet. Und da in diesen Versammlungen mehrere Tausende anwesend gewesen waren, muß man annehmen, daß auch das lebende Wort in der Boykottangelegenheit in die Wagschale fallen muß.

Es ist unmöglich, auch nur annähernd das Resultat unserer Aktion abschätzen zu können. Wir können nur sagen, daß wir schon bei jedem Schritt die günstigen Folgen derselben empfinden.

Wir haben zum Beispiel festgestellt, daß verschiedene preußische Fabrikate „Dol, Fay, Bay-Rum, Globin usw.“, nachdem ihre Herkunft bekannt geworden ist, bedeutend weniger verlangt werden.

Das Publikum, das sich früher beim Kauf von Toiletteseifen niemals um die Herkunft derselben kümmerte, fordert heute immer häufiger Fabrikate der Firmen Puls, Ilen, Malinowski. In Geschäften, in denen man ausschließlich Bleistifte von Faber, Hardtmuth usw. verkaufte, während man die Bleistifte von Majewski nicht führte, oder auf ausdrückliches Verlangen des Käufers aus dem Versteck hervorholte, sind heute die Bleistifte von Majewski nicht nur auf den Ladentischen, sondern auch in den Schaufenstern ausgestellt. Dasselbe kann man von den im Lande hergestellten Tinten, Pasten, Streichhölzern, Pinseln, Bürsten, Postkarten usw. sagen. Geradezu gesagt, wir haben durch unsere Bemühungen für diese Industriezweige eine derartige Reklame gemacht, wie sie die Produzenten, die unbeholfen sind und nicht wissen, welche Macht die Reklame bedeutet, niemals gemacht haben.

Dafür, daß die Leute auf unsere Anstrengungen aufmerksam geworden sind, haben wir viele Beweise. Es vergeht kein Tag, an dem sich nicht ein Industrieller oder ein Handwerker mit der Bitte um Hilfe an uns wendet. Die bedeutendsten Fabriken erbitten unsere Vermittelung beim Vertriebe ihrer Fabrikate. Auf der Spendenliste unseres Boykottfonds kann man die Namen der bedeutendsten Industriellen lesen, die den Zweck unserer Arbeit begriffen, die die Folgen unserer

für die heimischen Fabrikate getriebenen Reklame empfinden und sich deshalb verpflichtet gefühlt haben, uns diese Arbeit zu erleichtern, indem sie freiwillig zur Deckung eines Teils der uns dadurch entstandenen Kosten beitrugen.

In der letzten Zeit nach Gründung des Damenkollos haben sich infolge der Bemühungen desselben auch Kaufleute gefunden, die sich bereit erklärt haben, sich der Kontrolle der Straz Polska zu unterwerfen, daß sie nicht solche fremden Fabrikate auf Lager halten werden, die man durch heimische ersetzen kann. Zu den Krakauer Firmen, deren Namen wir veröffentlicht haben, sind neuerdings drei Lemberger Firmen hinzugekommen, und gleichzeitig hat sich infolge der Bemühungen der Delegierten der Straz Polska die Korporation der christlichen Kaufleute in Tarnopol verpflichtet, solidarisch die preußischen Waren zu boykottieren und die heimische Industrie zu unterstützen.

Fortsetzung

aus Nr. 14 der Straz Polska (Krakau)
vom Juni 1909:

Daß infolge unserer Boykottaktion drei neue industrielle Institute entstanden sind, haben wir bereits erwähnt.

Welche Ergebnisse die Bemühungen anderer Boykottorganisationen gehabt haben, können wir nicht wissen. Das aber wissen wir, daß unsere Arbeit keine vergebliche war. Noch mehr, wir können dreist behaupten, daß wir, soweit wir mit anderen Organisationen im ganzen Lande gemeinsam tätig waren, in Krakau selbst und in vielen Orten Westgaliziens die Boykottaktion ganz allein, ohne Konkurrenz, geführt haben. Wir betonen dies deshalb mit Nachdruck, weil sowohl in Krakau, als auch in jenen Städten Organisationen bestehen, die sich die gleiche Aufgabe wie unsere wirtschaftliche Sektion gestellt haben, von deren Tätigkeit man aber im vergangenen Jahre nichts zu hören bekam.

Wir bemerken noch zum Schluß, daß sich an den Arbeiten der wirtschaftlichen Sektion fast der ganze Hauptvorstand beteiligte, daß das Präsidium, das Bureau der Straz Polska und die Krakauer Kollos mit dieser Sektion Hand in Hand gingen, häufig auch aus eigenem Antriebe auftraten. So übernahm z. B. das Damenkollo die Kontrolle der Kaufleute und das Bücken der Oblaten, das II. Kollo (Männer) gibt Schutzmarken zur Kennzeichnung von Gegenständen der heimischen Industrie und Ansichtskarten aus, die die heimische Industrie unterstützen, und das akademische Kollo verbreitet die Losung des Boykotts unter der Schuljugend und hat ein „Verzeichnis der Papier- und Schreibwaren heimischen Ursprungs“ drucken lassen, dem ein Verzeichnis der von der Jugend am meisten gebrauchten Gegenstände und der Firmen, die sich mit deren Herstellung befassen, beigelegt ist.

Erwähnt muß noch werden, daß wir, um mit den Lemberger Boykottorganisationen in Fühlung zu bleiben, zu der Boykottversammlung derselben einen Delegierten, den Ingenieur Dremnowski, entsandt haben, daß der Präsident dieser Organisationen, der Abgeordnete Albert Biechunski, zu einer unserer Vorstandssitzungen erschienen ist, daß zwei unserer Delegierten im Komitee der Gesellschaft „Mit eigener Kraft“ sitzen, daß sich schließlich der Vorsitzende des Hauptvorstandes an der Boykottdiskussion des „Przegłond Powojeczny“ beteiligt hat, welche Diskussion das Vorstandsmitglied der Straz Polska, Dr. L. Caro, durch seine Artikel eingeleitet hat.

Das Bewahren der Rechte und der Reinheit der polnischen Sprache, das ist nach den Statuten das zweite Mittel, mit dessen Hilfe die Straz Polska ihr Ziel erreichen soll.

Wir haben zu diesem Zwecke eine besondere Sektion gebildet, die schon in der ersten Nummer unseres Organs eine Skizze ihres Tätigkeitsprogramms veröffentlicht hat.

Wir wiederholen die hauptsächlichsten Abzüge:

„Bei einer ganzen Reihe von Behörden ist die Amtssprache die deutsche. Zu diesen gehören die Bahn, Post, Staatsanwaltschaft, Gendarmerie. Schon lange hören wir in allen Wählerversammlungen, daß unsere Abgeordnetenandidaten als einen Punkt ihres Programms die Beseitigung dieser Resten der deutschen Sprache, soweit sich diese noch bei den galizischen Behörden zu unserem Schaden und zum Schaden der Behörden erhalten hat, aufführen. Bis zum heutigen Tage ist indessen in dieser Hinsicht nichts unternommen worden.

Aufgabe der Straz Polska wird es sein, den Abgeordneten diese Pflicht ins Gedächtnis zurückzurufen, ihnen Material zu liefern, durch das der Schaden und die Gefahr bewiesen wird, die der Behörde durch die Anwendung einer fremden Sprache droht, und alle erlaubten Mittel anzuwenden, um diesen Zuständen möglichst bald ein Ende zu machen.

Eine zweite überaus wichtige Angelegenheit bilden die deutschen Namen zahlreicher Ortschaften Galiziens, Überbleibsel aus den Zeiten Josefs II. In manchen dieser Ortschaften wohnt nicht ein einziger Deutscher, in vielen hat überhaupt niemals ein Deutscher gewohnt, und dennoch haben sie deutsche Namen wie z. B. Gassendorf, Lindenau, Reichenbach, Königsau, Hohenbach und noch viele andere.

Mit dieser Frage beschäftigt sich die Sektion der Straz Polska besonders eifrig, und wir hoffen, daß sich der galizische einfache Mann bald nicht mehr mit „Schönangerach und Gillershofach“ wird die Zunge zerbrechen müssen.

Nicht geringeres Unrecht fügen unserer Sprache die amtlichen Schreiben zu. Unsere Beamten, die auf deutscher Grundlage ausgebildet sind, haben sich an die Schreibart der früheren deutschen und tschechischen Beamten gewöhnt und können häufig nicht begreifen, daß man ein amtliches Schriftstück in gutem Polnisch abfassen kann, weil sie der Meinung sind, daß ihm dann die Bedeutung der amtlichen Schreibart abgehen würde. Sie denken nicht daran, daß alles was man schreibt oder spricht vor allen Dingen verständlich sein muß, da es anderenfalls schade um das Sprechen oder Schreiben ist. Wer von uns hat sich nicht schon über amtliche Schreiben den Kopf zerbrochen, die man, wenn man die polnische Sprache auch noch so gut beherrscht, nicht verstanden hat, wenn man an die schreckliche amtliche Schreibart nicht gewöhnt ist.

Die Straz Polska wird auch dieser Angelegenheit ihre Fürsorge zuteil werden lassen und wird mit allen Kräften darnach streben, das Übel zu beseitigen.

Dem Beispiel der amtlichen Schriftstücke folgen die Bekanntmachungen verschiedener polnischer Institute und der polnischen Kaufmannschaft, die häufig den Anforderungen der polnischen Sprache geradezu Hohn sprechen, manchmal auch direkt unverständlich sind. Die Leute, die diese abgefaßt haben, entschuldigen sich damit, sich mit der äußeren Seite derselben zu befassen, daß es ihnen auf die Sache selbst ankommt, daß häufig unsere Sprache nicht die passenden Ausdrücke enthält. Um die Ursachen auch dieses Übels zu beseitigen, und den Leuten, die um die Reinheit unserer Sprache besorgt sind, die Aufgabe zu erleichtern, hat die Straz Polska ein Korrekturbureau gegründet, in welchem alle

eingesandten Inserate, Aufrufe, Bekanntmachungen in bezug auf die Reinheit der Sprache geprüft, Verbesserungen vorgenommen und Fehler ausgemerzt werden, damit nicht durch Schriftstücke, die in einer größeren Anzahl von Exemplaren verbreitet werden, sprachliches Unkraut gesät wird.

Entsprechend diesem Programm hat sich die Sektion um ein Verzeichnis der deutsche Namen tragenden Ortschaften bemüht und hat eine Petition an den Landtag vorbereitet, in welcher gebeten wird, diesen Orten polnische Namen zu geben.

Damit aber diese Petition von Erfolg begleitet wird, hat es die Sektion für erforderlich erachtet, sich mit den in Frage kommenden Gemeinden zu verständigen. Es hat sich indessen ergeben, daß diese Angelegenheit so viele Arbeit und Anstrengung erfordert, daß von ihrer schnellen Erledigung absolut nicht die Rede sein kann. Bis zu diesem Augenblick haben wir erst von 4 Gemeinden die Erklärung erhalten, daß sie sich der Petition anschließen werden, und mit 8 Gemeinden stehen wir in Unterhandlungen. Man müßte nach jeder dieser Gemeinden einen Delegierten entsenden und die Sache sofort durchführen. Leider sind diese Gemeinden sehr verstreut gelegen, manche sind sehr weit entfernt, es fehlen uns Leute, die über genügend Zeit verfügen, es fehlen uns auch die Fonds zur Deckung der Kosten, die mit dieser Agitation verknüpft sind. Wir werden also unseren Kräften entsprechend allmählich diese Angelegenheit weiter verfolgen.

Auch in der Frage der Polonisierung der Behörden kann unsere Arbeit nur den Charakter teilweiser, langsamer Bemühungen tragen. Wir haben die Frage in mehreren unserer Versammlungen berührt, um weitere Volksrichtungen mit der Sachlage bekannt zu machen und sie zu ermuntern, auf Schritt und Tritt die Achtung der Rechte der polnischen Sprache zu fordern. Vor allen Dingen haben wir auf die ausschließliche Herrschaft des Deutschtums auf den galizischen Eisenbahnen aufmerksam gemacht und unsere Delegierten, die in dem sich mit der Polonisierung der Station Krakau beschäftigenden Bürgerkomitee sitzen, haben den Beschluß durchgesetzt, daß sich dieses Komitee auch mit der Frage der Anerkennung der Rechte der polnischen Sprache auf den Bahnen befassen soll.

Gleichfalls unter dem Einfluß dieser Delegierten erkannte das Komitee an, daß man sich nicht mit der Polonisierung der Station Krakau begnügen dürfe, sondern daß man gleichzeitig die Polonisierung der ganzen Nordlinie von Krakau bis Dzierżyc und der Seitenlinien in Mähriß-Schlesien fordern müßte. Bekanntlich hat das Bürgerkomitee nach Annahme dieser Beschlüsse die Weiterführung der Angelegenheit der Polonisierung der Bahnen dem Vorstände der Straz Polska übergeben. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß der Referent dieses Komitees in der Generalversammlung der Delegierten verschiedener sozialer Institutionen unser Vorstandsmitglied Professor M. Magiera gewesen war.

Das im Programm der Sektion erwähnte Korrekturbureau hat seine Tätigkeit im Juni v. J. aufgenommen und erteilt Ratfuchenden in sprachlicher Beziehung gern Auskunft. Das Bureau ist auch nach außen hin tätig gewesen, und zwar hat es Bekanntmachungen erlassen, in denen es auf die Verstümmelung der polnischen Sprache durch angesehene Institutionen, sogar den Landesauschuß nicht ausgenommen, hinwies.

Auf die Angelegenheit der Reinheit der Sprache hat besonders unser Organ aufmerksam gemacht. Schon in der ersten Nummer, gleichzeitig mit dem Artikel Lucian Rydels über die Muttersprache, hat die Redaktion eine „Sprachecke“ eröffnet. Einleitend wurde bemerkt, daß der Angelegenheit der Reinheit unserer Sprache

die Monatschrift Poradnik jenzkowy, ein von Spezialisten bearbeitetes Blatt, wichtige Dienste leiste. Aber als Spezialorgan dringt der Poradnik nicht in weitere Kreise, und die Sprachfehler, die zu vermeiden Pflicht ist, vermehren sich immer mehr. Denn sprachliche Nachlässigkeiten sind eine Sünde gegen die Nation und gegen ihre Zukunft (Worte Rydels). Um also zur Beseitigung dieser Fehler beizutragen, hat sich die Redaktion der Straz Polska entschlossen, einen Teil der Zeitung der Sprachecke zu widmen, die die Überschrift trägt: „Wie darf nicht gesprochen und geschrieben werden.“

Diese Sprachecke hat die allgemeine Anerkennung der Journalisten gefunden. Manche Zeitungen drucken sie ständig ab. Ein weiterer Beweis der Anerkennung war der der Sprachecke vom Präsidenten unserer höchsten Unterrichtsinstitution, der Universität, Grafen St. Tarnowski zugegangene Brief, in welchem sich Graf Tarnowski als Mitarbeiter für diesen Teil meldete. „Geliebte Effe“ — schrieb er in der Einleitung — „du hast mich so erfreut, daß ich dich, wenn es möglich wäre, ans Herz drücken möchte. Du bist unterhaltend, verständig, angenehm und notwendig. Du hast den armen Leuten wahres Vergnügen bereitet...“

Die Sprachecke hat noch ein Verdienst. Die Anerkennung, die sie gefunden hat, hat die Redaktion des Slowo Polskie bewogen, eine ständige Rubrik für Sprachfehler einzurichten. Die Leitung dieses Teiles hat der hervorragende Sprachforscher Professor A. A. Krynski übernommen. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Zeitungen dem Beispiel des Slowo folgen würden. Nur die Tageszeitungen, die in einer großen Anzahl von Exemplaren verbreitet werden, die bis in die weitesten Schichten dringen, können die Angelegenheit der Reinheit der Sprache vorwärts bringen.

Schließlich hat die Sektion für die Presse Bekanntmachungen an die Zeitungen gesandt, in denen vor den minderwertigen Erzeugnissen der preußischen Firma Gichler in Kattowitz gewarnt wird, die in Galizien zu Tausenden verbreitet werden. Jene „Buffalo Bill“, „Sherlok Holmes“, „Nick Carter“ usw. sind in einem gräßlichen Polnisch geschrieben und beeinflussen durch ihren Inhalt die Jugend aufs ungünstigste. Unser Organ hat über diese Publikationen einen besonderen Artikel, „Eine Seuche“ betitelt, veröffentlicht, der später von verschiedenen „Warschauer“ Blättern abgedruckt worden ist. Der Hauptvorstand überbandte diesen Artikel dem Landes-Schulrat mit der Bitte, die Gymnasialdirektoren auf die in Frage kommende „Seuche“ aufmerksam zu machen. Eine Antwort haben wir nicht erhalten.

Das nächste Mittel, das der Straz Polska zur Erreichung des Ziels behilflich sein soll, ist nach den Statuten die Fürsorge über die Ansiedlungstätigkeit und das Auswanderertum.

Auch hier kann der Vorstand mit — wenn auch nur sehr bescheidenen — Resultaten aufwarten.

In die neugebildete Sektion wurden hervorragende Kenner unserer Emigrations- und Saisonarbeiterbewegung gewählt, wie z. B. Dr. Leopold Caro und Dr. Rumaniecki.

Schon im vergangenen Jahre nahm ein Mitglied der Sektion bedeutenden Anteil an der Ableitung eines Teiles unserer Arbeiter nach Frankreich. In diesem Jahre hat das Bureau der Straz mit Erfolg zwischen Abteilungen von Landarbeitern aus dem Königreiche Polen und tschechischen Großgrundbesitzern vermittelt. Nach der Versammlung in Dolendz (Kreis Brusc) reiste schließlich auf Veranlassung der Straz Polska der Delegierte des Krakauer Arbeiter-Vermittlungs-Bureaus in die Gegend von Brzesc und schloß mit

den Vorarbeitern Verträge für Dänemark, Niederösterreich und Böhmen ab.

Dr. L. Caro berichtet in unserem Organ über den Auszug nach Triest, den er unternommen hatte, um die Verhältnisse zu prüfen, in denen sich unsere Emigranten befinden, die sich vom Triester Hafen aus nach Amerika begeben. Gleichfalls auf Grund gewissenhafter Forschungen hat Boleslaus Roja darauf hingewiesen, wohin sich unsere Emigranten, die Verdienste suchen, zu wenden haben. Abgedruckt haben diese Artikel Warschauer und galizische Blätter.

In den Spalten unserer Zeitung und in den an die Tageszeitungen versandten Bekanntmachungen haben wir unsere Volksvereine vor der Tätigkeit jener Emigrationsvereine gewarnt, die unter dem Deckmantel der Nächstenliebe die Auswanderer auf gemeine Art ausbeuten und sie nach Orten senden (man kann sagen verkaufen), die weder in bezug auf das Klima noch in bezug auf die Arbeitsverhältnisse unserem Volke zuträglich sind.

Schließlich bemerken wir, daß der Hauptvorstand auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht hat, die Fürsorge auf das aus Amerika zurückkehrende Volk auszuweiten. Diese Leute bringen bedeutende Kapitalien mit, die sie häufig in schlechtem Boden anlegen, für den sie Preise bezahlen, die den Wert ums Doppelte übersteigen. Man muß diesen Leuten also zu Hilfe kommen, man muß ihnen zeigen, wo sie sich mit Vorteil für sich und das Land ansiedeln können.

In dieser Angelegenheit hat der Vorstand eine Konferenz mit dem bekannten Wirtschaftspolitiker Dr. Gargas abgehalten und mit diesem einen Arbeitsplan ausgearbeitet. Nicht ohne Bitterkeit können wir bemerken, daß wir, als wir uns an einen hervorragenden Politiker mit der Bitte um moralische Unterstützung und Fingerzeige wandten, auf völlige Gleichgültigkeit und Mißachtung gegenüber dieser wichtigen Frage stießen. Und dies war ein Mensch, von dem wir herzliche Mitarbeit zu verlangen berechtigt waren, weil er noch unlängst an der Spitze einer Aktion gestanden hatte, die der unsrigen verwandt war und weil er für den besten Kenner derartiger Verhältnisse gilt. Die Politik auf der großen Arena des Kampfes um Einfluß und Stellung bringt die wichtigsten nationalen Fragen in Vergessenheit.

Im allgemeinen müssen wir noch bemerken, daß zur erfolgreichen Aktion auf dem Gebiete der Fürsorge über das Auswanderer- und Ansiedlertum vor allen Dingen bedeutende Fonds erforderlich sind. Leider verfügen wir nicht über diese, wovon sich ein jeder überzeugen kann, der ein Auge auf die unserm Berichte beigelegte Bilanz werfen will.

Der gleiche Mangel an Fonds hat uns auch nicht gestattet, das nächste statutenmäßige Mittel anzuwenden, nämlich das Gewähren von Unterstützungen und Stipendien. Als wir dies Mittel in unsere Statuten aufnahmen, dachten wir daran, die auf dem Felde der nationalen Wiedergeburt tätigen Leute und die Jugend, die entweder das Schicksal gezwungen hat, die Heimat zu verlassen, oder die die freie vaterländische Luft atmen mußte, um Kräfte für den Kampf zu sammeln, materiell zu unterstützen.

Und trotz der schlechten finanziellen Verhältnisse können wir auch hier Beweise für unsere nützliche Tätigkeit erbringen.

Der Hauptvorstand hat nämlich eine besondere Kommission gewählt, die sich ausschließlich mit der Fürsorge über die sich während der Ferien in Krakau aufhaltenden auswärtigen Jugend befaßt. Sie werden von gutgesinnten Bürgern ausgesandt, die es begreifen

daß für diese Jugend, die häufig gezwungen ist, in fremder Sprache zu lernen, die keine Gelegenheit hat, die vaterländische Geschichte und Literatur kennen zu lernen, Krakau die Eigenschaft einer Heilstätte hat. Ihr Aufenthalt in der alten Hauptstadt, in der Stadt der nationalen Andenken, wirkt erfrischend auf den Geist, auf die Widerstandsfähigkeit. Die jungen Leute kommen aus verschiedenen Gegenden, denn es finden sich überall solche, die ihnen mit Geld zu Hilfe kommen. Aber häufig ist diese Beihilfe nicht ausreichend und es handelt sich deshalb um die Fürsorge, um die Erleichterung des Aufenthalts und schließlich darum, den Aufenthalt möglichst gut auszunutzen, damit die Jugend das sieht, was sehenswert ist, das hört, was hörensenswert ist, damit sie mit bereichertem Geiste, mit erhobenem Herzen nach den entfernten heimatlichen Gegenden oder ins Ausland zurückkehrt. Diese Mission erfüllte früher der unvergeßliche Heinrich Jordan; die Straz Polska hat gern dieses Erbeil übernommen, das Opfer an Zeit und Geld erfordert.

Diese stille Arbeit, die nicht dazu bestimmt ist, für einzelne Personen Reklame zu machen, findet ohne Ansprachen und Empfänge statt, auch werden die Namen verdienstlicher Mitarbeiter in den Zeitungen nicht veröffentlicht.

Im vergangenen Jahre nahm die Kommission 40 Jünglinge unter ihre Obhut, die aus entfernten Gegenden und aus der Fremde nach Krakau gekommen waren. Unter der Leitung der Professoren A. Baliński und Malutka besuchten die jungen Leute alle Andenken Krakaus, den Kościuszko-Hügel, Wielany, Pamięnskie Staly, Krczowice, Tenczyn, Mogila, Wieliczka und Zakopane und an Regentagen machten sie sich mit der polnischen Geschichte, mit der Geschichte der polnischen Literatur und Kunst bekannt, bereicherten ihr Wissen und erfrischten den Geist, reisten dann wieder nach der Heimat und nahmen ihre gewöhnliche Beschäftigung wieder auf.

Die Unterhaltungskosten haben wackere Bürger gedeckt, die für diesen Zweck, ohne ihre Namen zu nennen, 1700 Kronen gespendet haben. Da diese Summe indessen nicht ausreichte, hat sich die Kommission bemüht, die Fonds auf dem Wege von Spenden zu verstärken. Das noch bleibende Defizit hat die Straz Polska gedeckt.

In diesem Jahre werden wir die gleiche Verpflichtung einer neuen Schar von Jünglingen gegenüber übernehmen, deren Eintreffen man uns bereits avisiert hat. Wir hoffen, daß uns die Personen und Institutionen, an die wir uns mit der Bitte um Hilfe gewandt haben, diese Aufgabe erleichtern werden.

An dieser Stelle muß noch bemerkt werden, daß wir uns bemüht haben, Personen, die die anderen Anteile verlassen mußten, Arbeit und hierdurch ein Stückchen Brot zu verschaffen. Allerdings konnten wir den zahlreichen Anforderungen nicht gerecht werden, nicht etwa, weil es uns an gutem Willen fehlte, sondern weil wir auf Schwierigkeiten stießen. Grundsätzlich berücksichtigen wir nicht die Forderungen jener Personen, die freiwillig aus den Grenzmarken nach Galizien gekommen sind, um ihre Existenz zu verbessern; denn wenn auch jeder Pole das Recht hat, sich auf jedem Stückchen vaterländischen Bodens anzusiedeln und ihn zu bearbeiten, so halten wir dennoch das unbegründete Auswandern einer Person aus den Grenzmarken für ein strafwürdiges Verlassen des nationalen Postens.

Bedeutendes Gewicht legte der Hauptvorstand auf das Abhalten von öffentlichen Versammlungen, Zusammenkünften, Vorlesungen und Unterhaltungsabenden, die bekanntlich mit den besten Mitteln sind, den nationalen Geist und das nationale Selbstbewußtsein

zu erwecken. Soweit es in finanzieller Hinsicht möglich war und soweit man Redner und Vortragende gewinnen konnte, war der Hauptvorstand bemüht, diesen Punkt des Tätigkeitsprogramms der Straz Polska zu erfüllen.

In Krakau selbst hielten wir an den Jahrestagen nationaler Kämpfe zwei große Versammlungen ab und zwar an dem Jahrestage der Schlacht bei Racławice und am Jahrestage des Januaraufstandes. Wir haben auf diese Art zum Teil auch jenen Punkt des Statuts erfüllt, der uns anbefiehlt, nationale Feiern zu veranstalten. Wir waren indessen der Meinung, daß gegenüber den uns neuerdings vom deutschen Faschismus verhehten und von Rußland drohenden Schlägen, die Straz Polska derartige Jahrestage nicht durch die Abhaltung musikalisch-deklamatorischer Abende feiern darf, sondern durch gemeinsame Betrachtungen über unsere Lage, über unsere nationalen Bedürfnisse und über die friedliche Verteidigung unserer bedrohten nationalen Güter.

In der ersten Versammlung (4. April 1909) sprach der Vorsitzende des Hauptvorstandes in ehrenden Worten über den Kościuszko-Aufstand, dann sprach er über die Ziele und Aufgaben der Straz Polska, die bemüht sein wolle, eine friedliche, legale Selbstverteidigung der Volksgesamtheit zu organisieren. Der nächste Redner, Professor M. Magiera, hielt einen prächtigen Vortrag über die nationalen Pflichten; der dritte Redner, Dr. J. Wrobel, gab eine Charakteristik Kościuszkos. In der Diskussion ergriffen das Wort Vertreter von Handwerkern, Arbeitern und Jünglingen. Der Verlauf der ganzen Versammlung war erhebend, die patriotische Stimmung wurde durch keinen Mißton gestört.

Die zweite Krakauer Versammlung (24. Januar 1909) eröffnete der Vorsitzende des Hauptvorstandes mit einer kurzen Schilderung des letzten bewaffneten Kampfes um die Unabhängigkeit und der Aufforderung, das Andenken der im verzweifelten Kampfe gefallenen Helden zu ehren. Dann schilderte er die bisherige Tätigkeit der Straz Polska. Die nächsten Punkte der Tagesordnung bildeten die Referate des Universitätsprofessors Dr. Włodzimierz Czerkawski über die Boykottangelegenheit, des Abgeordneten beim Staatsrate, Bergrats Johann Jaranski über die dem Lande im Dombrower Kohlenrevier drohende Gefahr, und des Professors Taddäus Grabowski über die Feier des hundertsten Geburtstages des Dichters Julius Slowacki. Letzter Redner war Professor M. Magiera, der mit begeisterten Worten die Anwesenden aufforderte, die Straz Polska zu unterstützen.

Diese Versammlung machte durch ihre Bedeutung und durch die während derselben herrschenden Ordnung großen Eindruck. Die Blätter aller politischen Richtungen hoben die ungewöhnlichen Vorgänge derselben hervor und gaben zu, daß Krakau seit vielen Jahren eine derartige Versammlung nicht gesehen hätte.

Außer diesen zwei vom Hauptvorstand in Krakau veranstalteten Versammlungen fand am 7. März noch eine vom Kółko II (Herrenkółko) veranstaltete Versammlung statt, in welcher über die Boykottangelegenheit die Herren Romuald Niedzwiedzki und Ingenieur Władysław Magnuski referierten.

Außerhalb Krakaus wurden 38 Versammlungen der Straz Polska abgehalten, die auf Veranlassung des Hauptvorstandes oder der Delegierten der Straz Polska einberufen worden waren. Wir nennen hier nur die Orte:

Es fanden Versammlungen statt in: Łobzów, Krzeszowice, Wadowice, Tarnów, Grybów, Prondnik, Czerwony, Podgorz, Krowodn, Bronowice, Rybno, Mysłenica, Kalwarya, Żelon. Zusammenkünfte fanden

statt in Lemberg (im Damenkollos des Volksschulvereins) in Krakau (in der Lesehalle der katholischen Frauen) in Prondnik Czerwony, Tarnopol, Andrichow, Kenty, Oswiencim, Jasla, Bochnia, Podgorz, Horodenta, Sambor, Suchy, Gawluszowice, Lijzty, Skawin. In manchen dieser Ortschaften fanden zwei bis drei Versammlungen und Zusammenkünfte statt.

Man besprach in ihnen vor allen Dingen die Zwecke und Aufgaben der Straz Polska, hielt Referate über den Boykott, erinnerte an nationale Jahrestage, berührte die Frage der preussischen Gewalttaten, die Saisonarbeiterfrage, die dem Krakauer Kohlenrevier drohende Gefahr, die Notwendigkeit der gemeinsamen nationalen Arbeit, die Angelegenheit des Landes Chelm usw.

Vom Hauptvorstande sprachen in diesen Versammlungen und Zusammenkünften die Herren und Damen Kasimir Bartoszewicz, Maria Blotnicka, Dr. Michael Danielak, Janusz Dymek, Professor Magiera und Dr. Ignaz Wrobel. Der am meisten tätige Referent und Redner war Professor Magiera, dem gegenüber sich der Hauptvorstand zu größtem Danke verpflichtet fühlt.

Außerdem wurden auf Veranlassung von Vorstandsmitgliedern eine Reihe von Kosciuszko-Abenden arrangiert, auch wurden die nationalen Jahrestage gefeiert, und zwar in Krzeszowice, Libionz, Czatkowice, Prondnik Czerwony, Mährisch-Ostau, Krowodry, Grzegorzki usw. Hauptsächlich tätig waren in dieser Hinsicht die Herren Janusz Dymek und Dr. Ignaz Wrobel.

Am Jahrestage der Konstitution vom 3. Mai (im Jahre 1908) versandte der Hauptvorstand gratis 3500 Exemplare der Nr. 1 der Straz Polska an die einzelnen Festkomitees, 3000 Exemplare wurden in Krakau selbst verteilt. In dieser Nummer hatten wir bekanntlich diesem ewig denkwürdigen Gesetz einen Artikel gewidmet.

In der zweiten Hälfte des April hielt der Vorsitzende des Vorstandes sechs Vorlesungen über „die Zeiten Kosciuszkos“.

Das Arrangieren von Volksausflügen ist eine weitere Pflicht, die das Statut dem Hauptvorstande und den Kollos der Straz Polska auferlegt. Da es aber im vergangenen Jahre noch keine Kollos gab, so hätte die Erfüllung dieser Pflicht ausschließlich auf dem Hauptvorstande gelastet, wenn nicht der touristische Verband in seinem Schoße eine besondere Sektion für Volksausflüge gebildet hätte. An der Spitze dieser Sektion stand das Komiteemitglied des touristischen Verbandes und zugleich Mitglied des Hauptvorstandes der Straz Polska Dr. Ignaz Wrobel. Außerdem wurden unsere Vorstandsmitglieder Maria Siedlecka und Kasimir Bartoszewicz in die Sektion gebeten.

Allerdings kann der Bericht über die Tätigkeit der Ausflugssektion des touristischen Verbandes nicht in unseren Bericht aufgenommen werden, wir erwähnen deshalb auch nur unsere Mitarbeiterschaft und fügen hinzu, daß der unermüdbliche Professor Michael Magiera einige Partien von Ausflüglern mit innigen Worten begrüßt oder verabschiedet hat.

In diesem Jahre hat sich der touristische Verband die Sektion für Volksausflüge aufgelöst, sodaß wir von jetzt an ihnen gegenüber, wenn auch nur zum Teil, die Pflicht als Wirte werden erfüllen müssen. Wir schreiben „zum Teil“ aus dem Grunde, weil sich vor der Gründung des touristischen Verbandes die Kollos des Volksschulvereins mit dem Empfang der Ausflügler befaßten. Diese Pflicht werden sie in diesem Jahre von neuem übernehmen.

Eine kleinere Partie von Ausflüglern haben wir bereits empfangen. Am 17. April d. J. traf in Krakau

die Bauern-Amateurgruppe aus Rozdzien in Oberschlesien ein, die sich vorher an die Straz Polska mit der Bitte gewandt hatte, ihr die Besichtigung Krakaus und die Aufführung des Stückes „Die Nachbarn“, das sich auf dem Boden der Verhältnisse in Preussisch-Schlesien abspielt, zu erleichtern. Diesem Wunsche ist die Ausflugssektion unseres Vorstandes unter hervorragender Beteiligung des Damenkollos und des akademischen Kollos nachgekommen.

In dem Augenblick, in welchem wir unseren Bericht schrieben, erhielten wir die Mitteilung, daß zu Pfingsten hier etwa 1000 Ausflügler aus Oberschlesien eintreffen würden. Sofort hat sich aus Mitgliedern der Krakauer Kollos ein Komitee gebildet, das sich mit der Unterbringung und Führung der lieben Gäste befaßen soll.

Unabhängig von der uns durch die Statuten auferlegten Pflicht haben wir im vergangenen Jahre den Gedanken aufgegriffen, Ausflüge nach Warschau zu arrangieren. Die alte Wahrheit, daß man das Seine kennen muß, daß man die Beziehungen zwischen den einzelnen Landesteilen pflegen muß, hat bei uns Millionen von Befennern, aber nur ein kleiner Prozentsatz setzt sie in die Praxis um. Jeder begreift, daß er Warschau, Posen, Wilna, kennen lernen muß, aber der, der unsere Hauptstädte besucht hat, bildet eine große Ausnahme. Dafür reisen wir in der ganzen Welt umher und veranstalten Massenausflüge nach Wien, Prag und Pest. Wir interessieren uns für Fremdes und stehen dem Eigenen gleichgültig gegenüber.

In diese Gleichgültigkeit hat die Straz Polska die erste Bresche geschossen. Der in den Tagen vom 22. bis 28. September vorigen Jahres unternommene Ausflug ist vorzüglich gelungen und hat bei den Teilnehmern unverwischbare Eindrücke hinterlassen. Daß sie befriedigt waren, ist zu wenig gesagt, sie waren vielmehr direkt begeistert. Sie sahen alle, wichtigen Erinnerungsstätten, deren Warschau so viele besitzt, denn in diesem und nicht wo anders, hat sich unsere Geschichte der letzten drei Jahrhunderte abgespielt, denn in diesem stoßen wir auf Schritt und Tritt auf die teuersten nationalen Andenken. Wir erinnerten uns dort an den vierjährigen Landtag, an die Konstitution vom 3. Mai, an den Kosciuszko-Aufstand, an das Herzogtum Warschau, an das Kongresskönigreich usw. Und von den neueren Zeiten, von den Jahren 1831 und 1863 erzählt uns fast jeder Stein, jede Straße, jede Kirche.

Warschau hat den Zweck unseres Ausfluges begreifen, es hat uns gastfreundlich, brüderlich aufgenommen.

Das Hauptverdienst hieran gebührt der Redaktion des Kurjer Warszawski, die in herrlicher Weise die Pflichten der Gastfreundschaft übernommen und durchgeführt hat.

Die Straz Polska hat in Sachen der Ausflüge nach Warschau eine glückliche Hand gehabt. Auf ihre Veranlassung wurde der Gedanke, derartige Ausflüge zu arrangieren, in ganz Galizien aufgenommen. Im Mai d. J. werden die Polytechniker aus Lemberg mit einer Anzahl von Professoren nach Warschau reisen, ferner die Schülerinnen des Instituts der Frau Niedzialkowska in Lemberg, die Gymnasiasten aus Rzeszow und Sanok. Die Organisatoren aller dieser Ausflüge haben sich mit der Bitte um Informationen an unseren Vorstand gewandt.

Die Straz Polska selbst wird in diesem Jahre zwei Ausflüge nach Warschau arrangieren, den ersten Anfang, den anderen Ende Juni. Es sind auch Ausflüge der Straz nach Posen und Wilna geplant.

B e r i c h t **über die Tätigkeit des Hauptvorstandes** **der Straz Polska-Krakau für die Zeit** **vom 23. März 1908 bis zum 30. April 1909.**

(S c h l u ß.)

Sofort nach der Bildung der Presse-Sektion trug der Hauptvorstand ihr auf, das Projekt der Herausgabe eines Vereinsorgans vorzulegen, da er ein derartiges Organ für das beste Agitationsmittel zur Gewinnung von Mitgliedern hielt und der Ansicht war, daß man durch ein solches Organ die Allgemeinheit am besten mit den Bestrebungen und der Tätigkeit der Straz Polska bekannt machen könnte.

Über die Art der Führung der Zeitschrift machten sich indessen verschiedenartige Anschauungen geltend. Die einen waren bestrebt, ihn den Charakter einer Fachzeitschrift zu verleihen, nach dem Muster anderer Vereinsorgane, und zwar wollte man in ihr Berichte über die Beratungen des Vorstandes und der Kolkos, ferner eine Chronik der Tätigkeit des Vereins Straz mit besonderer Berücksichtigung der industriellen Angelegenheiten und des Boykotts veröffentlichen. Andere Mitglieder der Sektion waren gegen diese Schablone und gaben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß eine derartige Zeitung, deren natürlicher Weise trockener Inhalt nur gewisse Kreise interessieren würde, nicht die Unterstützung der gesamten Volksgeamtheit finden würde, daß die Berichte über die Sitzungen des Vorstandes und der Kolkos, die die Diskussionen und Anträge der Nachwelt überliefern, nur dem Ehrgeiz einzelner Personen schmeicheln könnten. Sie rieten also, der Zeitung einen mehr allgemeinen, mehr sozial-literarischen Charakter zu verleihen.

Eine Folge dieses Meinungsaustausches war die, daß dieser besondere, man kann sagen neue Zeitungstyp entstanden ist, wie ihn jetzt die Straz Polska darstellt.

Unsere Zeitschrift vereinigt in sich eine Chronik der Tätigkeit des Vereins Straz Polska, einen umfangreichen Teil für die Industrie und den Boykott und schließlich einen literarischen Teil. Sie pflegt die Sphäre der allerreellsten Interessen und die alleridealsten Bestrebungen. Aber die Literatur der Straz Polska ist nicht Literatur für die Literatur, nicht Kunst für die Kunst, sondern das Nukzbarmachen der Literatur im Dienste unserer nationalen Interessen. Es gibt in unserer Zeitschrift nicht einen „literarischen“ Artikel, der nicht nationale und soziale Angelegenheiten und Bedürfnisse im weitesten Sinne des Wortes berührt, oder nicht über die Verhältnisse in den verschiedenen polnischen Landesteilen informiert, oder nicht auf die uns bedrohenden Gefahren hinweist, oder nicht ein Verteidiger unserer Vergangenheit oder unserer Ideale gegen die lügenhaften Vorwürfe ist, oder der nicht wenigstens den Geist erweckt, nicht zur Tat oder zur Arbeit ruft, nicht die Fehler jener geißelt, die unserer Wiedergeburt im Wege stehen.

Jede poetische Schöpfung, die in unserer Zeitschrift veröffentlicht ist, schlägt die Tonart des höchsten Patriotismus an, ja sogar jedes satirische Feuilleton dient der „guten Sache“, verdammt die Apathie, den Egoismus, die Heuchelei, die Mißgunst und den falschen Patriotismus.

Einzig die Nr. 12 der Straz Polska, die dem Andenken Slowackis gewidmet war, hatte zum größten Teil einen rein literarischen Charakter! Ist es aber nicht eine rein nationale Sache, das Andenken des großen Dichters zu ehren?

In dem Teil für Industrie und Boykott hat die Redaktion alle jene Angelegenheiten berührt, über die wir bereits bei der Charakteristik der Tätigkeit der

wirtschaftlichen Sektion gesprochen haben. Außerdem enthielt dieser Teil eine Unmenge von Verzeichnissen, Fingerzeigen, Informationen und Mitteilungen aus dem Gebiete der Industrie und des Boykotts. Willig hat in diesem Teile auch die Redaktion den Einsendungen einen Platz eingeräumt, die ihr von Mitgliedern und Fachleuten zugegangen waren.

Außerdem hat die Redaktion eine Chronik der Tätigkeit des Vereins Straz geführt, hat ständig Mitteilungen in der schon erwähnten Sprachhefte gebracht und einen Teil „Verschiedenes“, der der allgemeinen Richtung, die unser Organ betrifft, streng angepaßt ist.

Wir bemerken noch, daß die Straz Polska Artikel veröffentlicht hat, deren Verfasser waren:

A. E. Balicki, K. Bartoszewicz, Dr. L. Caro, Dr. J. Celichowski, Zbislav Debicki, Dr. J. Flach, Dr. T. Grabowski, W. Gomulicki, M. Konopnicka, Dr. T. Krzetuski, Dr. K. Lubecki, M. Magiera, E. Orzeszkowa, Cz. Pieniazek, Dr. J. Ptasnik, Dr. K. Rozwadowski, L. Rydel, G. Smolski, A. Swiętochowski, Professor St. Tarnowski, K. Wojczynski.

Redakteur der Straz Polska ist der Präsident des Hauptvorstandes.

Um den erhabenen Aufgaben der Straz Polska stets Genüge leisten zu können, muß ihr Hauptvorstand ständig alle polnischen periodischen Zeitschriften durchsehen, um die Tatsachen zu gruppieren, die Ansichten zu erforschen, wertvolle Fingerzeige für seine Tätigkeit zu suchen.

Aus diesem Grunde haben wir an die Redaktionen der polnischen Zeitungen Briefe gesandt, in welchen wir der bestimmten Hoffnung Ausdruck geben, daß sie dem Hauptvorstande diese Arbeit erleichtern würden und zwar durch unentgeltliche Lieferung von Exemplaren ihrer Zeitungen.

Unsere Aufforderung ist nicht ohne Erfolg geblieben.

Mit wahren Vergnügen bemerken wir, daß wir nachstehende periodischen Zeitschriften unentgeltlich geliefert erhalten:

Biesiada Literacka,
Czas,
Dziennik,
Dziennik Poznański,
Dziennik Pomorski,
Dziennik Polski,
Gazeta Koscielna,
Gazeta Pomorska,
Gazeta Kolomyjska,
Glos Narodu,
Glos Nauczycielstwa Ludowego,
Glos Ludu Slonskiego,
Glos Polski,
Glos Warszawski,
Goniec (Lemberg),
Kraj,
Kupiec Polski,
Kurjer Lwowski,
Muzeum,
Muzeum Przemyslowe,
Mysl Niepodlegla,
Mysl Robotnicza,
Nowa Reforma,
Odrodzenie,
Patrijotyzm Polski Przemyslowy,
Poradnik Zenski,
Postep Oslustyczny,
Praca (Posen),
Pracownik Polski,
Przeglad (Lemberg),

Przegłond Narodowy,
Przegłond Boranny,
Przegłond Powozeczny,
Przewodnik Bibliograficzny,
Przewodnik Oświatowy,
Przyjaciół Ludu,
Rozdżina i Szkoła,
Rola,
Słowo Polskie,
Smigusz,
Ster,
Świat Słowiański,
Szandar,
Tydzien (Sambor),
Tygodnik Ilustrowany,
Tygodnik Mod i Powiesci,
Wieniec i Pyszczółka,
Wiadomości Prawnicze,
Wiek Nowy,
Wolne Słowo,
Wrzechywiat,
Wyżwolenie,
Znicz,
Zgoda (Chicago).

Mit diesen Zeitungen haben wir im Lokale des Vereins Straz Polska eine besondere Lesehalle für die Mitglieder des Hauptvorstandes und die Vorsitzenden der Kolkos eingerichtet.

Den Redaktionen aller vorerwähnten Zeitungen danken wir herzlichst dafür, daß sie Verständnis für die Aufgaben der Straz Polska haben und uns behülflich gewesen sind, diese zu erfüllen.

Einige Einzelheiten aus der Tätigkeit des Hauptvorstandes müssen noch erwähnt werden.

Das Vorstandsmitglied Dr. Kasimir Rozwadowski übernahm ein Referat in der Versammlung der Privatbeamten, die zum Zwecke der gesetzlichen Versicherung derselben einberufen worden war. Die Straz Polska hätte sich mit dieser Angelegenheit nicht befaßt, wenn nicht der Umstand gewesen wäre, daß von dem Willen der Versicherer und der Versicherten abhing, ob die für die Versicherung gezahlten ungeheuren Summen im Lande bleiben und die eigenen Institutionen kräftigen, oder in die Zentralkasse fließen sollten. Es war also Pflicht der Straz Polska, die einen und die andern auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, sich bei einem Institut im Lande zu versichern, besonders aus dem Grunde, weil dies für die Versicherten mit zahlreichen und großen Vorteilen verknüpft ist. Das Referat Dr. Rozwadowskis ist seiner Zeit abgedruckt worden.

Der Hauptvorstand beauftragte die Sektion für das Pressewesen, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie man die ausländische Presse am besten über die polnische Frage orientieren könnte. Es handelt sich hier hauptsächlich um die West- und südslawische Presse, die sich entweder nur wenig mit unsern Angelegenheiten befaßt, oder gar falsche Nachrichten über uns bringt. Die Sektion hat eine Kommission gewählt, die beschloffen hat, einige Kenner der slawischen Verhältnisse um ihre Mitarbeit zu bitten. Mit Hilfe dieser Personen wird sie bemüht sein, die ihr übertragenen Pflichten zu erfüllen.

Auf Antrag des Dr. M. Danielak wurde eine ständige Kommission für den Bau des „Volkshauses“ in Krakau gebildet. Diese Kommission hat sich mit den volksparteilichen Abgeordneten verständigt und wird im Herbst eine Konferenz einberufen, an welcher sich außer den Abgeordneten und den Mitgliedern des Hauptvorstandes noch die Vertreter der Gemeinden, der Kreisaußschüsse, der sozialen und finanziellen Institutionen beteiligen werden.

Die Sektion für das Pressewesen hat beschloffen, einen „Führer durch Krakau“ herauszugeben, der hauptsächlich für die Ausflügler, die nach Krakau kommen, bestimmt ist.

Hiermit unseren Bericht schließend, fühlen wir uns noch verpflichtet, den Mitgliedern des Aufsichtsrates, insbesondere dem Vorsitzenden desselben, Hofrat Professor Dr. Boleslaus Wicherkiwicz, für die Unterstützung, die wir auf Schritt und Tritt gefunden haben, herzlichst zu danken.

Krakau, den 3. Mai 1909.

Der Vorstand.

Kassenbericht

für das Jahr 1908.

Einnahmen:

Mitgliederbeiträge	3100,58	Kr.
Subventionen und Spenden	809,53	"
Verschiedenes	51,00	"
Summa ...	3961,11	Kr.

Ausgaben:

Zuschuß für die Straz Polska (Organ des Vereins)	1093,21	Kr.
Lokal, Beleuchtung, Beheizung	723,58	"
Gehälter	510,00	"
Druckfachen	374,06	"
Ausgaben der Kanzlei	250,85	"
Inventaranfassungen	176,75	"
Veranstaltung von Versammlungen	180,50	"
Verschiedenes	242,26	"
Übertrag für das Jahr 1909	409,90	"
Summa ...	3961,11	Kr.

Wladislaus du Ball, Schatzmeister.

Professor Boleslaus Wicherkiwicz, Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Claudius Dembicki, Jr. Woynecki-Tomkiwicz.

Rechnung

der Monatschrift Straz Polska.

Druck, Versendung und Administrationskosten	2344,74	Kr.
Einnahmen (Abonnementsgelder und Inserate)	1251,53	"
Defizit im Jahre 1908	1093,21	Kr.

Hauptvorstand.

Kasimir Bartoszewicz, Vorsitzender.
Dr. L. Grabowski, stellvertretender Vorsitzender.
Maria Siedlecka, stellvertretende Vorsitzende.
Anton G. Balicki, Schriftführer.
Kasimir Bartoszewicz jun., Schriftführer.
Wladislaus du Ball, Schatzmeister.

Vorstandsmitglieder.

Dr. Josef Caputa,
Michael Magiera,
Dr. Leopold Caro,
Ludwig Hypolit Malecki,
Maximilian Chyżewski,
Romuald Makomaski,
Simon Dombrowski,
Dr. Kasimir Rozwadowski,
Marian Dombrowski,

Dr. Lucian Rydel,
Dr. Michael Danielak,
Vincent Satalecki,
Ignaz Drewnowski,
Henriette Starzewska,
Janusz Dymek,
Dr. Marian Szykowski,
Adam Groelle,
Dr. Ludwig Wilczynski,
Wladislawa Habicht,
Maria Wolinska,
Dr. Kasimir Kumaniecki,
Dr. Ignaz Wrobel,
Dr. Kasimir Lubecki,
Mieczyslaus Zielentkiewicz.

Der Aufsichtsrat.

Professor Dr. B. Wicherkiwicz, Vorsitzender,
Claudius Dembicki,
Zdislaw Sendzimir,
Franz Macharski,
Eduard Szaucer,
Dr. Bronislaus Olearski,
Fr. Xaver Tomkiewicz.

Gründer.

Mieczyslaus Jurjewicz,
Franz Macharski,
Leslaw Kzewuski,
Dr. B. Wicherkiwicz,
die Beamten-Ressource in Krakau.

Unterstützende Mitglieder.

A. D.
Dr. Franz Paszkowski,
Franz Paciorowski,
Johann Wolny.

Sterbefälle.

Auf dem letzten Blatte unseres Berichts müssen wir den schmerzlichen Verlust verzeichnen, den die Straz Polska durch den Tod des Dr. Kasimir Rozwadowski erlitten hat. Er war einer der Gründer unserer Institution und hat acht Monate hindurch das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Hauptvorstandes bekleidet.

An anderer Stelle (in Nr. 13 unseres Organs) haben wir sein Andenken geehrt. Dort haben wir auch die Verdienste geschildert, die sich der Verstorbene um die Straz Polska erworben hat, und wir haben dort auch die hohen Eigenschaften seines Charakters und seinen heißen Patriotismus, der ohne Beimengung von privaten Bestrebungen war, geschildert.

Aus Nr. 30 der Polnischen Post (Wien)
vom 28. Juli 1909:

Die polnischen Stipendien und Stipendienvereine.

In den letzten Wochen sind die neuen Jahresberichte der polnischen Stipendienvereine für das Jahr 1908 erschienen.

An der Spitze steht, wie stets, derselbe in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründete „Marcinkowski'sche Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend im Großherzogtum Posen.“ Die Zahl seiner Mitglieder ist um 456, auf 6588 gestiegen. An Einnahmen hat er 36 020,58 M aus Mitgliederbeiträgen, 16 346,52 M

aus Spenden, 4646 M aus zurückgezahlten Stipendien und 50 094,62 M aus Vermögenszinsen gehabt. Sein Vermögen, aus drei gesonderten Fonds von Sammlungen, Schenkungen und Vermächtnissen bestehend, hat sich um fast 400 000 M, auf 1 444 528,68 M erhöht, darunter werden größere Zuwendungen von einzelnen Polen in Beträgen von 67 000,00 M, 60 000,00 M, 47 000,00 M angeführt. In dem Rechnungsjahre hat der Verein 94 223,50 M an Stipendien zur Heranbildung der polnischen Jugend ausgegeben, davon 30 965,00 M an Akademiker, 37 410,00 M an Techniker und andere, 25 848,50 M an Schüler höherer Schulen. 513 betrug die Zahl der Stipendiaten 1908, die hauptsächlich aus Söhnen von Kleingewerbetreibenden, Bauern, Handwerkern, Arbeitern usw. bestehen.

Der soeben herausgegebene Geschäftsbericht des „Posener Vereins zur Unterstützung lernender Mädchen“ umfaßt erst das Jahr 1907. Die Zahl seiner Mitglieder wird dort leider nicht aufgeführt. Aus den einzelnen Einnahmeposten, die er bringt, kann man ersehen, daß er über einen eisernen Legatenfonds von 70 754,10 M verfügt. Die Einnahmen betrugen 22 533,38 M; von diesen wurden im Geschäftsjahre 11 718,00 M für Stipendien für 115 Mädchen herausgegeben, und zwar zur Ausbildung in höheren Lehranstalten, Buchführung, Hauswirtschaft, Musik, Putzmacherei, Schneiderei, Kindergärtnerinnenlaufbahn und andere Berufe.

Der erst 1907 gegründete „Schlesische Verein“ der Unterrichtshilfe zählt gegenwärtig 138 Mitglieder und andere Beitragende mit Jahresbeiträgen von 60 Pf. bis 1 M. Sein eiserner Fonds beträgt schon 25 102,25 M. An Beiträgen, Zinsen und zurückgezahlten Stipendien wurden 1908 5 134,27 M eingenommen; hiervon wurden 4045 M zu Stipendien verwandt. Die Zahl der Stipendiaten gibt der Geschäftsbericht nicht an, doch wird sie mindestens 35 bis 45 betragen.

Außer diesen größeren Vereinen besteht noch eine Reihe von kleineren Spezialfonds, von denen keine Spezialberichte herausgegeben werden. Man kann jedoch ungefähr die Zahl des zu den Stipendien aus diesen Fonds verfügbaren Kapitals auf 600 000 bis 700 000 M zusammenrechnen.

Außer diesen schon bestehenden Vereinen und Spezialfonds wurden in letzter Zeit manche neue Stipendien- und Unterstützungsinstitute gegründet. Es seien hier nur zwei von ihnen angezeigt: der eine, der als eine Unterstützungsabteilung für Arbeiterkinder im Vereine „Eintracht“ in Wanne im Januar d. J. gegründet worden ist und über ein Betriebskapital von 20 000 M verfügt; der zweite, der Ende Februar d. J. während des Verbandstages der polnischen Kaufmannsvereine in Pleschen entstanden ist.

Näheres über die Erfolge ist naturgemäß noch nicht bekannt geworden. Mindestbeitrag der Mitglieder ist 6 M. Die Anzahl der Mitglieder kann man noch nicht genau bestimmen, jedoch ist sie nicht kleiner als 200.

Der Wannesche Verein erstreckt seine Tätigkeit auf den ganzen westlichen Industriebezirk des Großherzogtums Posen, der Pleschener ist für die Unterstützung der polnischen Kaufmannskinder in ganz Deutschland bestimmt.

Außer diesen Vereinen, die im preussischen Teil Polens bestehen und zur Hebung der höheren Bildung der polnischen Jugend aus dem Mittelstande erfolgreich wirken, bestehen in anderen Teilen Polens und im Auslande mehrere Vereine und Spezialfonds, die ebenso erfolgreich wirken.

Es seien hier mehrere polnische Stipendien an den Universitäten Warschau,

Krakau und Lemberg genannt. Es sei auch ein größerer Spezialfonds von Graf Tysskiewicz = Czaban in Warschau genannt, dank welchem mehrere polnische Studenten ihre höhere Bildung im In- und Auslande erhalten.

Es besteht ferner auch für junge Landwirte ein Fonds, der Zolkowskische Stipendienfonds. Sein Bestand beträgt jetzt 15 992,05 M.

Von den kleinsten Stipendienfonds sei hier auch die von Dr. Christian Michael Adolphi zu Leipzig 1744 gegründete „Adolphi-Stiftung“ oder „Polnisches Nationalstipendium“ genannt, die „für einen Studierenden polnischer Nation auf ein Jahr“ bestimmt ist und 21,39 M jährlich beträgt.

Man darf hier nicht zwei große Institute unerwähnt lassen, die den polnischen Studenten Stipendien gewähren, und zwar den Nationalklub in Kapperswyl und die nationaldemokratische Vereinigung der polnisch-akademischen Vereine im Ausland. Wie aus den Geschäftsberichten dieser Institute zu ersehen ist, verfügen die beiden soeben genannten Institute über größere Spezialfonds, wie z. B. der „Kapperswylers polnische Nationalklub“ mit 250 000 Fr.

Somit wirken alle genannten und nicht genannten Institute viribus unitis zur Hebung der Bildung der wenig bemittelten polnischen Studenten. Leider bleibt noch eine große Zahl der polnischen Jugend, der die höhere Bildung aus Mangel an nötigem Kapital unzugänglich ist.

Es sollte daher jede in dieser Beziehung neu gemachte Bestrebung und neu geschaffene Abhilfe freundlich

begrüßt und jede störende Arbeit als ein unkultureller Schritt bezeichnet werden.

An den Bestrebungen der obengenannten Unterstützungsinstitute soll es besonders gelobt werden, daß sie alle ohne jede staatliche Unterstützung entstanden sind, und daß ihre Wirksamkeit auch ohne irgend welche staatliche Unterstützung gefördert wird.

Es sind meistens Privatsfonds und Legate zugrunde gelegt.

Die große nationale Bedeutung des Stipendienwesens zeigt am besten ein Aufsatz von Herrn Staatsanwalt Spaz aus Gnesen in der in München herausgegebenen „Allgemeinen Zeitung“ (Nr. 23 vom 5. Juni d. J.).

„Nationale Stipendien“ ist der Aufsatz betitelt. Der Verfasser will zeigen, „was die nationalpolnischen Organisationen politischer, wirtschaftlicher und geselliger Art zu ihrer heutigen, für das Deutschthum so gefährlichen Machtposition emporgebracht hat.“

Der Meinung des Staatsanwaltes aus Gnesen zufolge ist es „weder der Adel noch auch die Geistlichkeit im wesentlichen gewesen, sondern der in den letzten Jahrzehnten neugeschaffene polnische Mittelstand der akademischen und gewerblichen Berufe“, der „längst zum tatkräftigsten und zielbewußten Führer auf allen Gebieten geworden ist.“

„Darauf wies kürzlich in einem Rundschreiben an die Presse wieder einmal der Deutsche Stipendienverein in Ostrowo hin“, schreibt Herr Spaz und bringt zugleich einige „Belegzahlen“ über die polnischen Stipendienvereine, deren „planmäßiges Wirken“ einen polnischen „Mittelstand eigentlich erst hat entstehen lassen.“

